

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südkurier. 1945-1954 1950

86 (20.7.1950)

SÜDKURIER

UNABHÄNGIGE HEIMATZEITUNG FÜR OBERBADEN UND DAS BODENSEEGEBIET

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag, Adresse: Konstanz, Marktstraße 4 — Telefon-Anschlüsse: Redaktion u. Verlag Nr. 924, 925, 1130, 1310, 1810

6. JAHRGANG

DONNERSTAG 20. JULI 1950

NUMMER 86

Bezug monatlich durch die Post 2,30 Mark, einschl. 27 Pf. Postzustellgebühr, durch Träger 2,10 Mark, einschl. 25 Pf. Trägerlohn — Einzelpreis 20 Pf.

Bier wird billiger

BONN. Die Bierpreise in der Bundesrepublik werden mit Wirkung vom 1. August um durchschnittlich 20% gesenkt. In Norddeutschland wird ein Liter des bisher 1,66 DM kostenden Vollbiers künftig 1,18 bis 1,28 DM kosten, in Mittel- und Südwestdeutschland wird das dort übliche Konsum-Vollbier statt 1,17 bis 1,27 DM nur noch rund 1 DM kosten, während sich der bayerische Bierpreis von 1 DM auf 78 bis 80 Dpf. ermäßigen wird.

15 Todesurteile in Ostberlin

BERLIN. Die Vierte Große Strafkammer des Ostberliner Landgerichts verurteilte im Kopenicker Blutwoche-Prozess 15 Angeklagte zum Tode und 13 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. 56 andere Angeklagte — 24 von ihnen sind flüchtig — erhielten zwischen fünf und 25 Jahren Zuchthaus. Die Verurteilten waren angeklagt, im Sommer 1933 Antifaschisten getötet und mißhandelt zu haben.

Dertinger in der Sowjetunion

BERLIN. Drei Außenminister der Sowjetunion, Georg Dertinger, ist am Wochenende überraschend in die Sowjetunion gereist. Vom Außenministerium wurde auf Anfrage mitgeteilt, daß er einen längeren Erholungsurlaub auf der Krim verbringen werde. Die Abreise erfolgte so plötzlich, daß Dertinger kaum Zeit fand, sich von seinen Mitarbeitern zu verabschieden.

Die Reise des Sowjetzonen-Außenministers fiel zeitlich mit Berichten zusammen, nach denen die bei der Sowjetzonenregierung akkreditierten Vertretungen der Kommunisten Dertingers Austausch gegen einen alten kommunistischen Kommandanten verlangt haben.

Heimkehrer fordern

STUTTGART. Eine Entschädigung für die Arbeitsleistung der Kriegsgefangenen in östlichen Gewahrsamsländern fordert der gesamte deutsche Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermissten-Angehörigen. Die Forderung, jeden Heimkehrer aus dem Osten für jeden Tag der Gefangenschaft eine Mark auszuzahlen, dürfte nicht an der Behauptung scheitern, daß für diesen Zweck kein Geld vorhanden sei. Diese Kriegsgefangenen hätten vor allen anderen Deutschen und für alle anderen Deutsche eine Arbeit geleistet, zu deren Anerkennung die deutsche Öffentlichkeit verpflichtet sei.

Flöhe im Luxus-Express

MAILAND. Im vollbesetzten Orient-Luxus-Express gab es in Mailand einen Aufruhr unter den Fahrgästen. In einem Abteil hatte sich ein indischer Magier niedergelassen. In seinem Handgepäck befand sich eine Schachtel mit dressierten Menschenföhen. Sie fiel plötzlich aus dem Gepäcknetz und öffnete sich. 300 blutdürstige Flöhe fielen über die Mitreisenden her. Die Fahrgäste waren auf diesen Überraschungsangriff nicht gefaßt und flüchteten schimpfend.

Kurz notiert

Im Juni trafen 414 Heimkehrer im Lager Friedland ein. 169 von ihnen kamen — ungeschädigt der sowjetischen Meldung vom 4. Mai, daß die Rückführung deutscher Kriegsgefangener abgeschlossen sei — aus der Sowjetunion.

Bundespräsident Heuß besuchte den Schweizer Bundespräsidenten Teilpierre in Bern.

Nach dem Wahlerfolg des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten in Schleswig-Holstein hat sich in München eine Landesgruppe gleichen Namens konstituiert.

Ein Transport mit 500 Umsiedlern aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie wurde in das Bundesgebiet aufgenommen.

Der 65jährige frühere Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Theodor Steltzer, erlitt bei Frankfurt einen schweren Autounfall.

27 Karlsruher Schüler reisten nach Schweden ab. Sie werden sich dort vier Wochen aufhalten.

Der ehemalige Polizeileutnant Paul Heiduschka wurde vom Westberliner Landgericht wegen Mißhandlung Mitinternierter im sowjetischen Konzentrationslager Sachsenhausen zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zum Bürgermeister von Anklam in Mecklenburg wurde die 24jährige Margot Kisten, ein Mitglied der FDJ, gewählt.

Sechs Angehörige der Sowjetzonen-Volkspolizei ließen sich in Westberlin in Schutzhaft nehmen.

Die Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit teilt mit, daß bisher 185 000 Menschen durch die Konzentrationslager der Sowjetzonen gegangen seien.

Vor dem Marceller Kriegsgericht begann ein Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Leutnant Josef Fitz. Er steht unter der Anklage, französische Staatsbürger mißhandelt zu haben.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Auswanderer, die 5000 Mitglieder im Bundesgebiet zählt, hat Dr. Adenauer aufgefordert, selbst die Initiative zu ergreifen, um die Auswanderungsprobleme zu lösen.

Truman fordert unbeschränkte Vollmachten

Botschaft an den Kongreß — 10 Milliarden Dollar zur Überwindung der Korea-Krise notwendig

WASHINGTON. Präsident Truman forderte in seiner Kongreßbotschaft für die Überwindung der Korea-Krise 10 Milliarden Dollar, unbeschränkte Vollmachten zur Einberufung Wehrdienstpflichtiger und weitere Machtbefugnisse. Weiter verlangte er, daß alle gesetzlichen Bestimmungen über die Höchstzahlen der USA-Streitkräfte fallen gelassen werden.

Er erklärte in seiner Botschaft weiter, die personellen und materiellen Verstärkungen der amerikanischen Wehrkraft seien nicht nur notwendig, um mit der Situation in Korea fertig zu werden, sondern auch, um den freien Nationen, die mit den USA gleichen Sinnes sind, bei der Hebung ihrer militärischen Stärke zu helfen. Präsident Truman erklärte weiter, er habe Verteidigungsminister Johnson ermächtigt, so viele Einheiten der Nationalgarde und so viele Reserve-Einheiten und Einzelreservisten des Heeres, der Kriegsmarine

und der Luftstreitkräfte einzuberufen, wie sich als notwendig erweisen sollte.

Er kündigte für die nächsten Tage einzeln aufgeschlüsselte Forderungen für Bewilligungen in der Höhe von annähernd 10 Milliarden Dollar an.

Neben den militärischen Maßnahmen schlug Truman eine teilweise Mobilisierung der Heimatfront vor. Er verlangte keine neuen Preiskontrollen oder Verbrauchsrationierungen. Sollten allerdings starke Preiserhöhungen solche Kontrollen notwendig machen, würde er nicht zögern, solche zu verlangen. Steuererhöhungen würden erst später notwendig werden.

In seiner langen Botschaft an Senat und Repräsentantenhaus berichtet Truman ins einzelne gehend über die Geschehnisse in Korea und über die Gründe, weshalb die USA wieder Tausende von Meilen von den Heimatgrenzen entfernt kämpfen müßten. Truman stellte fest: „Der Angriff auf die

Republik Korea läßt keinen Zweifel mehr daran, daß die kommunistische Weltbewegung darauf vorbereitet ist, zur Eroberung unabhängiger Nationen zu bewaffneter Invasion zu schreiten. Wir müssen daher mit der Möglichkeit rechnen, daß in anderen Räumen eine bewaffnete Aggression stattfinden könnte“.

1,2 Milliarden für freie Nationen

WASHINGTON. Unmittelbar nach der Botschaft Präsident Trumans, in der dieser den Kongreß aufgefordert hatte, unverzüglich eine Reihe weitreichender Maßnahmen zu treffen, hat der Kongreß die vorgesehene Waffenhilfe an die Freien Nationen in Höhe von 1 222 500 000 Dollar bewilligt. Die Gesetzesvorlage über das Waffenhilfsprogramm war bereits vor einiger Zeit vom Senat angenommen worden. Sie wird jetzt dem Präsidenten zur Unterzeichnung zugeleitet.

Meinungsaustausch der Westmächte

LONDON. Zwischen den USA, Großbritannien und den Ländern des britischen Commonwealth hat in den letzten Tagen ein diplomatischer Meinungsaustausch über den Korea-Konflikt stattgefunden. Die bisherigen Ergebnisse dieses Meinungsaustausches sind nach Mitteilung gut unterrichteter Kreise Londons:

1. Da der Korea-Konflikt nur ein Teilproblem des kalten Krieges ist, darf der Einsatz in Korea nicht zu einer Beeinträchtigung der bestehenden Abwehrpläne für die ganze Welt führen. 2. Das amerikanische Oberkommando soll grundsätzlich anerkennen, daß die USA auch weiterhin den größten Teil der in Korea eingesetzten Landtruppen stellen müssen. 3. Die langfristigen gemeinsamen Verteidigungspläne sollen beschleunigt durchgeführt werden. 4. Bei einer etwaigen friedlichen Regelung des Korea-Problems sollen die Grundsätze, für die die UN in Korea eingetreten ist, nicht „verschachert“ werden.

Zuchthaus für Erzberger-Mörder Schulz

Germanenorden und Schwerindustrie waren die Schutzherrn

FREIBURG. (W.S.-Eigenbericht.) Das Offenburger Schwurgericht verurteilte den der Ermordung des ehemaligen Reichsfinanzministers Matthias Erzberger Angeklagten Heinrich Schulz zu Saalfeld zu 12 Jahren Zuchthaus wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit in Tateinheit mit Totschlag. Zwei Jahre davon gelten als Vorstrafe.

Der dreitägige Prozeß hat noch einmal fast lückenlos die Vorgänge vor und nach dem 26. August 1921 beleuchtet. Schulz, der im Anschluß an die Vernehmung über die Tat dem Gericht die Flucht und sein späteres Leben schilderte, sagte: „Die schützende Hand der Organisation Consul- und Germanenorden hat mich immer wieder geführt.“ Diese Organisationen seien sehr mächtig gewesen, weil die Schwerindustrie dahinter gesteckt habe.

Heinrich Tillesen versuchte auch als Zeuge immer wieder Schulz zu entlasten. Er stellt sich selbst sowohl bei den Tatvorbereitungen als auch bei der Durchführung als den aktiveren Teil hin. Er sei auch trotz einer anderslautenden Abmachung auf der Kniebühlstraße vorgesprungen und habe die ersten Schüsse auf Erzberger abgegeben. Erst viel später habe Schulz dann eingegriffen.

Der öffentliche Kläger, Oberstaatsanwalt Dr. Nägele, der dann die lebenslängliche Zuchthausstrafe und eine 10jährige Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für

Schulz forderte, nannte den Angeklagten einen „alten Kommis“, der nicht gemordet habe, weil er der Überzeugung gewesen sei, daß nur über die Leiche Erzbergers ein besseres Deutschland entstehen könne, sondern der gemordet habe, weil er seinen „Führern“ hätte gefallen wollen. Man müsse sich überlegen, daß allein in der Zeit von 1919—1921 400 politische Morde vorgekommen seien und daß in den „27 Jahren des politischen Mords“ bis 1945 fast alle politischen Führer der Linken beseitigt worden sind. Hier, bei den Fememorden jener Jahre habe der Anfang der späteren Konzentrationslager gelegen.

Die Verteidigung beantragte die Einstellung des Verfahrens, oder eine dreijährige, durch die Internierungshaft verbüßte Gefängnisstrafe wegen Totschlags. Schulz habe weder vor noch nach der Tat eine andere kriminelle Handlung begangen. Er sei damals durch seinen Umgang zu diesem Morde getrieben worden. „Wir müssen uns hüten, das Politische in den Vordergrund zu schieben, um nicht zu einem Zweckurteil zu kommen.“

Der Angeklagte selbst sagte in einem Schlusswort, bei dem er sich nur schwer beherrschen konnte und zu schluchzen begonnen hatte, wenn die Forderung des Antrags gutgeheißen werde, würde er die Todesstrafe als Gnadenakt ansehen.

Propagandasturm auf Westberlin

1556 Kommunisten von Westberliner Polizei verhaftet — Empörung der Bevölkerung

BERLIN. (A.G.-Eigenbericht.) Westberlin war der Schauplatz eines kommunistischen Propaganda-Ansturms, wie er sich in solchem Ausmaß bisher noch nicht ereignet hatte. 6000 kommunistische Agitatoren waren in kleinen Gruppen auf die verschiedenen Stadtteile und Straßenzüge verteilt, wo sie als Diskussions-Trupps die Westberliner für die kommunistische Unterschriftensammlung zur Aechtung der Atombombe gewinnen wollten. Die Kommunisten arbeiteten dabei auch mit der Schaustellung von Kriegsbeschädigten und Kriegsblinden, die sie z. B. an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche eingesetzt hatten. Die Intellektuellen im kommunistischen Lager waren aufgeboten, sich ebenso an dieser Propagandaktion zu beteiligen.

Die Westberliner Bevölkerung ging, sobald sie den Zweck der kommunistischen Agitationstrupps erkannt hatte, an den verschiedensten Stellen der Stadt zur Gegenwehr über. Die Propagandarenden der kommunistischen Funktionäre gingen in Zwischenrufen unter. „Gebt die Gefangenen

zurück“, rief man ihnen zu. „Sichert euch lieber nach Aue“, „Ab mit Piek nach Moskau“, „Löst die KZ's auf. An vielen Stellen nahmen diese Vorgänge tumultuarischen Charakter an. Es kam zu Prügeleien, mit denen die Bevölkerung der Kommunisten zu verjagen suchte. In sehr vielen Fällen mußte die Polizei eingreifen, um die Agitatoren vor dem Zorn der Menge zu schützen. An anderen Stellen wurden die Propaganda-Gruppen schon gleich nach ihrem Auftreten von der Polizei in Gewahrsam genommen. Insgesamt sind so 1556 Personen zwangsgestellt worden, zum allergrößten Teil in einer Art Schutzhaft, um den Betroffenen Tätlichkeiten von der Bevölkerung zu ersparen. Ein sehr großer Teil der Verhafteten wurde schon in den Abendstunden wieder entlassen. 668 Verhaftete werden im Laufe des Vernehmungsrichters vorgeführt.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich in den nächsten Tagen ähnliche Vorgänge ereignen, denn die ganze Aktion steht im engen Zusammenhang mit dem beginnenden Parteitag der SED.

Gefährdetes Handwerk

Von

Gustav Adolf Groß

Mit dem Handwerk ist es wie mit der Landwirtschaft: fast jedermann ist von der geschichtlichen Bedeutung dieser beiden Wirtschaftszweige völlig überzeugt, aber nur die wenigsten wollen wirklich ihren Wert und ihre Unentbehrlichkeit für die Gegenwart einsehen. Hand aufs Herz: wer von dem heutigen Wirtschaftsleben spricht, denkt zuerst an Handel, Verkehrswesen und Industrie. Nicht anders als die Landwirtschaft ist das Handwerk, in seiner äußeren Stellung und in seiner inneren Geltung, ein Stiefkind des technischen Zeitalters. Dabei ist seine Rolle keineswegs ausgespielt, ja kann niemals ausgespielt sein, solange sachgebundene Arbeit, persönliches Schöpferium, und menschliche Würde in Leben und Kultur noch irgend etwas gelten. Bauern verwandelten die Vegetation in eine Kulturlandschaft, Handwerker bauten dann die Städte, schmückten die Menschen und stellten sie von den Schuhen bis zur Kopfbedeckung, von Stuhl und Tisch bis zu Bett und Kasten mit einem fast unübersehbaren Instrumentarium der Lebenserleichterung und Daseinsfreude aus. Nach einer ruhmreichen Entwicklung, fast so alt wie die Geschichte der Menschheit überhaupt, weist das Handwerk heute, vom Schlosser und Schreiner bis zum Elektriker und Uhrmacher, weit über hundert Zweige auf. Ist ein Boden auch nicht mehr immer golden, so ist es doch auch heute noch das, was es immer war: ein nicht weg zu denkendes Fundament menschlicher Zivilisation und Gesittung.

Handwerk ist später als Landwirtschaft. Handwerk setzt voraus, daß der Mensch den Kampf mit der Natur bereits siegreich bestanden hat. Der Bauer bleibt im Grunde immer ein Glied des großen Naturprozesses, in den er regeln eingreift. Sein Platz ist draußen auf dem Felde. Der Handwerker schließt sich ab, um allein zu sein — mit dem Werk seiner Hände. Sein Platz ist die Werkstatt. Damit löst er sich los aus dem großen vegetativ-organischen Geschehen. Es beginnen für ihn andere Gesetze zu gelten: die Gesetze seiner Werkverrichtung, Begriffe wie Handfertigkeit und Begabung, Lehre und Meisterschaft, Pfuschertum und Könnerschaft gewinnen jetzt Bedeutung. Was dem Handwerker aber auf der einen Seite sein besonderes Gepräge gibt, gefährdet ihn auf der anderen. Steigerung der Handfertigkeit in einer bestimmten Richtung bedeutet immer Spezialisierung. Handwerkerum ist seinem Wesen nach schutzbedürftig. Man schließt sich zusammen in Gilden und Zünften, Innungen und berufsständischen Organisationen. Abmachungen werden getroffen, um jedem Handwerker eine angemessene Nahrung zu sichern. Erst städtische, dann staatliche Gesetze regeln den Schutz eines Gewerbes, das ohne Schutz gar nicht existieren kann.

Schrankenlose Gewerbefreiheit ist der Ruin jedes echten Handwerks. Den ersten Schlag führte man zu Beginn des technischen Zeitalters. Die Proklamation der Gewerbefreiheit geschah in dem Gefühl, daß man das Handwerk nicht mehr nötig habe; allzu sicher fühlte man sich auf der Bahn der industriellen Entwicklung. Inzwischen wurde man eines Besseren belehrt. Mit Handlangern kann man keine Industrie aufbauen. Auch heute noch bildet das Handwerk zwei Drittel bis drei Viertel aller Lehrlinge aus. Der zweite Schlag soll jetzt geführt werden. Eine Denkweise, entstanden auf dem Boden der „unbegrenzten Möglichkeiten“ und des wirtschaftlichen Pioniertums, glaubt in der Verkündung der totalen Gewerbefreiheit das Heil der weiteren Entwicklung erblicken zu müssen. Hiergegen wehrt sich mit Recht das deutsche Handwerk. Die Mindestforderung lautet: Von dem Großen Befähigungsnachweis darf nicht abgegangen werden. Der Befähigungsnachweis engt die freie Berufs- und Arbeitswahl nicht ein, bedeutet auch keine Wettbewerbsbeschränkung, sondern dient öffentlichen Belangen: dem Schutze des Verbrauchers.

Im Bundesgebiet gibt es gegenwärtig etwa eine Million Handwerksbetriebe, in denen rund sieben Millionen Menschen ihren Unterhalt finden. Weitere sieben Millionen leben indirekt vom Handwerk. Umsatzmäßig übertrifft das Handwerk mit 20 Mrd. DM jährlich sogar die Landwirtschaft. Die Vertreter von rd. 30 000 Betrieben mit fast 90 000 Beschäftigten kommen jetzt am nächsten Samstag und Sonntag zu einer großen Kundgebung des badischen Handwerks in Villingen zusammen. Öffentlichkeit und Regierungsstellen werden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, was uns die berufensten Vertreter des Handwerks auf dieser Tagung zu sagen haben. Die Kundgebung steht unter dem Lösungswort: „Das Handwerk kämpft um seine Selbstverwaltung und seine Rechte.“

Stalin gibt seine Bedingungen bekannt

Washington sieht den indischen Vermittlungsversuch als gescheitert an

MOSKAU. Stalin macht seine Teilnahme an Bemühungen zur Beilegung des Korea-Konflikts von zwei Bedingungen abhängig: Zulassung der Volksrepublik China zur UN und Beteiligung koreanischer Vertreter an etwaigen Beratungen des Sicherheitsrats. Diese Bedingungen sind in Stalins Antwort auf den Vorschlag des indischen Ministerpräsidenten Nehru enthalten. Mit der Veröffentlichung des Wortlauts der zwischen ihm und Nehru in den letzten Tagen gewechselten Botschaften durch die sowjetische Nachrichtenagentur Tass und die gesamte Sowjetpresse setzte Stalin in dem weltweiten diplomatischen Rätselraten über den Inhalt der Botschaften ein Ende.

Nehru beantwortete Stalins Botschaft mit der Mitteilung, daß er sich nach dem Empfang der sowjetischen Stellungnahme unverzüglich mit anderen interessierten Regierungen in Verbindung setzen werde. „Washington sieht den indischen Vermittlungsversuch als gescheitert an“, schreibt die Pariser Zeitung „Le Monde“. Die amerikanische Regierung könnte nicht zulassen — und Stalin habe dies bei seiner Antwort an Nehru genau gewußt —, daß die Regelung des Korea-Konflikts von der Zulassung der Volksrepublik China in den Sicherheitsrat abhängig gemacht werde. Das Moskauer Manöver — so versicherte man in zuständigen Washingtoner Kreisen — sei mit zu groben roten Fäden genäht, als daß es jemand anders täuschen könne als die Kommunisten und ihre Mitläufer.

Kein Öl für Mao

LONDON. Alle britischen Oellieferungen nach der Volksrepublik China haben aufgehört. Die Shell-Gesellschaft hatte in den ersten sechs Monaten dieses Jahres rund

26 000 Tonnen Öl nach China geliefert. Ein Sprecher teilte weiter mit, daß alle im Fernen Osten verfügbaren britischen Oelvorräte beschlagnahmt werden, um für militärische Zwecke verwendet werden zu können. Diese Maßnahme sei zur Unterstützung der UN-Aktion in Korea getroffen worden.

Kelley wieder bei Gromyko

MOSKAU. Der britische Botschafter in Moskau, Sir David Kelly, suchte den stellvertretenden sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko auf dessen Bitte hin auf. Kelly mußte eine Abendgesellschaft verlassen, um dem unerwarteten Ersuchen Gromykos Folge leisten zu können. Die etwa vierstündige Unterhaltung im Kreml betraf, wie aus der britischen Botschaft verlautete, wieder den Korea-Konflikt.

US-Familien nach Deutschland

FRANKFURT. Die militärische Entwicklung in Korea und die politische Weltlage wird im amerikanischen Hohen Kommissariat in Frankfurt mit größter Ruhe beobachtet und beurteilt. Wie ein Beamter zu ausländischen Meldungen bemerkte, sind keinerlei Evakuierungsmaßnahmen für Familienangehörige amerikanischer Soldaten oder Beamten geplant oder auch nur besprochen worden. Er wies darauf hin, daß soeben die Familie des Leiters der Nachrichtenabteilung beim amerikanischen Hohen Kommissariat mit zwei Kindern aus den Vereinigten Staaten in Frankfurt eingetroffen sei. Auch die Familie des stellvertretenden Hohen Kommissars, Benjamin Buttenwieser, sei erst vor wenigen Tagen aus den USA in Deutschland angekommen.

Mc Cloy: Deutsche Jugend muß tolerant sein

Der Hohe Kommissar verspricht materielle und geistige Hilfe

FRANKFURT/MAIN. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy hat zehn deutschen Jugendführern aus der Bundesrepublik und aus West-Berlin bei einem Empfang in Frankfurt a. Main versichert, daß die Vereinigten Staaten der deutschen Jugend materiell und geistig helfen wollen.

McCloy gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich von den fünf Millionen im amerikanischen Besatzungsgebiet lebenden Jugendlichen über eineinhalb Millionen in freien Jugendgruppen betätigen. „Wir sind darum bereit, zusammen mit den örtlichen Behörden und den Regierungen der Länder und des Bundes, mit privaten Organisationen und Gruppen die gegenwärtigen Jugendprogramme zu erweitern. Wir wollen neue Pläne zur Einschränkung und Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter der Jugend unterstützen“. Dabei könne der Wiederaufbau der deutschen Städte ein weites Feld für konstruktive Arbeit sein. Solche Projekte würden Deutschland glücklicher und gesünder machen.

McCloy ermahnte die deutsche Jugend, tolerant zu sein und sich in der Rücksicht auf ihre Umgebung zu üben. Dies sei besonders in Deutschland erforderlich, dessen Menschen so dicht aufeinander wohnen und wo sich so viele verschiedene Interessen begegnen.

Im Gegensatz dazu habe der totalitäre Staat im Osten auf deutschem Boden wieder das alte Hitler-System der marschierenden Massen eingeführt. Die Kommuni-

sten hätten bewiesen, daß weite Kreise der deutschen Jugend für ein solches System empfänglich seien. „Vor ihnen bewiesen die Nazis das gleiche, und beides zeigt uns, daß der eigene Marschtritt die Geister vernebeln kann.“

Ein Sprecher der deutschen Gäste, unter denen Vertreter der katholischen Jugend, der Gewerkschaftsjugend, des CVJM und des Sports waren, dankte McCloy für die Möglichkeit, in freier Aussprache ihr Anliegen vorzutragen.

Studenten debattieren Südweststaat

TÜBINGEN. In einer politischen Debatte, die die Tübinger Studentenschaft gemeinsam mit dem Büro für Heimatdienst veranstaltet hatte, trat Bundesabgeordneter Dr. Kiesinger für den Südweststaat ein, da die ausgeprägte politische Begabung des schwäbisch-alemanischen Stammes sich nicht auswirken könne, wenn dieser Stamm nicht in einen Staat zusammengefaßt sei. Als Vertreter der Altbader hob Ministerialdirektor a. D. Thoma, Karlsruhe, besonders die Leistungen Badens für seine Hochschulen hervor. Der Redner schlug vor, zunächst die alten Länder Württemberg und Baden wieder herzustellen und dann unverzüglich einen Staatsvertrag auszuarbeiten, der die Beziehungen zwischen diesen Ländern enger gestalten und schließlich zum Zusammenschluß führen solle. In der Diskussion verurteilten einzelne Redner nicht nur die „Manipulationen Freiburgs zur Erhaltung Badens“, sondern auch „die Bemühungen Stuttgarts, das Volk zum Südweststaat zu vergewaltigen“.

SPD will Erhard stürzen

BONN. (W.-Eigenbericht). Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion hat die Abberufung von Bundeskanzler Prof.

Erhard beantragt. Sie begründet ihren Antrag nicht mit der Wirtschaftspolitik des Ministers, sondern mit seinen „beleidigenden Äußerungen gegenüber dem Bundestag“. Erhard hatte nach Presseberichten erklärt, der Beschluß des Bundestages, die Fortführung der Subventionen zu verlangen, sei „von Hysterikern“ gefaßt worden. Nach Ansicht unterrichteter Kreise dürfte der Antrag der SPD nicht zum Zuge kommen, da es nach dem Grundgesetz kein formelles Mißtrauensvotum gegen einen Minister gibt.

„Kriegsline“ läuft durch New York

MÜNCHEN. Der neue amerikanische Landeskommissar für Bayern, Dr. George N. Shuster, sagte in München, in einem künftigen Krieg laufe die vordere Linie nicht durch Europa, sondern durch New York und es werde gefährlicher sein, in der Fifth Avenue als in München zu wohnen.

Kommt es zu einem „Kompromiß-Brot“?

Regierung sucht einen Weg zur Lösung der Brotpreisfrage — Kassen sind leer

BONN. (W.-Eigenbericht). In Besprechungen mit Gewerkschaften, Bauernverbänden, Bäckerorganisationen, Getreidehändlern und Mühlenverbänden sucht die Bundesregierung zur Zeit eine Lösung der Brotpreisfrage. Am Mittwochabend konnte die Regierung entgegen früheren Ankündigungen noch nicht das endgültige Ergebnis bekanntgeben. Die Preis-Verschiebung auf dem Weltmarkt, die durch den Korea-Konflikt hervorgerufen worden sind, haben neue Unsicherheitsmomente in die Beratungen gebracht, so daß die Lösung schwieriger statt leichter zu werden scheint.

Immerhin hat sich in den letzten Tagen die Tendenz abgezeichnet, in der die Regierung die Lösung sucht. Sie verfolgt offensichtlich nicht den Weg, den der Bundestag ihr empfohlen hatte. Eine Fortführung der bisherigen Preisstützungen ist, wie verschiedene Bundesminister übereinstimmend erklärt haben, nicht möglich, da die Kassen leer sind. Nach dem Grundgesetz ist die Bundesregierung auch nicht gezwungen, dem Beschluß des Bundestages zu folgen. Sie will aber, wie Finanzminister Schäffer mehrfach mit Nachdruck gesagt hat, unter allen Umständen dafür sorgen, daß das gewöhnliche Brot nicht teuer wird.

Die von der Regierung festgesetzten Getreidepreise sollen auf jeden Fall bestehen bleiben, und Finanzminister Schäffer ist sogar bereit, für diesen Zweck gewisse geringe Subventionen bereitzustellen, deren Höhe unterrichtete Kreise auf 35 Millionen D-Mark im Vierteljahr schätzen. Wie der Finanzminister am Freitag vor der Presse erklärte, hat er die Hoffnung, daß die Länder-Finanzminister ihm bei der Aufbringung dieser Summe helfen werden.

nen. Einen Vergleich zwischen Deutschland und Korea wies er mit dem Hinweis zurück, daß „ein Angriff auf Passau einen Angriff auf Amerika bedeutet.“

Shuster kündigte für die nächsten sechs Monate bedeutsame Vorgänge zur Lösung des Flüchtlingsproblems an.

Südafrika bleibt Mandat

JOHANNESBURG. Der Internationale Gerichtshof hat einstimmig entschieden, daß Südafrika nach wie vor einem internationalen Mandat untersteht und daß die Südafrikanische Union nicht berechtigt ist, den Status Südafrikas zu ändern. Demgegenüber steht die südafrikanische Union auf dem Standpunkt, daß ihr bisheriges Mandat über Südafrika mit der Auflösung des Völkerbundes erloschen ist und sie nunmehr berechtigt ist, sich Südafrika anzueignen.

Kommt es zu einem „Kompromiß-Brot“?

Regierung sucht einen Weg zur Lösung der Brotpreisfrage — Kassen sind leer

Den Hauptanteil der Last, die durch die Erhöhung der Getreidepreise bei gleichbleibenden Brotpreisen entsteht, sollen die Mühlen, der Mehlhandel und die Bäcker tragen. Während Minister Schäffer will, daß gewöhnliche Brotsorten keine Verteuerung erfahren sollen, hat ein Regierungssprecher mitgeteilt, mit den Bäckern werde über die Herstellung einer neuen Konsum-Brotsorte verhandelt. Es ist anzunehmen, daß über beide Wege mit den Bäckern gesprochen wird. Wenn es nicht zur Herstellung der neuen Brotsorte kommt, die in Bonn scherzhaft den Namen „Kompromiß-Brot“ erhalten hat, dann wird die Regierung wohl die Bäcker-Innungen bitten, die gewöhnlichen Brotsorten zu den bisherigen Preisen herzustellen und ihren Hauptverdienst bei feinem Weißbrot, Rosinenbrot und ähnlichen Backwaren zu suchen.

Versorgung gesichert

BONN. Vizekanzler Franz Blücher hat in einer Rundfunksprache an die Bevölkerung appelliert, von weiteren Angstkäufen abzusehen. Der Stellvertreter des in der Schweiz weilenden Bundeskanzlers versicherte, er habe die Versorgungslage auf allen Gebieten noch einmal genau geprüft und könne der Bevölkerung fest versichern, daß die Versorgung auf lange Sicht gesichert sei. Wenn infolge der Angstkäufe in einzelnen Fällen Waren beim Einzelhandel ausverkauft gewesen seien, so sei dies nur eine vorübergehende Erscheinung. Die vorhandenen Vorräte, die neue Ernte und die vertraglich festgelegten Einfuhren garantieren die Versorgung völlig. Bundesernährungsminister Professor Niklas hat die Veröffentlichung eines Berichtes über die Versorgungslage angekündigt.

Immer noch „Kriegsverbrecher“ in Frankreich

Schweizerische „Tat“: Keine strafbare Handlung aus persönlichen Motiven

ZÜRICH. Die „Tat“ übt scharfe Kritik an der französischen Militärjustiz gegen deutsche „Kriegsverbrecher“, die über Einzelschicksale hinaus die Beziehungen zwischen den beiden großen abendländischen Völkern weiterhin vergiften muß. In Metz, Paris, Lyon und Bordeaux seien etwa 1000 deutsche Untersuchungsgefangene eingekerkert. Eine Prüfung der bis vor wenigen Tagen im baulichen Militärgefängnis von Cherchémidi in Paris festgehaltenen einhundert deutschen Untersuchungsgefangenen habe gezeigt, daß in den erhobenen Beschuldigungen in keinem einzigen Falle eine strafbare Handlung aus persönlichen Motiven enthalten sei. Die Tatsache, daß die Mehrzahl der Untersuchungsrichter und der Beisitzer der Widerstandsbewegung angehört habe, verstoße gegen den alten Rechtsgrundsatz,

daß niemand Richter in eigener Sache sein kann.

Das Blatt betont, daß Frankreichs Ehre und Prestige als demokratischer Staat eine Beendigung dieses Zustandes verlange.

Noch 1,5 Millionen Arbeitslose

BONN. Die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik ging in der ersten Juli-Hälfte um 29 689 zurück und betrug Mitte des Monats 1 508 377. Damit ist sie im Jahre 1950 um rund 344 000 zurückgegangen. Während die Arbeitslosenzahlen der Männer in allen Bundesländern weiter abnahmen, meldeten sieben Länder eine Zunahme der Erwerbslosigkeit bei Frauen. Den stärksten Rückgang von Arbeitslosen im Juli meldete Bayern mit 8000 Männern und Frauen.

Wir meinen:

„Krieg nicht vor 15. 12. 1953“

Der Zufall machte uns vor einigen Tagen in einer Bodenseestadt zum Ohrenzeugen eines Gesprächs in engstem Kreise, in dem ein ehemaliger Astrologe Adolf Hitler sich darüber äußerte, ob es Krieg in Europa geben werde. Hitler hatte den Mann seinerzeit ins KZ geworfen, weil er sich ungünstig über die Zukunft des Dritten Reiches geäußert hatte. Da der Mann recht behielt, kamen Befreier durch das KZ-Tor.

Die Auskunft dieses sturmerprobten Wanderers zwischen Waage und Widder lautete präzise folgendermaßen: „Krieg in Europa gibt es nicht vor dem 15. 12. 53.“ Wir halten zwar wenig von der Astrologie, aber der Mann hat uns gefallen, weil er klug ist. Er hat nämlich genau das vorausgesagt, was am meisten Aussicht bietet, ihn nicht zu blamieren.

Sagt er Krieg voraus für die nächsten Monate, so kommt sehr schnell der Zeitpunkt, wo sein Spruch geprüft werden kann, und dann ist es vermutlich aus mit seiner Prophetenheilkunde.

Sagt er aber, es komme überhaupt kein Krieg, so wird er ausgelacht, denn allzu viele glauben, daß Krieg kommen müsse, und sie wollen natürlich ihren Glauben behalten. Ähnlich ginge es, wenn er einen sehr präzisen Termin nennen würde — was nützt den Kriegsgläubigen der 15. 12. 53.

Aber der 15. 12. 53 — das ist ein netter Termin, nicht zu nah und nicht zu fern. Und sicherheitsshalber hat der Mann ja auch nicht behauptet, daß dann der dritte Weltkrieg tatsächlich beginne, sondern er hat nur gesagt, der Krieg in Europa werde nicht vorher beginnen. Was nach dem 15. 12. 53 geschieht, bleibt dabei ganz offen — Krieg oder nicht.

Wir sind also leider so schlau wie zuvor. Wir können uns zwar aus der irdischen Lage ungefähr ablesen, daß in den nächsten Jahren ein europäischer Krieg nicht besonders wahrscheinlich ist — aber das ist nicht aus den Sternen gelesen. Und daß die Sterne zu einem ähnlichen Ergebnis kommen wie die Prüfung der irdischen Lage, das nützt uns Sternen-Ungläubigen wieder nichts. Nur eines wissen wir: wenn der Krieg auch nach dem 15. 12. 53 ausbleibt, dann wird es niemand dem Propheten verargen. Man sieht, es ist ein kluger Prophet. Ob wir ihm am Ende doch glauben sollen?

In Wahrheit kommt alles ganz anders als die alten Erfahrungen lehren. Ein alter Diplomat meinte dieser Tage, indem er auf die Atombombe wies, in Wahrheit werde es so sein, daß wir eines Tages die Morgenzeitung aufschlagen und darin lesen: „Heute Nacht um 2 Uhr hat der Dritte Weltkrieg stattgefunden.“



Appell an die ganze Welt: „Wo kann ich noch anrufen?“ — „Hamburger Echo“

SÜDKURIER

Verantwortlich für Politik: Konrad Gunst. Nachrichtenred.: Graf Ludwig Douglas. Wirtschaft: Dr. Gustav Adolf Groß. Feuilleton: Ludwig Emanuel Reindl (in Urlaub). Heimat: Alois Beck. Friedrich Munding. Herbert Steiner. Sport: Alfred Strobel. Chef vom Dienst: Helmut Jacobson. Verlag: Südkurier GmbH, Konstanz, Marktstraße 4. Druck: Druckerei Konstanz.

Abwanderung der Störche

Während das Jahr noch steigt, rüsten die freundlichsten Gäste unserer Sommer, die Störche, bereits zum Abschied. Ende Juli finden die „Beratungen“ statt. Wenn man Glück hat, kann man Scharen von hundert Störchen auf den Wiesen beobachten. Nach Brehm soll es Sitte sein, daß die zur Reise unfähigen Tiere dabei von den anderen getötet werden. Bald nach dieser Musterung, im August, bricht dann das Heer nach Süden auf. An 5000 Mitglieder zählen manche Flüge.

Die Beobachtungen in den letzten Jahrzehnten lassen erkennen, daß der weiße Storch in unseren Breiten seltener und das sommerliche Bild unserer Dörfer um so ärmer wird. Wohl gibt es noch Horste genug auf dem First der Dächer, aber von Jahr zu Jahr bleiben immer mehr unbebaut.

Es wäre nicht das erstmal, daß Tiere ihr Verhältnis zum Menschen grundlegend ändern, aus Kulturfolgern zu Kulturfürchern werden oder umgekehrt, wie die Amsel z. B., die noch vor wenigen Jahrzehnten ein zutraulicher Waldvogel war und es heute an Zutraulichkeit mit dem frechen Spatz in großstädtischen Hinterhöfen aufnimmt.

Die moderne Feldwirtschaft ist den Interessen des weißen Storchs nicht günstig, denn wasserreiche Wiesen, Gräben mit Gewürm und Fröschen braucht Freund Aedebar. Die Aufschließung von Oedland, die Entwässerung feuchter Gründe schmälert seinen Nahrungsraum. Der Verlust der Lebensbedingungen hat schon die anderen Großvögel, die Kraniche und die Schwarzstörche gänzlich aus den Gebieten vertrieben, die ihnen früher die trefflichste Jagd auf Froslurchen, Mäuse und Insekten gewährten.

Die storchreichsten Gemeinden Deutschlands gab es in den Niederungen Norddeutschlands, vor allem in den Elb- und

Wesermarschen. 40 bis 50 besetzte Horste hatte manches Dorf, heute sind es meist nur drei und aus manchem Dorfbild ist Freund Aedebar ganz und gar verschwunden. Auch in den anderen Teilen Deutschlands sind ähnliche Erscheinungen.

Schon vor dem Kriege galt es als feststehend, daß der weiße Storch sein Brutgebiet nach Osten hin über die westrussischen Grenzgebiete ausdehnt, und die überraschende Häufigkeit der stolzen Vögel gehörte zu den friedlichen Eindrücken der Teilnehmer an den Rußlandfeldzügen. Wahrscheinlich geht diese Ausbreitung auf Kosten des westlichen Siedlungsraumes, so daß man von einer West-Ost-Wanderung der Störche sprechen kann.

In einzelnen Jahren wirkt auch verspätete Ankunft der Störche aus dem Süden auf den Bestand. Die Horste sind um so volkreicher, je früher die Tiere mit dem Brutgeschäft beginnen. In Jahren mit ungünstiger Witterung und schlechten Nahrungsverhältnissen werfen die Alten oftmals Eier oder Junge aus dem Nest. Eindeutige Erklärungen für das verspätete Eintreffen der Störche gibt es nicht. Die Witterungsverhältnisse in der südafrikanischen Ueberwinterungszone dürften nicht ohne Einfluß darauf sein. Je reicher der Tisch dort für die Tiere gedeckt ist, um so länger werden sie dort verweilen.

Mit den „Beratungen“ vor der Abreise sind nicht zu verwechseln die Ansammlungen, die im Lauf des Sommers öfters auf Wiesen zu beobachten sind. Es gibt auch unter den Störchen Hagestolze und alte Jungfer, d. h. nicht brutfähige Einzelgänger, die, aller Familiensorgen ledig, sich mit noch nicht brutfähigen Vögeln (der Storch wird erst im 3. Jahr brutreif) müßig zusammensetzen.

Von der Treue einzelner Tiere gibt es rührende Beispiele. Mancher Bauer kennt seinen Jahr für Jahr in den vertrauten Horst einkehrenden Storch an besonderen Merkmalen. Es ist daher wichtig, daß der

Mensch es den Störchen gastlich mache. Auf Weichdächern nisten sie am liebsten, auf dem Hartdach tut es eine künstliche Nestunterlage. Von noch größerer Bedeutung aber dürfte eine organische Landschaftsgestaltung sein, die nicht roh den Kreislauf alles Lebendigen stört. R. K.

Otto-Dix-Ausstellung

im Freiburger Kunstverein

Zu Ehren des im kommenden Jahr bevorstehenden 60. Geburtstages von Otto Dix hat der Freiburger Kunstverein die erste westdeutsche Kollektivausstellung veranstaltet, die von Freiburg aus durch eine Reihe westdeutscher Städte wandern wird. Obschon nicht weniger als 260 Arbeiten des Künstlers in der Zeit nach 1933 verloren gegangen sind — in der Dix für „entartet“ erklärt worden war —, darf diese Ausstellung doch mit Fug und Recht die Bezeichnung einer Kollektivausstellung tragen; denn ihre 165 Gemälde, Aquarelle, Gouachen, Zeichnungen, Holzschnitte, Lithographien und Radierungen vermitteln einen ausgezeichneten und umfassenden Einblick in die verschiedenen Etappen, Entwicklungen und Möglichkeiten von Otto Dix; nichts, was für die künstlerische Laufbahn von Dix wesentlich ist, fehlt.

Die günstige Auswahl beginnt mit dem „Bildnis eines Kanoniers“ (1914) und endet bei Gemälden und Lithographien aus dem Jahre 1949. Ueber die Hälfte der Bilder stammt aus der Zeit vor 1933, so daß der Dix der zwanziger Jahre ebenso ausreichend wie charakteristisch vertreten ist. Auch die beiden „Streichholzändler“ (1920 und 1927), das „Bildnis der Eltern“ oder das so kennzeichnende „Bildnis des Dichters Ivar v. Lütken“ sind ausgestellt. Die Ausstellung macht die ganze Spannweite des meisterlichen Malers sichtbar, die von keinem gegenwärtigen Künstler wieder erreicht worden ist. Sein Stil reicht vom Quattrocento über die Romantik bis zu den

mannigfachen Richtungen der Moderne und gibt vielfältige Probleme auf; die Form der Komposition wechselt beständig, die Farbskala geht von klassisch anmutenden Tönen über grelle, aber immer abgestimmte Farben bis zu der gläsernen, fast mystischen Durchsichtigkeit des matten Blau in der „Pieta“, „Zeitreportage“ sieht neben dem bleibenden Kunstwerk, so daß der unbefangene Betrachter wahrlich nicht nur über einzelne Bilder, sondern auch über die Spannweite schockiert werden kann, wenn er nicht zu verstehen vermag, daß dieser Maler dem Zeitgeschehen auf den Grund geschaut hat und seine Bilder dann erst mit aggressivem Puzel und unerbittlicher Gewalt gemalt hat. Erst die Einkler in die Bodenseelandschaft — Dix lebt seit 17 Jahren in Hemmenhofen am Untersee — hat eine deutliche Wandlung hervorgerufen; seitdem malt er auch Natur und Landschaft, selbst Stillebenmotive, die wiederum einen anderen, offensichtlich sogar einen abgeklärten Dix verkünden.

Im Rahmen dieser Kollektivausstellung sind auch acht Plastiken des vielversprechenden badischen Bildhauers Walter Scheelen mitausgestellt. Scheelen ist gegenwärtig Lehrer an der Staatlichen Kunsthandwerkerschule in Bonndorf. t-k

Donaueschinger Musiktage

Die Donaueschinger Musiktage für zeitgenössische Tonkunst, veranstaltet am 9. und 10. September von der Gesellschaft der Musikfreunde Donaueschingen, bringen nach dem nunmehr endgültigen Programm vier Uraufführungen von Otto Erich Schilling, Hugo Hartmann, Giseler Klebe und Wolfgang Fortner, sowie drei deutsche Erstaufführungen von Luigi Dallapiccola (Italien), Arthur Honegger (Schweiz) und Igor Strawinsky (USA).

Für das Orchesterkonzert ist das große Orchester des Südwestfunks unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Roßbaud, Baden-Baden, verpflichtet, Uraufführt

werden die 2. Sinfonie (Adagio) von Karl Amadeus Hartmann, die „Zwischermaschine“ von dem 23jährigen Berliner Giseler Klebe und die Fantasie über Bach für zwei konzertante Klaviere und Orchester von Wolfgang Fortner. (Solisten: Edith Picht-Axenfeld, Karl Seemann). Zur deutschen Erstaufführung gelangen im Hauptkonzert Arthur Honeggers Concerto da camera für Flöte, Englischhorn und Streichorchester, ferner Igor Strawinskys Feuer-Vogel-Suite (neue Fassung).

Das Kammerorchester-Konzert am Sonntagvormittag verzehnet als Uraufführung Otto Erich Schillings Kammerlieder alter Villanelen für a-cappella-Chor und als deutsche Erstaufführung Luigi Dallapiccolas Cori di Michelangelo Buonarroti il Giovane. Ferner werden wiedergegeben: Paul Hindemiths Chorlieder op. 33, Nr. 1—6 und sechs Chorlieder von Hugo Herrmann. Gewonnen wurde der Stuttgarter Kammerchor unter Leitung von Prof. Joh. Nepomuk David.

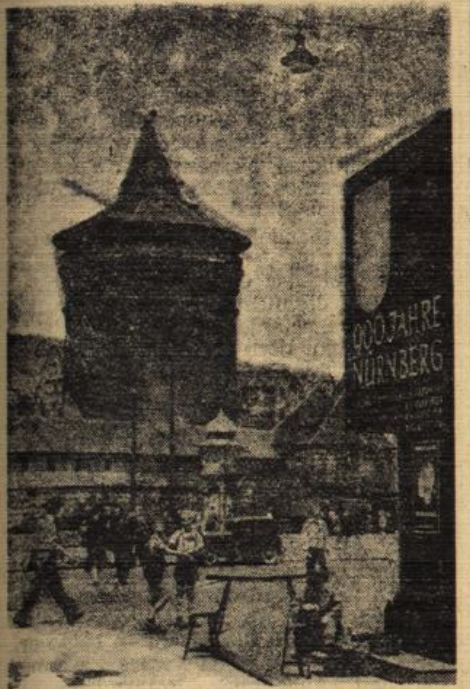
Den Kammermusikabend am Samstag bestreiten das Amsterdamer Streichquartett und das Barchet-Quartett Stuttgart. Das erstere spielt das 5. Streichquartett von Bela Bartok und das 14. Streichquartett von Darius Milhaud. Für Milhauds 15. Streichquartett setzt sich das Barchet-Quartett ein. Beide Quartette führen die genannten Werke anschließend zusammen als Oktett auf. Die Solisten für Harald Genzmers Sonate für zwei Klaviere sind wieder Edith Picht-Axenfeld und Carl Seemann.

Die Trossinger Musiktage 1950 vom 19. bis 21. Juli dienen vornehmlich den Musiklehrern und Dirigenten. Daher kommen Werke zur Aufführung, die Anregung zur Programm-Gestaltung in Vereinen und bei Schüler-Orchestern geben können, so von Paul Hindemith, Hugo Herrmann, Ernst Lothar von Knorr, Hans Brehme, Hermann Zilcher, Friedrich Haag, Eberhard Ludwig Wittmer, Hermann Schittenhelm und Rudolf Wirthner.

Nürnberg soll eine moderne Stadt werden

Fünfecksel sind zerstört — Keine lebende Spielzeugschachtel mehr

Nürnberg hat in diesen Tagen seinen neunhundertsten Geburtstag begangen. Am 16. Juli 1050 ist Nürnberg zum ersten Male in einer Urkunde genannt — damals hielt Kaiser Heinrich III., genannt der Schwarze, auf der Burg einen Hofstag ab, um angesichts aller bayerischen Edlen einen Feldzug gegen die Ungarn vorzubereiten. Wie es damals sonst um Nürn-



berg stand, wissen wir nicht; aber die Stadt war offenkundig erfüllt vom Gesetz organischer Entwicklung wie kaum eine andere deutsche Stadt.

Wer aber das historische Nürnberg später kannte und nach 1945 wiedergesehen hat, kann sich hinsichtlich dieses Jubiläums kaum etwas anderes vorstellen als eine Leichenfeier auf die verschwundene Schönheit. Der Geist der Verneinung hat hier eine schauerliche Ernte gehalten, die, weil Worte sie sonst nicht fassen könnten, nur in nackten Zahlen ausdrückbar ist: Etwa fünf Sechstel des alten Nürnberg sind zerstört und haben sich in die zunächst unvorstellbare Menge von über

zwölf Millionen Kubikmeter Bauschutt verwandelt.

Wie unter dem Zwang eines Naturgesetzes kehrte das Leben auch in diese Unheilstätte zurück, doch es war erschütternd zu sehen, wie zwischen dem Dasein und dem Vernichten Alt und Neu ein Prozeß der gegenseitigen Durchdringung zunächst erschwert, fast unmöglich war. Von manchen Hauptgeschäftsstraßen stand nur noch ein beschädigtes Haus, verbundene Gassen waren meterhoch mit Schutt verdeckt und wo es ging, bahnte sich der menschliche Fuß Notwege wie über Hügel des Karstes. An einigen von den Trümmern befreiten Stellen errichteten sich Kaufleute winzige Baracken, und ihre Kunden kamen aus aufgelassenen Bunkern oder halbverfallenen Kellern.

Dies muß man wissen, um zu ermessen, was alles unterdessen geleistet wurde. Denn bald war der einst sprichwörtliche Fleiß Nürnbergs stärker als die tiefen Spuren der Heimsuchung. Ohne die Bürgerschaft weiter zu belasten, führte die Stadtverwaltung eine umfassende Aufräumaktion durch. Der Bauschutt wurde, durch Greifbagger gehoben, erst zur Aufhöhung des Flußufers am Pegnitzzulauf verwendet und dann über die südöstlichen Vororte in langen Zügen ins Freie gefahren, bis in die riesige Baugrube des nicht mehr erneuerten Deutschen Stadions. Dadurch entstanden zwar öde Flächen, die uns den Umfang der Verwüstung erst in seiner vollen Größe zeigten, ohne die aber jeder Neubeginn unmöglich gewesen wäre.

Gleichzeitig begann man, Gebäude von historischem Wert instandzusetzen, wofür dies nur den geringsten Erfolg verheißt — an erster Stelle Albrecht Dürers Wohnung am Tiergärtner Tor, die damit künftig die wertvollste Probe des gotischen Bürgerhauses darstellen wird. Schwieriger schon war es, die Außenhaut der wichtigsten Bauten auf der Burg so zu ergänzen, daß sie wenigstens von weither wieder das altvertraute Bild bieten. Dies kostspielige Unternehmen ließ sich damit rechtfertigen, daß es weniger repräsentativen Zwecken dienen soll als Wohnraum für viele Menschen schaffen.

Besser waren die beiden Hauptkirchen davongekommen, und von diesen wiederum sank Lorenz, die nach Erstellung eines Behelfsdaches zumindest nicht weiter gefährdet ist, wenn auch die endgültige Renovierung noch viele Jahre in Anspruch

nehmen wird. Wie ein Zeichen zunehmender Gesundung wurde es empfunden, daß der Englische Gruß von Veit Stoss nun wieder an der ehemaligen Stelle im Chor aufgehängt werden konnte. Viel schwerere Schäden weist die Sebalduskirche auf, besonders in ihrem gotischen, unter Einfluß der schwäbischen Baumeister Parler entstandene Teil: hier wurden die Gewölbe derart von Bomben durchschlagen, daß ihre Ergänzung einem Neubau gleichkäme. Dagegen befindet sich der romanische Trakt wieder in gutem Zustand; Kostbarkeiten wie die große Madonna im Strahlenkranz, die Kreuzigungsgruppe von Veit Stoss oder verschiedene zum Raum gehörende Steinplastiken nehmen wieder ihren alten Platz ein.

Am schlimmsten war die Frauenkirche mitgenommen, ein schöner, turmloser Bau des 14. Jahrhunderts, von dem nur die figurengeschmückte Schauffront (mit dem geborgenen „Männleinlaufen“) übrig blieb und die nun völlig neu erstet. Relativ leicht ließen sich die beschädigten Stellen der Stadtmauer ausbessern, der letzten übrigen; denn Nürnberg hatte vor dem 16. Jahrhundert schon zweimal den schützenden Ring einer Umwallung gesprengt. Die dritte Mauer stößt überall an jene stark bevölkerten Viertel an, die erst seit Nürnbergs Industrialisierung entstanden sind; in die Türme und Anbauten der Befestigung, die jetzt Miträger des Hauptverkehrs sind, ließen sich Geschäftsräume legen, wodurch die Wiederherstellung nicht nur ratsam, sondern auch billig wurde.

Schwer getroffen war auch der Komplex des Germanischen Museums, dessen Bauten sich um das mittelalterliche Kartäuserkloster gruppieren. Mit bescheidenem Aufwand ließ sich hier die Instandsetzung so weit durchführen, daß in einer Reihe von Räumen wenigstens der wertvollste Grundbestand dieser einzigartigen Sammlung gezeigt werden kann. Ein Vortragssaal, der halbwegs erhalten blieb, ist bis heute Nürnbergs bestgeeigneter Raum für musikalische Darbietungen.

Auch sonst konnten verschiedene Kunstwerke von Rang, wie etwa Wurzelbauers Tugendbrunnen vor der Lorenzkirche, wieder ihrer Bestimmung zurückgegeben werden und zeigen dem Fremden, daß Nürnberg zwar als Gefäß alter Kultur zerbrochen, doch seines Inhaltes nicht beraubt ist. Ueberhaupt gewährt die Stadt heute dem Ankömmling zunächst einen

freundlichen Anblick. Die König- und Karolinenstraße, Schlagadern der City, sind in vollem Aufbau begriffen, an der Ringmauer gibt es immer noch malerische Partien; die Oper ist wieder im Betrieb, eine kleine aber moderne Bühne besitzt das aus nichtöffentlichen Mitteln erbaute Lessing-Theater. Erst gegen die Pegnitz zu offenbaren sich erschütternd große Bruchfelder dort, wo früher die Giebel der alten Bürgerhäuser einander wirkungsvoll überschneitten. Vom Tugendbrunnen aus schaut man in den zerstörten Hauptmarkt hinein wie in eine leere Schachtel, und von dort wiederum über die Türme von Sankt Egidien, Nürnbergs einziger, ebenfalls schwer beschädigter Barockkirche, ungehemmt durch Dach und Zinne, bis zum äußeren Laufer Tor.

Ein Lebender stirbt, wenn es die ihm zugefügten Wunden nicht aus eigener Substanz heilen kann, eine menschliche Ansiedlung läßt sich zur Not auch mit körperfremden Bestandteilen ergänzen. Wir

sagen: zur Not; denn gerade bei einem geschichtlichen Ort wie dem unseren muß mit der praktischen Aufgabe auch eine ästhetische gelöst werden. In konservativen Kreisen hat man vorgeschlagen, Nürnberg genau so wieder erstehen zu lassen, wie es einmal war; aber das hieß, einen lebenden Spielzeugkasten schaffen an Stelle einer Stadt, die zu rund drei Vierteln ihrer Bevölkerung aus Fabrikarbeitern besteht. Ein großes Preisausschreiben, das im vorigen Jahr veranstaltet wurde, zeigte eine Fülle von Möglichkeiten, in deren Mitte wohl der einzuschlagende Weg liegt: diejenigen alten Bauten, die ihre einstige Grundform halbwegs bewahrt haben, behutsam instandzusetzen und mit anderen so zu verbinden, daß auch das Wesen der sie tragenden Gassen und Plätze weiterhin spürbar bleibt, die endgültig toten Straßen aber mit einem völlig neuen Geist zu erfüllen, der auch zu dem, was erhalten werden soll, nicht in Widerspruch zu stehen braucht. E. K.

Glocken-Wettstreit in Limburg

Kirchenglocken unter der Lupe der Wissenschaft

Tag für Tag hören wir in den großen Städten wie in den kleinsten Gemeinden den Klang der Glocken über die Dächer dahinschwingen. Während des großen

deutschen Gemeinden wieder zurückgegeben werden.

Hamburg ist für ganz Deutschland und seine Glocken ein Begriff geworden. So nimmt es nicht wunder, daß sich hier immer wieder die Fachleute des Glockengusses zu Tagungen und Beratungen treffen. Bei der letzten Zusammenkunft faßte man den wohl in der Geschichte des Glockengusses einzig dastehenden Beschluß, im kommenden Herbst einen „Glockenwettstreit“ in der alten Domstadt Limburg an der Lahn abzuhalten.

Es werden eine größere Zahl von Kirchenglocken darum „streiten“, welche den schönsten Klang besitzt. Der Plan zu diesem Wettstreit wurde jüngst in Hamburg von einer Versammlung von Vertretern von mehr als zwanzig Glockengießereien Deutschlands sowie Kunsthistorikern und Physikern befürwortet. Vor allem die letzteren sind an diesem Wettbewerb interessiert. Bemüht man sich doch seit Jahren, hinter die akustischen Geheimnisse der alten Glockengießer zu kommen, die schon vor mehr als einem Jahrtausend nur aus Erfahrung und feinstem Einfühlungsvermögen heraus die wunderbarsten Klangfarben erzielt. Bei den fachlichen Besprechungen wurde insbesondere das Problem behandelt, in welcher Weise der Klang einer Glocke von ihrer Gestalt und dem Material abhängt.

Auch die Töne der Glocke können selbstverständlich gemessen werden. Sie werden gewissermaßen in Teiltöne auseinander gezogen, die dann — nachdem diese Vorarbeit vom Physiker geleistet ist — durch den Musikwissenschaftler rein gehörmäßig wieder zusammengezogen werden. Das Ergebnis einer solchen komplizierten Untersuchung ist der sogenannte Schlagton. Der einen Glocke wurde z. B. der Ton a, der anderen der Ton e durch die Kunst des Gießmeisters gegeben. Was früher Jahre gedauert hätte, die Zehntausende von Glocken zu registrieren und zu messen, hat man in verhältnismäßig kurzer Zeit zustande gebracht. Jede der Glocken der Sammelstelle Hamburg hat heute eine Karteikarte. Auf dieser sind Größe, Gewicht, Alter, Gießmeister, sowie die eingegossenen Texte und Sprüche vermerkt. Man hat dabei Glocken gefunden, die ein Alter von sieben Jahrhunderten haben und sich durch besonders schöne Klangfülle und Reinheit des Tones auszeichnen. A. P.



Krieges, da waren die ehernen Mäuler der Glockentürme in vielen Orten verstummt. Man hatte die Glocken von ihren Gestühlen geholt und nach Hamburg geschafft, zu einem der Sammelpunkte für Metalle aller Art, das zum Einschmelzen für Kriegszwecke bestimmt war. In Hamburg trafen im Laufe der Kriegsjahre nach und nach über 100 000 Glocken ein, von denen 90 000 in den dortigen Kupferhütten eingeschmolzen wurden. Man gewann aus ihnen Bronze, Zinn und Kupfer, die Hauptbestandteile ihrer Legierungen, die nach jahrhundertalten „Rezepten“ von den Gießmeistern zusammengestellt waren.

Bedenkt man einmal nur die Schwierigkeiten des Transportes dieser großen Zahl von Glocken, von denen viele ein Gewicht von mehreren Tonnen hatten, erkennt man die Bedeutung, die Fachleute dem Metallwert der altertümlichen Glocken beimaßen. Ganz zu schweigen von den kulturellen und künstlerischen Werten, die bei dieser „Sammlung“ verloren gingen. Rund 14 000 Glocken konnten nun seit 1945 den

Der neue Staat Israel

Eigenbericht von Dr. Ernst Länz (Jerusalem)

Vor mehr als zwanzig Jahren hatte einmal der damalige britische Kolonialminister Ormsby-Gore das zionistische Aufbauprogramm in Palästina als „eines der sieben Weltwunder“ bezeichnet. Das mutete zu jener Zeit als eine gefühnte Uebertreibung an. Heute würde es kaum jemand geben, der nicht wirklich von einem Wunder, das Israel, der neuerstandene Staat, heißt, sprechen würde. Nach fast zweitausend Jahren zur Disposition gestellt gewesener Staatlichkeit haben sich Juden, die aus mehr als fünfzig Ländern kamen, wieder als Volk gefunden und im Lande ihrer Väter, das ihnen die Bibel verheißt, einen modernen Staat gebaut, inmitten der asiatischen Wüste eine blühende Insel. Sie blühte nicht immer. Wo heute fruchtbares Ackerland, da war noch vor wenigen Jahren Sand- und Steinwüste, genau so, wie dies auf fünfzigmal größerem Raum auch jetzt noch in allen umliegenden arabischen Ländern der Fall ist.

Wer hat das Land aufgebaut? Ein aus Not geborener Idealismus, kühner Eifer, unermesslicher Fleiß von Pionieren, die zu Ungezeiten ihr Leben hingaben beim Austrocknen von Sümpfen, jenem tödlichen Nährboden der Malaria. Nach 1933 nahm die Entwicklung des Landes stürmisches Tempo an. Der Verderber Deutschlands, der auch der große Verderber der Juden war, erwies sich, was Palästina betrifft, als „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“. Die aus Deutschland gekommenen Juden waren ein besonders wertvoller Faktor im Aufbau des Staates Israels.

Als im Dezember 1947 die UNO die Errichtung eines jüdischen Staates billigte, kam es zu dem Angriffskrieg von sieben arabischen Staaten gegen die Juden, die im Mai 1948, als die Briten das Land nach Aufgabe des Mandats räumten, ihren Staat ausriefen. Und wieder geschah ein Wunder: Gegen vielfache Uebermacht gewannen die Juden den Krieg. Es zeigte sich, daß alle Märchen, die der Antisemitismus früher als Wahrheit ausgab, eben Märchen waren: Die Juden waren gute Soldaten, gute Arbeiter, gute Bauern; nichts, aber auch gar nichts, was die Antisemiten „wissenschaftlich“ verkündet hatten, konnte vor der Wirklichkeit standhalten. Und, obwohl Waffenstillstand geschlossen ist, förmlicher Friede besteht noch nicht zwischen Israel und seinen Gegnern ringsum. Diese Tatsache in Verbindung mit dem Umstand, daß die freie Einwanderung für jeden Juden in aller Welt besteht, sodaß innerhalb weniger Jahre die jüdische Bevölkerung des Landes sich schon fast verdoppelt hat, schuf eine Unmenge von Problemen und Notständen, mit denen der junge Staat und seine tatkräftige Regierung unter der Führung David Ben Gurions zu kämpfen hat.

Man stelle sich vor: Innerhalb weniger Jahre würden an den Küsten der USA an die sechzig oder siebzig Millionen Menschen, meist mittellos und durch lange Leiden zermürbt, Eingang begehren und finden. Um dieses Größenverhältnis handelt es sich. Und im Gegensatz zu Israel ist Amerika ein hochentwickeltes Land, reich an Bodenschätzen, mit blühender Industrie und unermesslichen Geldkapitalien.

Ob die USA die sich hieraus ergebenden Probleme leichter und reibungsloser gelöst hätten, solche Frage ist schwer zu beantworten. Aber sie soll zeigen, welchen gewaltigen Aufgaben Israel gegenüberstand und gegenübersteht.

Und nun stellen wir fest: Wie jedes noch in der Entwicklung befindliche Land muß Israel mehr importieren, als es exportieren kann. Der Import betrug im vergangenen Jahre mehr als das Achtfache des Exports. Das ist auf die Dauer unerträglich und mußte Wirtschaft und Währung selbst in den geruhesten Friedenszeiten ruinieren. Und Israel steht noch im förmlichen Krieg, muß für Verteidigungszwecke sehr erhebliche Aufwendungen machen, die besser produktiven Zwecken dienen könnten. Wenn bisher solche Anomalie noch einigermaßen getragen werden konnte, so deshalb, weil die Juden in der Diaspora, vor allem die in den USA erhebliche Geldbeträge spendeten, die indessen, so groß sie sind, dennoch die gewaltigen Aufwendungen, die für Wehrzwecke und die Einordnung der Neuwanderer nötig fallen, bei Weitem nicht decken. Das hat dazu geführt, daß der Staat eine gewiß „gestaute“ Inflation im inneren Wirtschaftsleben nicht vermeiden konnte. Seit geraumer Zeit ist ein nahezu lückenloses Rationierungs- und Kontrollsystem eingeführt, das ausgezeichnet funktioniert und bewirkt, daß niemand Hunger leiden muß und jeder sich zu erträglichen Preisen Kleidung und Wäsche kaufen kann.

Hochentwickelt ist die (intensiv betriebene) Landwirtschaft, zumeist gemischte Wirtschaft. Sie zerfällt in den Kollektivsektor (die sog. Kibbuzim, in denen es auf genossenschaftlicher Grundlage kein Privateigentum gibt) und in den Sektor der freien Wirtschaft. Verhältnismäßig gut entwickelt ist auch bereits die israelische Industrie, die sich freilich darum beim Export schwer tut, weil sie preislich mit dem Ausland nicht konkurrieren kann. Schuld daran trägt die Inflation im Inland, sodaß die Arbeitslöhne in Israel mehr als doppelt so hoch sind wie z. B. in England. Offiziell aber besteht Parität zwischen dem Sterling- und dem Israel-Pfund.

Israel muß fast alle Rohstoffe und viele Lebensmittel einführen. Im Export sind Zitrusfrüchte der wichtigste Artikel, nachdem die Pottasche-Werke am Toten Meer, die das größte Pottasche-Reservoir der Welt besitzen, noch immer infolge des Krieges stilliegen und so nicht durch Export ihrer Produkte die dringend benötigten Dollars einbringen. Die aus einer Koalition (gemäßigten Sozialisten, bürgerlichen Fortschrittlichen und dem „Religions-Block“) bestehende Regierung verstand es seither, durch zweiseitige Handelsabmachungen mit vielen Ländern die notwendigsten Dinge zu importieren. Immerhin ist nicht zu verkennen, daß auf die Dauer andere Methoden angewandt werden müssen, wenn man aus den gegenwärtigen Engpässen heraus will. Israel, das in aller Welt als ein sog. gutes Risiko gilt, fand auch willige Anleihegeber. Doch ist dabei immer in Rechnung zu stellen, daß für noch lange Zeit die geldliche Un-

terstützung der Juden in der Diaspora nicht entbehrlich werden kann, die ja auch eine moralische Verpflichtung fühlen, für die armen Immigranten ihrerseits zu sorgen und diese Last nicht den Juden in Israel allein aufzubürden.

Der junge Staat hat auch noch andere als nur finanzielle und wirtschaftliche Sorgen. Latent gibt es immer so etwas wie einen „Kulturkampf“. Die Gegensätze zwischen den religiösen Orthodoxen und den „Freien“ sind erheblich. Die ersteren verlangen, daß der Staat nach den Grundsätzen des Religionsgesetzes regiert wird, was die letzteren, die in der Mehrheit, nicht zugestehen können, weil sie den modernen Staat wollen. Man kann im Rahmen dieser Betrachtung diese Dinge nur andeuten, aber nicht weiter ausführen. Die Dinge sind auf diesem Gebiet so komplex, daß die als „verfassungsgebend“ gewählte „Knesseth“ (das Parlament) es jüngst mehrheitlich ablehnte, eine Verfassung im jetzigen Zeitpunkt zu schaffen, weil sich die Regierung angesichts der Nöte des Alltags mit Recht nicht auch noch in einen Kulturkampf stürzen will, der die unheilvollsten Folgen heraufbeschwören müßte. Die Lösung dieser Probleme muß einer ruhigeren Zeit vorbehalten bleiben.

Israel ist ein harter Boden. Seine Menschen haben es nicht leicht. Viele könnten es in anderen Ländern besser haben. Besonders ältere Menschen, die keinen geeigneten Beruf erlernten, sind oft übel daran. Aber das Volk im Ganzen ist nicht nur zufrieden, es ist glücklich, ja überglücklich, den eigenen Staat zu haben, nicht, wie in jeder Diaspora, nur Minderheit zu sein, die man so leicht, wenn es Macht habern paßt und die Regierten blind genug sind, zu Sündenböcken für alle Mißlichkeiten machen kann. Das hat aufgehört. Und das Bewußtsein der eigenen, bis vor kurzem noch durchzustandenen Leiden bewirkt es auch, daß man der arabischen Minderheit im Lande selbstverständlich Gleichberechtigung auf allen Gebieten zuteil werden läßt. Israel ist ein demokratischer Staat. Es ist geradezu eine demokratische Oase in der Wüste arabischer Oligarchien, in denen es mehr als neunzig Prozent Analphabeten gibt. Israel ist das einzige Land im Mittleren Osten, das gesetzlichen Schulzwang hat. Israel ist, wie ausländische Touristen oft genug sagen, die „Schweiz des Vorderen Orient“. Die Gegensätze von reich und arm werden nicht als drückend empfunden, es gibt kein Aergernis erregendes Proletariat. Israel ist wesentlich ein Land der Bauern und Arbeiter. Aber, noch bevor man vor einigen Jahrzehnten Erfordernisse, die man wohl gemeinhin für dringender halten möchte, verwirklichte, schuf man — hoch oben auf dem Skopus-Berge zu Jerusalem —, daß es der Geist ist, dem die Materie untertan zu sein hat. Dies Volk der Arbeiter und Bauern ist zugleich das Volk des Buches. Wo in aller Welt gibt es, wie in Israel, Bauern, in deren Wohnungen so viele und gute Bücher anzutreffen sind? Die Menschen kennen keine höhere Aufgabe als die, ihre Kinder etwas lernen zu lassen. Der wichtigste Mensch im Staate ist das Kind.

Sieh, wie frisch!



SANELLA
in der neuen Packung

Sie wissen aus eigener Erfahrung: Je frischer ein Nahrungsmittel ist, um so besser schmeckt es. Sanella — aus reinen, natürlichen Fetten täglich frisch bereitet — ist Deutschlands meistverkaufte Margarine. An jedem Wochentag kaufen Millionen Hausfrauen Sanella ein. Dank dieser großen Nachfrage gelangt Sanella stets besonders schnell — und damit auch besonders frisch — in Ihre Hand!

Überzeugen Sie sich selbst davon, wie vorzüglich frische Sanella schmeckt! Machen Sie gleich nach dem Einkauf eine Kostprobe — am besten auf einer Scheibe Brot!

TSA 24

Auch ein Soldatenleben ...

Von Moskau als Agent ausgebildet — Geschnappt und in die Gestapo gezwungen — Flucht nach der Schweiz

Mord! — Der Angeklagte Eugen Nesper wird von uns des Mordes beschuldigt. — Das war der Extrakt der Anklageschrift, die Oberstaatsanwalt Güde am Dienstag dem Schwurgericht in Konstanz vorlas.

An einem Januarmorgen des Jahres 1945 hat der damals 31 Jahre alte Eugen Nesper aus Schwäbisch-Gmünd, als er auf der Flucht vor der Gestapo in der Nähe von Blumberg die Schweizer Grenze illegal überschreiten wollte, den Grenzschutzbeamten Weber, der ihn daran mit Waffengewalt hindern wollte, durch einen Pistolenschuß getötet.

Frage an das Schwurgericht: Ist Nesper schuldig?

Um diese Frage zu beantworten, mußte das Schwurgericht feststellen:

Jugend in Schwärmeren

Am 2. August 1913 wird Eugen Nesper als Sohn des Goldschmiedes Nesper geboren. Seine Jugend verläuft in Schwäbisch-Gmünd. Seine ersten bewußten Wehrnehmungen tragen schon den unauslöschlichen Stempel, den der Krieg in die Seelen der Menschen brennt. Trotzdem ist das erste Lebensjahrzehnt noch verhältnismäßig unbeschwert von Schicksalsschlägen. Dann stirbt die Mutter, als Nesper 11 Jahre alt ist. 1926 heiratet der Vater zum zweitenmal. Der Dreizehnjährige kommt mit der Stiefmutter leidlich gut aus, aber es ist kein innerer Zusammenhang zur Familie mehr da. Er liest gern. Zuerst Karl May. Später sind Ganghofer und J. C. Heer seine Lieblingschriftsteller. Seine beruflichen Neigungen gelten der Technik. Er möchte Ingenieur werden, aber vorläufig reicht es nur zur Mechanikerlehre. Weil die Bindung an die Familie nicht stark ist, sucht er Anschluss an Jugendgruppen, die in jener Zeit vielfach politisch nach rechts oder links orientiert waren. Er kommt zu den Roten Falken, also nach links. Er lernt Marx und Lenin kennen und begeistert sich bald für die hohen Gedanken der großen Sozialisten. Ein Jungensstreich in jener Zeit, ein Schuß mit dem Terzerol nach einem fahrenden Omnibus, weist, wenn er auch noch keinen „politischen“ Hintergrund hat, doch schon in die Richtung eines aktivistischen Menschen. Mit 17 Jahren wird er Ortsgruppenleiter des kommunistischen Jugendverbandes in Schwäbisch-Gmünd. Mit 19 Jahren verteilt er selbstentworfenen Flugblätter, in der die studierende und arbeitende Jugend zum Kampf gegen den Faschismus aufgefordert wird. Dafür wird er mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Mit zwanzig Jahren gerät er bei einer NSDAP-Versammlung in einen Zusammenstoß von Kommunisten mit SS-Leuten. Hinterher, als er einen verwundeten Genossen ins Krankenhaus bringen will, wird er, obwohl er am eigentlichen Zusammenstoß kaum beteiligt war, verhaftet und bekommt sechs Monate Gefängnis.

KPD- und Gestapo-Agent

Nach der Entlassung lädt ihn der Polizeikommissar von Schwäbisch-Gmünd vor, schimpft ihn eine halbe Stunde lang in Grund und Boden, sagt ihm aber dann — es ist bereits das Jahr 1933 — daß er doch eigentlich nicht als Rowdie sondern als ernsthafter Kämpfer bekannt sei, und er solle sich überlegen, ob er nicht als Führer zur HJ übertreten wolle. Darauf sagt Nesper: Herr Kommissar, Sie können von mir nicht verlangen, daß ich mich von heute auf morgen um 180 Grad drehe. Aber er muß in einem Revers unterschreiben, daß er sich nicht mehr politisch betätigen werde. Bis zum heutigen Tag hat Nesper nicht einen Moment lang daran gedacht, diese Versicherung einzuhalten. Ganz im Gegenteil!

Nesper kommt als „Treher“ zur Firma Bosch. Er macht politische Propaganda unter den jungen Arbeitern. Er nimmt Verbindung mit illegal arbeitenden aktiven Kommunisten auf. Er verschafft dem emigrierten prominenten Sozialisten Bruno Lindner eine Deckadresse. 1934 kommt er zur Firma Daimler-Benz in Stuttgart. Ein Arbeiter namens Berghemer bittet ihn um die Adresse der Frau des kommunistischen Landtagsabgeordneten Haak. Nesper gibt ihm die Adresse. Am Abend erfährt er von Schlotterbeck, einem Kommunisten aus Stuttgart, das Berghemer ein „V-Mann“ sei, ein Spitzel, den die Gestapo aus den Reihen der Illegalen geworben hat, um die Untergrundbewegung aufzudecken. Nesper warnt Lina Haak und andere illegale Genossen. Berghemer wird „beschattet“, die Illegalen lassen ihn nicht mehr aus den Augen.

Aber schon ist die Gestapo hinter Nesper her. Hinter einer Bank im Park, wo er mit einem Mädchen politische Gespräche führt, lauscht ein Spitzel. Nesper wird verhaftet. Er wird dem Stuttgarter Gestapochef Mussgay vorgeführt. Mussgay findet Gefallen an Nesper, der ein sympathischer, klarer offener Junge ist. Außerdem hat schon der Kommissar aus Schwäbisch-Gmünd, der damals schon Nesper anwerben wollte, Mussgay von ihm erzählt. Mussgay sagt: Nesper, wollen Sie nicht für uns als V-Mann arbeiten? — Kommt für mich nicht in Frage, — sagt Nesper. Dann müssen Sie, sagt Mussgay, die Konsequenzen ziehen. Sie wissen ja, KZ und so weiter! — Das sagt Mussgay nicht nur einmal, sondern er läßt Nesper mehrmals verhaften und immer wieder macht er seinen Antrag. Bis Nesper weicht ist.

Nesper wird V-Mann. Versucht sich durchzuschlüpfen, versucht, anständig zu bleiben. Das Doppelspiel des Agenten, das sein ganzes weiteres Schicksal bestimmen soll, hat begonnen. Es gibt viele V-Männer. Sie sind Mussgays Spezialität. Er hat — leider — Erfolg mit seinem System. Das ist die Tragik der deutschen Untergrundbewegung, daß keiner weiß, ob nicht unter zweien schon der Verräter ist.

Nesper zieht sich aus der Affäre, so gut er kann. Er liefert wenig brauchbares Material für die Gestapo. Er fährt in die Schweiz, kommt zurück, fast ohne Ergebnis. Dagegen hat er Gelder aus der „Roten Hilfe“ für die Illegalen mitgebracht und Flugblätter. Mussgay wird unzufrieden und läßt Nesper fallen, ohne ihn jedoch ins KZ zu bringen. Das muß mit seiner persönlichen Sympathie zusammenhängen. Offiziell sagt er, Nesper habe zu viele Liebschaften.

Soldat und Ueberläufer

Der Krieg kommt. Nesper wird zur Wehrmacht eingezogen. Er ist kein schlechter Soldat. Er faßt das Soldatenleben als Sport auf. Ja, er ist groteskerweise sogar ein paar Tage lang böse, weil er nicht zum Unteroffizier, sondern wegen politischer Unzuverlässigkeit nur zum Gefreiten befördert wird. Er macht den Frankreichfeldzug mit und kommt dann nach Rußland. Seine Truppe ist bei denen, die bis auf 25 km gegen Moskau vorstoßen. Dann kommt der Rückzug. Im Sommer 1942 liegt er bei Orel. Ein Angriff wird vorbereitet. Seine Truppe gräbt sich im Wald ein. Abends soll der Angriff starten. Da kommt ein Befehl: Angriff fällt aus, wegen feindlicher Uebermacht. Die Einheit zieht sich zurück. Nesper aber bleibt in einem Loch liegen. In der Nacht läuft er zu den Russen über. Von seiner Einheit wird er als vermißt gemeldet, obwohl allgemein bekannt ist, daß Nesper Nazigegner ist. Das hat er wieder einmal seiner menschlichen Beliebtheit zu verdanken. Andernfalls wäre seine Frau — er hat inzwischen geheiratet — der Gestapo ausgeliefert.

Nesper kommt in Gefangenschaft, obwohl er den Russen gesagt hat, daß er alter Kommunist sei. Das müssen die Russen zuerst einmal nachprüfen. Sie haben schlechte Erfahrungen gemacht. Aber eines Tages wird Nesper zum Lagerkommandanten gerufen. Der Nachrichtendienst hat die Richtigkeit seiner Behauptung bestätigt.

Russischer Funkagent

Er wird nach Moskau gebracht, sitzt dort trotz nachgewiesener Gesinnung noch fünf Wochen im Gefängnis. Dann aber kommt er zur Ausbildung in eine Schule für Agenten. Er lernt Volkskommissar Beria, den berühmten russischen Nachrichtenmann und persönlichen Freund Stalins kennen. Nach bestandener Abschlußprüfung hält Beria eine Rede: Ihr Agenten seid unsere wertvollsten und tapfersten Truppen. Nesper kann ein paar Wochen lang frei in Moskau herumgehen und in einer Dreizimmerwohnung wohnen. Dann wird ihm freigestellt: entweder Propagandatätig-



Zeichnung: Harald Gutschow

keit in Gefangenenlagern oder als Funkagent über Süddeutschland abspringen! Nesper wählt das letztere. Er wird zusammen mit anderen Agenten über Murrnau mit einem Zerstörer nach Scapa Flow und von dort nach London transportiert. Er wird vom russischen Botschafter und von hohen Offizieren des Secret Service empfangen. Er wird mit Geld, mit Lebensmittelpaketen, mit Pistole und reichlich Munition, mit Handgranaten, Energie- und für alle Fälle auch mit Gifttabletten ausgerüstet. Dazu natürlich das Funkgerät, das an einem besonderen Fallschirm abgeworfen werden soll. Genaue Einsatzort, Stuttgart, darf er den Engländern nicht sagen. Das haben die Russen verboten. Die Engländer dürfen nur den großen Raum, Süddeutschland, wissen.

Der Kleine Heuberg in der Nähe von Reutlingen wird als Absprungplatz ausgewählt. Ein zweiter Agent namens Kramer soll Nesper begleiten.

Fallschirmsprung bei Reutlingen

Zweimal fliegt ein viermotoriger Bomber mit Nesper und Kramer den Heuberg bei Vollmond an. Zweimal müssen sie zurückfliegen, weil das Wetter ungünstig ist. Dann, in der Nacht vom 7. auf 8. Januar 1943, springen Nesper und Kramer ab. Kaum sind sie gelandet, als sie aus 20 m Entfernung Gewehrfeuer bekommen. Kramer kann seinen Fallschirm nicht loswerden. Nesper hilft ihm. Sie rennen in Deckung, schießen zurück. Das Funkgerät ist 150 m entfernt heruntergekommen, das müssen sie liegenlassen. Die Schießerei geht weiter. Kramer wird am Kopf getroffen. Nesper schleppt ihn mit und schießt gleichzeitig. Kramer sagt: laß mich hier liegen und hau ab! Blind schießend, weil

Blut in seinen Augen ist, deckt Kramer den Rückzug Nespers. Nesper kann sich absetzen.

Zwei Tage später taucht er in Stuttgart auf. Bestimmte „Anlaufstellen“ sind ausgemacht. Darunter ist die Familie Schlotterbeck. Die Schlotterbecks sind entsetzt. Der eine Bruder ist nämlich inzwischen „V-Mann“ geworden. Nesper ist unvorsichtig. Er besucht seine Frau. Er kann nicht lange unentdeckt bleiben. Nach sieben Tagen wird er von Gestapomann Maile, dem Chauffeur Mussgays, verhaftet, als er sich mit seiner Frau trifft. Er wird Mussgay vorgeführt. Der empfängt ihn mit den Worten: Sie tragen Ihren Kopf unter dem Arm, Nesper, also wie ist es? Wollen Sie wieder mit uns arbeiten?

Zum V-Mann gepreßt

Jetzt muß Nesper sofort ja sagen. Er weiß, er wird jetzt unter Druck arbeiten müssen. Dieser Fall ist von den Russen vorgesehen. Er wird mit Moskau, das weiß er auch, das sogenannte „Funkspiel“ machen müssen. Er wird nach Weisungen der Gestapo funkeln müssen. Mussgay weiß auch schon das Stichwort, das für den Fall, daß Nesper in Druck kommen sollte, vorgesehen ist: „Mein Freund heißt Iwan Petrovich.“ Vielleicht hat es der verwundete Kramer verraten, vielleicht aber auch Schlotterbeck, dem es Nesper leichtsinnigerweise gesagt hat. Nesper muß mit Maile zusammen zum Heuberg fahren und die Quarze suchen, das Herz des Funkgerätes, ohne das eine Verbindung nach Moskau nicht herzustellen ist. Die Quarze hat er weggeworfen. Sie werden gefunden.

Das Funkspiel beginnt. In Moskau merkt man sofort, was los ist, weil Nesper die ausgemachten Zeiten nicht einhält. Moskau sendet daraufhin nur Belanglosigkeiten.

Nebenbei soll Nesper auf Wunsch Mussgays wieder V-Mann sein. Mussgay hat einige Adressen von Nesper bekommen. Nesper behauptet heute, das sei eine taktische Notwendigkeit gewesen, um die er als Agent nicht herumkommen konnte. Denn es sei oberstes Gesetz jedes Agenten, sein Leben mit allen Mitteln so lange als möglich zu erhalten.

So hat er es in Moskau gelernt.

Monatelang wird er von der Gestapo beschattet. Aber die Illegalen sind vor ihm gewarnt und beschatten ihn ebenso. Mussgay gewinnt wieder Vertrauen zu seinem „Freund“ Nesper und läßt ihn nach einiger Zeit frei herumlaufen. Aber Mussgay hat sich in Nesper verrechnet. Eines Tages, Anfang Januar 1945, ist er verschwunden. Mit ihm Schlotterbeck. Bei der Gestapo in Stuttgart schlagen die Wellen hoch. Wutentbrannt verhaften sie die ganze Familie

Schlotterbeck und Freunde. Sie sind alle umgekommen. Schlotterbeck entkommt in die Schweiz.

Grenzschutzmann niedergeschossen

Nesper, mit einem primitiven Kompaß ausgerüstet, läuft an der Grenze bei Blumberg dem Grenzschutzmann Weber in die Arme. Weber schießt. Nesper schießt zurück, flieht in die Schweiz, kehrt 1945 freiwillig zurück und steht heute wegen Mordes vor dem Schwurgericht in Konstanz.

Nachdem Nesper in seiner offenen ehrlichen Art den Verlauf der Dinge so geschildert hatte, nachdem eine Anzahl Zeugen, unter ihnen einstmalige Herren über Leben und Tod (Gestapoleute), zur Zeit Handlungsreisende, Kunstmalerei und Buchhalter, nachdem diese und andere Zeugen im wesentlichen Nespers Worte bestätigt hatten, sprach Staatsanwalt und Verteidiger je eine Stunde lang.

„Wir verhandeln“, sagte Oberstaatsanwalt Güde, „in der Illusion des friedlichen Winkels mit der Gelassenheit von Schiffbrüchigen, die nicht mehr unter dem Kommando wahnwitziger Kapitäne stehend, über sich nur noch als Hoffnungsschimmer das Licht des Rechtes, den unbefangenen Blick für die menschliche Not haben.“ In diesem Sinne war es ein gelassenes Plädoyer, mit tiefem Verständnis für menschliche Nöte, an dessen Ende der Antrag auf fünf Monate Gefängnis wegen Totschlags stand.

„Die Situation unserer Verhandlung“, sagte der Verteidiger, Dr. Engelsing, „kommt mir vor, wie die eines Bauern, der unter einer drohenden Gewitterwand versucht, sein Heu noch trocken einzubringen. Denken Sie daran!“ — sagte er — „wie unsere Situation wäre, wenn im nächsten Augenblick Rotarmisten und Volkspolizisten über dem Bodanrück auftauchen würden!“ — Und er beantragte den Freispruch für seinen Mandanten.

Das Urteil

Das Gericht sprach nach langer Beratung das Urteil: Drei Jahre Gefängnis wegen Totschlags und Anrechnung der Untersuchungshaft von 1½ Jahren. In seiner Begründung sagte Landgerichtsdirektor Eckert: Wir haben einen Menschen verurteilt, der immer zu seiner Ueberzeugung gestanden hat, der auch bei der Tat nach seiner Ueberzeugung gehandelt hat, die einer unangenehmen menschlichen Gesinnung entspringt. Wir haben nicht gefragt, ob diese Ueberzeugung in den Rahmen unserer persönlichen Anschauungen paßt, aber wir haben sie gleichwohl geachtet.

Lampe

Blick über die Grenzen

Neue Rapperswiler Seedammbrücke

Rapperswil. In Rapperswiler Seedamm, der 1878 erbaut wurde und, fast einen Kilometer lang, den eigentlichen Zuhause vom Oberrhein bildet, ist die alte, eiserne Drehbrücke durch eine neue ersetzt und jetzt dem Verkehr übergeben worden. Die über 150 Öffnungen hinlaufende Balkenbrücke auf schwimmender Pfahlunterlage hat eine Gesamtlänge von 144 Metern und wurde in der kurzen Zeit von knapp elf Monaten fertiggestellt.

Wenn Diebe schon Kinder berauben...

Sch. w. z. Im Dorfe Siebnen wurde ein Kind von einem Radfahrer angesprochen. Plötzlich stürzte sich dieser auf die Marktasche, die das Kind bei sich hatte, riß das Portemonnaie heraus, das 20 Franken enthielt, und raste davon. Vom Täter fehlt jede Spur.

Mehr teurem Ritterschickel

Basel. Beim Festakt nach den Basler Weltmeisterschaften im Turnen hielt Bundesrat Kobelt eine Ansprache an die aus aller Welt in Basel zusammengekommenen Turner und Turnerinnen und wandte sich mit den folgenden Worten auch an die Nichtturner. Er sagte: „Im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben wäre es besser bestellt und der innere Friede der Völker besser gewahrt, wenn bei allen unvermeidlichen Auseinandersetzungen mehr turnerische Ritterschickel wälte, wenn das höchste Ziel weniger in materiellen, sondern in idealen Tugenden gesucht und an der turnerischen Selbstlosigkeit ein

Beispiel genommen würde. Träten die Diplomaten der Welt von gleichen Geistes, besäßen sie grünen Tisch zusammen, wie die Turner auf der grünen Wiese sich versammelten, so wäre der erste Schritt zur Schaffung einer Vertrauensbasis, die heute leider fehlt, getan.“ Der Bundesrat dankte den Turnern und Turnerinnen von ganzem Herzen für den Beitrag, den sie in Basel für die Völkerverständigung beigelegt hatten.

Steigende Zolleinnahmen

Bern. Im ersten Halbjahr 1950 haben die Zolleinnahmen der Eidgenossenschaft fast 250 Millionen Franken erreicht, gegenüber 225 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Belebter Berni

Bern. Bei der jüngsten Rekrutierung für das Polizeikorps des Kantons Bern meldeten sich für die rund 200 Besetzung ausgeschriebenen Stellen 300 deutschsprachige Bewerber und 81 Weltsche aus dem Jura.

Zwei Bergsteiger vom Blitz erschlagen

Siders (Wallis). Ein Student und ein Elektriker aus La Chaux-de-Fonds unternahmen eine Besteigung des Zinal-Rothorn (4223 m) und wurden während eines heftigen Gewitters, das jedoch nur einige Minuten dauerte, vom Blitz erschlagen. Sie stürzten fast 600 Meter tief auf den Gletscher ab. Ein Führer hatte sie mit dem Fernrohr beobachtet und gab sofort Alarm; eine Rettungskolonnen von vier Führern barg die Leichen der beiden Abgestürzten und brachte sie in das Dörfchen Zinal (1678 m).

Was geschah im

6) Bankhaus Lindström?

KRIMINALROMAN von HANS HYAN

Wie konnten die Einbrecher diesen von außen in keiner Weise erkennbaren und so kleinen Luftschacht herausfinden? Ich habe mich genau erkundigt, irgendeinen Grundriß der inneren Baulichkeiten gibt es nicht. Das Haus ist etwa 20 Jahre alt, die Wohnungen in den oberen Stockwerken werden selten oder nie gewechselt. Ihre Bank hat das Erdgeschoß und den ersten Stock inne, den zweiten Stock ein großes Möbelhaus. Diese beiden Parteien wohnen hier schon seit zwölf Jahren. Und ferner; wie und woher wußten die Einbrecher, daß dieser Luftschacht in den Tresor hineinführt? Man könnte glauben, der eine oder andere von ihnen, elegant, wie sie stets gekleidet gehen, hätte sich im Bankhaus Lindström zu tun gemacht, hätte vielleicht sogar unter angenommenem Namen einen Safe bei ihnen gemietet und hätte so die Stelle des Lufteinlasses herausgebracht... Aber nein, auch das ist unmöglich. Seit Jahren schon steht vor dieser Luftklappe im Tresor ein Ständer, an dem eine Schiffsfahrkarte der Cunard-Linie aufgehängt ist. Allein können die Diebe vorher nicht im Tresor gewesen sein... Es ist doch immer ein Bankangestellter dabei, wenn ein Kunde an seinen Safe will?

Der Konsul nickte mehrmals, er sprach vorläufig kein Wort.

„Es muß also, verehrter Herr Konsul, schon aus diesem Grunde ein mit den Oertlichkeiten ganz eng vertrauter Mensch dagewesen sein, der den Einbrechern die „Annonce“ brachte. Aber ich gebe zu, die bis jetzt angeführten Gründe brauchen Sie nicht zu überzeugen. Und ich würde Ihnen nicht so etwas, das Ihr menschliches Vertrauen tief erschüttern muß, ge-

sagt haben, wenn ich nicht unwiderlegbare Beweise für meine Behauptung hätte:

Ich sprach gestern schon mit Herrn Oberregierungsrat Henderson darüber: Der „Herzschlag“ Zalewski's erschien mir vom ersten Augenblick an merkwürdig... Nachher fand ich auf dem kleinen polierten Tisch unten im Tresor einen großen Wasserfleck... Wie kam der dahin?... Wo doch keine Wasserflasche, kein Glas im Tresor zu finden war... Ich habe mich dann oben im Kundenraum ein bißchen umgesehen, und da bemerkte ich eine Wasserflasche mit zwei Gläsern auf einem gelben Tablett.“

Lindström hörte gespannt zu „Und in dieser Karaffe war noch ein kleiner Rest Wasser. Den habe ich heute morgen von dem Gerichtschemiker untersuchen lassen.“

„Na, und das Resultat, Herr Doktor?“

„Das Wasser war mit einem starken Betäubungsmittel versetzt... mit Skopolamin.“

Doktor Splitterricht hatte die letzten Worte langsam und mit Nachdruck gesprochen.

Der Konsul wollte etwas fragen, aber er blieb auch jetzt schweigsam und sah den Detektiv nur mit weit geöffneten Augen an.

Splitterricht fuhr fort:

„Ich habe nun noch einmal mit unserem Polizeiarzt gesprochen und ihm die Analyse des vergifteten Wassers gezeigt. Er war sofort im Bilde. Es sei noch ein dritter Täter im Spiel gewesen, meinte er, und dieser Dritte hätte Zalewski betäubt. Zalewski hatte wahrscheinlich einen angeborenen Herzfehler. Für solche Leute sind Narkotika doppeltes Gift, besonders wenn man sie ihnen während großer Anstrengungen eingibt.“

„Und so, meint der Polizeiarzt, ist Zalewski umgebracht worden?“

Splitterricht nickte.

„Ja, und das gelbe Tablett — ich habe es inzwischen sichergestellt, ebenso wie

die Gläser und die Flasche — dieses Tablett befand sich während des Einbruchs im Tresorraum... es ist eigens zu dem Zweck der Vergiftung vor dem Einbruch in den Tresor hineingebracht, und nachdem es seinen Zweck erfüllt hatte, als der Einbrecher Anton Zalewski tot am Boden lag, ist es wieder von derselben Person aus dem Tresor hinausgetragen und an seinen alten Platz gestellt worden.“

Der Konsul wurde während des Gesprächs der Mund trocken, er leckte nervös die Lippen. Sehr blaß sagte er tief atmend:

„Schauerlich ist das... ganz furchtbar!“

Der Detektiv machte eine Pause. Dann fuhr er fort:

„Und außerdem: an dem zur Vergiftung gebrauchten Glase, das der Mörder wohlweislich ausgespült, gereinigt und abgetrocknet hat, fand ich noch eine andere Spur seiner Tätigkeit. Er hat nämlich dabei Handschuhe angehabt, wie das heute bei einem Einbrecher von Klasse selbstverständlich ist. Er wußte zwar, daß die Papillarlinsen der menschlichen Hand sich am Glas abdrücken und eine für den Eingeweihten leserliche Schrift bilden. Was er aber nicht gewußt hat, das ist die ebenso unumstößliche Tatsache, daß ein mehrfach getragener Handschuh besonders an den Fingerkappen Linien aufweist, die ebenso wie die Papillaren zur Rekognosizierung dienen können.“

„Und diese doch wohl für das bloße Auge kaum wahrnehmbaren Spuren, die haben Sie auch festgestellt, Herr Doktor?“

„Ja, ich habe sie sofort mit Argento, einem Silberpräparat, bestreut und fixiert, sie dann fotografiert und diese Abdrücke nach einem sehr interessanten Verfahren zwischen feinen Zelluloidplatten konserviert. Wenn es uns gelingt, den Mann zu finden, und er nicht etwa die Handschuhe fortgeworfen hat (woran ich nach meinen früheren Erfahrungen nicht glaube), werden wir ihn durch diese Abdrücke und Fotos überführen.“

Der Konsul atmete hörbar. „Und Sie meinen“, fragte er aufgeregt, „Sie meinen, daß der Mensch einer von meinen Angestellten ist?“

Splitterricht nickte mehrmals.

„Jawohl, Herr Konsul. Das ist für mich eine unverrückbare Tatsache: Der zweite oder wahrscheinlich der dritte Mann war jemand, der in Ihrem Büro schon längere Zeit tätig ist.“

„Ich habe hundertsechszehn Angestellte“, sagte der Konsul eintönig, „hundertsechszwanzig sind davon dauernd in der Bank, zehn sind Vertreter und Außenangestellte. Aber sie können sich ebenso gut wie die anderen jederzeit im Büro aufhalten.“

„— und kommen ebenso gut wie die übrigen für das Verbrechen in Frage“, vollendete der Detektiv.

„Wo soll man da ansetzen?“ fragte der Chef des Bankhauses mutlos. Er schwieg eine Weile und fuhr dann mit umflorter Stimme fort:

„Das alles ist schrecklich, lieber Herr Doktor, und doch erregt es mich weniger und wühlt mich innerlich nicht so auf wie das, was ich Ihnen mitzuteilen habe. Wollen Sie mich, bitte, anhören?“

Doktor Splitterricht neigte den Kopf und vermied es, seinem Gegenüber ins Gesicht zu sehen, denn Konsul Lindström kämpfte mit den Tränen.

7

Hundert weiße Milchglaskugeln, die von der Decke der großen Halle in der Villa Lindström herniederhingen, beleuchteten eine Gesellschaft, die sich aus den Spitzen der Behörden, der Industrie, aus Gelehrten und Künstlern, aus prominenten Persönlichkeiten zusammensetzte.

Man saß bei Sekt und Nachtisch an der hübschen Tafel und die Kapelle, hinter Rosen und Lorbeer versteckt, spielte zum Tanz auf.

„Wirklich, es ist ein schöner Anblick“, sagte Oberregierungsrat Henderson zu der

Baronin Korf, die gleich ihm das Zusehen beim Tanzen höher schätzte als das Tanzen selbst.

„Aber was ist mit unserem Wirt?“ fragte die Dame dagegen, „Ich habe Lindström noch nie in einer so gedrückten Stimmung gesehen.“

„Wundern Sie sich darüber, gnädige Frau?... Ich glaube, wenn mir anderthalb Millionen gestohlen würden, würde ich ganz anders lamentieren.“

„Also ist es wirklich wahr, Herr Oberregierungsrat... anderthalb Millionen? Ich habe gedacht, man macht da auch wieder aus der Mücke einen Elefanten.“

„Nein, da ist nichts übertrieben. Wir haben uns ja mit der Sache so eng befaßt, daß wir es wissen müssen.“

„Ich bin neugierig, Herr Oberregierungsrat! Haben Sie denn überhaupt einen Verdacht auf irgend jemanden?“

„Bis jetzt nicht, leider! Wir wissen eigentlich noch so gut wie gar nichts. Und ich sitze hier wie auf Kohlen, gnädige Frau. Ich erwarte jeden Augenblick den Anruf eines meiner Herren, der heute abend mit einem ganzen Heer von Beamten auf Streife ist, um den zweiten Täter zu fassen.“

„Den ersten, den haben Sie tot aufgefunden, nicht wahr?... Das habe ich in der Mittagszeit gelesen...“

Henderson nickte. Er nahm den Pommes aus dem Kühltür, um seiner Partnerin die Sektflasche zu füllen. Da sprang, freilich ein wenig zu spät, ein Lohndiener heran, der dem Oberregierungsrat die Flasche abnahm und sie wieder in den Kübel stellte. Henderson richtete seinen Blick auf den Mann, der, in schwarzem Frack, nur an der silbernen Raupen auf der Schulter als Bedienter kenntlich war.

„Ah, aha!“ Henderson wollte etwas sagen, verschluckte es aber. Das war doch... Ja... ganz sicher!... Das war er!

(Fortsetzung folgt)

Konstanz den 20. Juli 1950

Wer Mut hat, hat Glück!

Konstanz hatte Mut — und Konstanz hatte Glück. Womit? Natürlich mit seinem Seenachtfest, das in uns allen noch beglückend nachklingt, von dessen berauschendem Gefunkel — das Feuerwerk war ein Kunstwerk! — noch lange ein farbiger Abglanz über Konstanz liegenbleiben wird. Doch wieso hatten wir Mut? Weil seit etlichen Tagen die Wettervoraussage der MZZ (lies Meteorologische Zentralanstalt Zürich!) kaum je mit so tragischer Endgültigkeit Regen und Gewitter vorausgesagt hatte, wie für den bewußten Sonntagabend. Seit Freitag, wo es ja gründlichst regnete, umte es morgens, mittags, abends, spätabends wieder und wieder: „Nach kurzer Aufhellung wird ein neues Tief von der Biscaya unser Gebiet am Sonntagabend erreichen; Gewitter und Niederschläge.“ Selbst die erprobte zuverlässige kleine Wetterssäule auf meinem Nachtschlaf war tief unter dem Gleichgewichtsgesetz 760 gesunken; ich konnte, als sie in der Frühe des Sonntagmorgens auf 754 angelangt war, vor Trauer kaum wieder einschlafen. Freilich, der durchsichtige klare Blauhimmel draußen flößte trotz alledem neuen Mut ein.

Und unser Verkehrsamt hatte Mut! Allerdings befragte es ein oder mehrere Barometer, die noch vertrauenswürdiger und sicherer als das Wetterglaube und selbst als die gelehrten Wettermacher im Schwarzwald sind: unsere Fischer von St. Gallen — jeder einzelne ein wanderndes Barometer! „Was, schlechtes Wetter?“ schrien sie einhellig. „Hop! Letzte Nacht war's viel zu kalt! Das kann nicht so schnell umschlagen!“ Und sie behielten recht: Sonne und Sterne segneten unser Seefest — während freilich genau am

16. Juli im Jahre des Unheils 1939 das Konstanzer Seenachtfest wegen höchst schlechten Wetters abgeblasen werden mußte.

Eine andere Stadt an einem anderen See hatte keinen Mut — und darum auch kein Glück. Das Juwel der Riviera am Genfer See, Montreux, der weltberühmte westschweizerische Kurplatz, feierte sein hundertjähriges Bestehen als Fremdenverkehrszentrum. Und eben der letzte Sonntag sollte der Höhepunkt der Feiern werden. Wie bei uns, gab's auch dort am Freitagabend von Westen her eine wahre Sintflut. Das Organisationskomitee, überdies von begreiflichem Respekt vor der heimatlichen „Zentralanstalt“ erfüllt, glaubte daher in letzter Stunde absagen zu müssen. Tausenden von Mitwirkenden am Festzug wurde telegraphiert: „Bleibt zu Hause!“. Zeitungsinserate wurden zurückgezogen, Triumphbögen waren umsonst gebaut, Girlanden vergebens gewunden. Aber der Sonntag zog so herrlich ins Land wie am Bodensee, und viele, die zu spät von der Absage erfahren hatten, strömten herbei, acht vollgestopfte Riesenomnibusse rollten sogar aus Frankreich ein. Man tröstete, liebenswürdig, wie die Westschweizer sein können, die Enttäuschten mit einer Gratisbergfahrt auf die herrlichen Rochers de Naye, mit dem unvergleichlichen Blick aus Zweitausendmeter-Höhe auf den blaugrünen See und auf hundert weiße Alpengipfel. Alles war auf den Beinen (nur das Organisationskomitee soll es vorgezogen haben, daheim zu bleiben). Die lustigen Leute von Montreux aber, denen es an Spaß und Spott nie fehlt, machten einen köstlichen Ersatzfestzug: Unter dem strahlenden Himmel zogen sie am See entlang und durch die Straßen der Stadt mit — aufgespannten Regenschirmen! Des Lachens war kein Ende! Nun, am 22. und 23. Juli soll jetzt der richtige Festzug unter allen Umständen vorstatten gehn. Auch Montreux hat Mut bekommen, und Konstanz wünscht ihm soviel Glück, wie es vor einer Woche selbst gehabt hat. C.W.

Alles mill in die Schweiz

In zwei Tagen wurden 13 000 Antragsformulare abgeholt

Wer an den beiden letzten Tagen an den Konstanzer Polizeireviere vorbeiging, wunderte sich über den großen Fahrradpark. Hier mußte etwas Außergewöhnliches los sein! Innerhalb der Gebäude, vor allem auf dem Lutherpark, entdeckte man dann ein ungewöhnliches Bild: Es gab wieder die aus der Kriegs- und Nachkriegszeit zur Genüge bekannten Schlangen. Diesmal ging es aber nicht um etwas Eßbares, sondern um ein Formular. Allerdings um einen wichtigen Bogen Papier: Das Antragsformular für eine Grenzkarte!

Wie sehr die Konstanzer sich nach südlichen Gefilden „sehen“, geht aus der Tatsache hervor, daß am Dienstag und Mittwoch über 13 000 Antragsformulare ausgegeben wurden. Das bedeutet also, daß praktisch jeder dritte Konstanzer, ob groß oder klein, den Wunsch hat, möglichst bald in die Schweiz zu gehen. 700 Konstanzer hatten es besonders eilig: Sie waren bis zum Mittwochabend bereits wieder mit zwei Paßbildern und je drei DM zur Stelle, um ihren Antrag abzugeben.

Wie das Paßamt mittelt, sind genügend Antragsformulare vorhanden. Jedes Anstehen ist daher unnötig. Die schnelle Grenzkarde hat auf die Ausstellung der Grenzkarde keinen Einfluß. Es sind hier verschiedene Formalitäten zu erledigen; erst dann kann mit der eigentlichen Ausgabe der Grenzkarde begonnen werden. Der Termin wird rechtzeitig im „Südkurier“ bekanntgegeben.

Es verdient Anerkennung, daß die viel geschmähte Bürokratie diesmal gut gearbeitet hat. Die Vorbereitungen für die Ausgabe der Antragsformulare waren rechtzeitig getroffen worden, so daß die Antragsteller nicht unnötig lange anstehen mußten.

Kurförderungsgabe vor dem Stadtrat. Auf der Tagesordnung der Stadtratssitzung, die heute um 16 Uhr beginnt, steht als besonderer Punkt die Kurförderungsgabe, die in Konstanz bereits zu großen Diskussionen geführt hat. Ferner wird sich

über die Kurförderungsgabe vor dem Stadtrat. Auf der Tagesordnung der Stadtratssitzung, die heute um 16 Uhr beginnt, steht als besonderer Punkt die Kurförderungsgabe, die in Konstanz bereits zu großen Diskussionen geführt hat. Ferner wird sich

2300 Wohnungsfuchende in Konstanz

Wohnungsamt gegen widerrechtliche Inanspruchnahme von Wohnungen

Das Wohnungsamt schreibt uns: Die Wohnungslage hat auch in unserer Stadt im letzten Jahr durch Zuzug, Heiraten usw. sowie durch besondere Ursachen — Flüchtlinge und Anerkennung der Inhaber beschlagnahmter Wohnungen als Wohnungsfuchende — eine außerordentliche Verschärfung erfahren. Die wirtschaftliche Lage bringt es ferner mit sich, daß vielfach erhöhter Bedarf an Büroräumen für geschäftliche Zwecke entstanden ist, den man durch Umwandlung von Wohnräumen zu gewerblich benutzten Räumen zu lösen sucht. So verständlich im Einzelnen diese Bestrebungen sind, so muß doch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß rund 2300 Wohnungsfuchende in Konstanz sind, daß laufend durch direkte Zuweisung oder Zusammenführung von Familien oder durch Heranziehung von Fachkräften bei der Neugründung von Industrien dringende Fälle erledigt werden müssen.

Wie schwierig die Wohnungslage ist, geht auch daraus hervor, daß bis heute erst die Wohnungsfuchenden der Jahrgänge 1945 und 1946 für eine Zuweisung von Wohnungen berücksichtigt werden können.

Es wird durchaus anerkannt, daß im Wohnungsneubau dieses Jahr große Anstrengungen gemacht werden. Das ist aber nur ein Anfang; es werden im besten Fall 10% der Wohnungsfuchenden befriedigt werden können.

So sehr persönlich die Wünsche zur Normalisierung der Wohnungsverhältnisse bestehen und auch von den Wohnungsbehörden sachlich verstanden werden, kann es aber auf keinen Fall, wenn überhaupt eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung des Wohnraumes durchgeführt werden soll, geduldet werden, daß Wohnräume widerrechtlich besetzt werden, sei es, ohne das Wohnungsamt überhaupt zu fragen oder auch direkt im Gegensatz zu den Entscheidungen des Wohnungsausschusses.

Die Bestimmung des § 11 des Wohnungsgesetzes, wonach „Räume jeglicher Art, die als Wohnräume geeignet sind, nur mit schriftlicher Genehmigung der zuständigen Wohnungsbehörde in Benutzung genommen oder anderen überlassen werden dürfen“ bildet die Grundlage für eine Ordnung, die wenigstens einigermaßen gerecht nach sozialen Gesichtspunkten und in der ungefähren Reihenfolge des Wohnungsanspruchs die Verteilung des zur Verfügung stehenden Wohnraumes sichert.

Die Wohnungsbehörde bittet dringend mitzuwirken, daß solche widerrechtlichen Besetzungen unterbleiben. Sie müssen auf Grund des Gesetzes und eines Stadtratsbeschlusses in allen Fällen rückgängig gemacht werden, was nur unnötige Kosten, Verärgerung und Schwierigkeiten verursacht. Es wird deshalb gebeten, die Bekanntmachung der Wohnungsbehörde im Anzeigenteil der letzten Samstag-Ausgabe zu beachten, damit zur Schwierigkeit der Wohnungsbewirtschaftung nicht noch Spannungen gerichtlich oder polizeilicher Maßnahmen kommen.

„Seehase“ erlöhnt Zuwachs

Ueber Nacht ist bei der „Seehasenfamilie“ ein freudiges Ereignis eingetreten: Der schon seit Monaten erwartete Nachwuchs hat sich eingestellt. Es ist aber kein Spößling der bekannten Narrengesellschaft, sondern ein 1½ Tonnen Kleinformbus, das Konstanzer Reiseunternehmen, das ihn „Seehase“ getauft hat. (Bekanntlich hat das gleiche Unternehmen einen großen „Seehase“) In dem cremefarbenen Borgward-Kleinformbus haben 15 Personen bequem Platz. Die Anschaffung eines solchen Wagens war erforderlich und wird allgemein begrüßt, da mehrmals Tagesfahrten mit großen Omnibussen wegen mangelnder Beteiligung abgesetzt werden mußten.

Was lagen Sie zum Seenachtfest?

Bemerkungen und Vorschläge für das nächste Jahr

Bei einer so großen Besucherzahl, wie sie sich am Sonntag beim Konstanzer Seenachtfest 1950 eingefunden hatte, sind naturgemäß auch Kritiker zur Stelle. Wir haben in den Tagen nach dem Fest umher gehört und die verschiedenen Meinungen festzuhalten versucht. Im allgemeinen war der größte Teil der Zuschauer mit dem Gebotenen sehr zufrieden oder zum mindesten zufrieden.

Wohlmeinende Stimmen der Kritik besagten dennoch: Wenn schon mit dem Begriff Seenachtfest bis weit nach Baden und Württemberg hinein Propaganda gemacht wird, dann muß eine solche Veranstaltung auch einen wirklich festlichen Charakter haben. Wobei die Betonung auf festlich zu legen ist. Man könnte sich z. B. denken, daß schon am späten Nachmittag mit verschiedenen Veranstaltungen begonnen wird. Vor allem sollte bei dieser Gelegenheit auch an die Kinder gedacht werden. Der schöne Stadtpark müßte am Abend noch stärker im Mittelpunkt stehen, vielleicht durch die Aufführung eines Balletts oder durch sonstige Darbietungen.

In der „ruhigen Zeit“ zwischen 18.30 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit würden die Stammgäste in der Seestraße sicher dankbar begrüßen, wenn ihnen die lange Wartezeit verkürzt würde. Das könnte durch ein Motorbootrennen, eine Auffahrt der Ruderer oder durch Vorführungen, z. B. von Wasserskieren geschehen. Ein weiterer Wunsch war: Ich hätte mir noch mehr Musik und Gesang gewünscht, so wie das bei rheinischen Volksfesten der Fall ist. Hier muß entgegengehalten werden, daß im Stadtpark das Städtische Orchester und das Handharmonika-Orchester, in der Seestraße die Stadtkapelle und das Mandolin-Orchester fleißig spielten.

Die bengalische Beleuchtung war wesentlich besser als im Vorjahr, vielleicht sogar etwas zu lang. Deshalb auch die Ungeduld der Besucher im Stadtpark, die natürlich nicht sehen konnten, was hinter ihrem Rücken vorging. Ein Vorschlag für das nächste Jahr: Der dunkle Raum zwischen Insel-Hotel und Konzil sollte in die Beleuchtung eingezogen werden. Im Stadtpark würden sich die großen Baumgruppen sicher gut ausmachen. Wir erinnern uns ferner, daß die Pfeiler der Rheinbrücke früher ebenfalls beleuchtet wurden sind. Schließlich sollten, um das Bild abzurunden, auch noch der Bahnhofsturm und das Regierungsgebäude ebenfalls im bengalischen Licht erstrahlen. Sicher sind auch unsere Schweizer Nachbarn in Kreuzlingen damit einverstanden, wenn in der Kreuzlinger Bucht noch weitere Punkte in die Beleuchtung eingeschaltet werden. Beim Feuerwerk selbst möchte man wünschen, daß noch sogenannte laufende Figuren erscheinen. Die Beleuchtungsauffahrt war vielleicht nicht so effektiv wie im vergangenen Jahr. Das hatte seine Ursache darin, daß der Angelsportverein nicht mit von der Partie war, weil er sich zur Zeit im „kalten Wasserkrieg“ mit dem Stadtrat befindet. Der Jachtklub begründete sein Fernbleiben mit „technischen Gründen“. Ob diese Gründe tatsächlich vorhanden waren, kann vom Laien nicht ohne weiteres beurteilt werden.

Eine weitere Wünsche: Mehr Sitzgelegenheiten im Stadtpark und an der Seestraße, Verkauf von billigen Plaketten an Stelle der Eintrittskarten. Das würde das Amt des Kontrolleurs wesentlich erleichtern, und schließlich etwas spätere Abfahrt der Züge und Schiffe. Es kann technische Schwierigkeiten geben, die zu einer Verzögerung führen. Nichts ist aber bei einer Veranstaltung für die fremden Besucher unangenehmer, als wenn sie immer auf die Uhr sehen und kalkulieren müssen, reicht es noch auf den Zug, bzw. auf das Schiff oder nicht.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß alle die vielen Fremden, die auf dem Verkehrsamt erschienen, in der Nacht zum Montag untergebracht werden konnten. Die Fähre machte ununterbrochen 19 Stunden Dienst; mit den städtischen Omnibussen wurden rund 10 000 Personen befördert. Aus Sicherheitsgründen und um den Fahrtteilnehmern auch Bequemlichkeiten zu bieten, wurden alle Schiffe nur zu 70 Prozent ausgelastet. Der letzte Zug, der Konstanz verließ, ging mit seinen 19 Wagen einer Riesenschlange.

Zum Schluß seien noch einige auswärtige Stimmen über das Seenachtfest angeführt: Dr. Boos, der Geschäftsführer des Badischen Fremdenverkehrsverbandes schreibt von Freiburg u. a.: „Das Seenachtfest war fraglos für die Stadt Konstanz und für seine Veranstalter ein glänzender Erfolg. Veranstaltungen dieser Art sind geeignet, das Reisewesen eines Landes zu fördern und ihm neue Freunde zu gewinnen.“ Er fügt seinen Glückwünschen für die vorzügliche Organisation des Präsidenten Jöner an.

Ein prominenter Hamburger Journalist äußerte sich dahin, daß das Konstanzer Seenachtfest die bekannt großartigen Alsterfeuerwerke weit übertraffen habe.

Auch ausländische Besucher waren von dem Schauspiel stark beeindruckt. Ein hochstehender Vertreter der Besatzungsmacht versicherte, daß er schon viele derartige Feste, namentlich in Paris, erlebt habe, daß aber das Konstanzer Seenachtfest durch die Verbindung von Feuer und Wasser und die ganze Szenerie der Konstanzer Bucht ein Schauspiel von einzigartiger Schönheit und einmaligen Reiz darstelle.

Ähnliche Urteile hörte man auch von vielen maßgebenden Schweizer Besuchern. Der Direktor des Amtlichen Verkehrsbüros Luzern schickte gleich nach seiner Rückkehr ein herzliches Gratulationschreiben zum „glänzend verlaufenen Seenachtfest“. Er benutzte die Gelegenheit, die Anregung einer engeren Zusammenarbeit zwischen Konstanz und Luzern in Fragen des Fremdenverkehrs warm zu begrüßen.

Der Beirat des Konstanzer Verkehrsvereins sprach sich in seiner Sitzung am Montag anerkennend über den Verlauf des Seenachtfestes aus. Oberbürgermeister Knapp dankte allen an der Organisation beteiligten Stellen, insbesondere den H. Brügel und H. Antoni. Besonders dankbar wurde die Zusammenarbeit mit Kreuzlingen begrüßt als erfreulicher Auftakt für weitere freundschaftliche Beziehungen.

Kurze Stadtnachrichten

Frau Anna Muchenberger, Schwedenschance 7 b, feiert am Sonntag ihren 82. Geburtstag. — Morgen Freitag wird Frau Luise Kramer, geb. Wahr, in Wollmatingen, Stickerstraße 2, 75 Jahre alt. — Frau Elsa Lenz, Zollernstraße 5, begeht heute ihren 70. Geburtstag.

Dieser Tage konnte die Fahrrad- und Motorradhandlung Martin Frey ihr 40-jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Das Geschäft, das von Mechanikermeister Frey im Jahre 1910 gegründet und in der Neugasse eröffnet wurde, befindet sich seit 25 Jahren in der Bodanstraße. Seit dem Tode von M. Frey vor zwei Jahren leiten seine Frau und die Tochter die Firma.

Bei den am Sonntag in Friesenheim/Pfalz stattgefundenen Deutschen Schwerathletikmeisterschaften errang der Konstanzer Hermann Hirsch in der Altersklasse I den ersten Preis. Mit 8,09 m (Stein: 145 Pfund) erreichte Hirsch die beste Tagesleistung in der Altersklasse.

Die „Interessengemeinschaft der Segelflieger“ hält heute abend, 19.30 Uhr, eine Gedenkfeier für den am 20. 7. 1939 beim Flugplatz abgestürzten Schweizer Flugpionier W. Ackermann ab.

Im Europa-Haus werden vom 20. Juli bis 3. August Pastelle — vorwiegend Bodenseemotive — der Hamburger Malerin Hertha Leser gezeigt.

Am Freitagabend findet im „Ziegelhof“ eine Versammlung der Gewerkschaftsjugend statt. Dr. med. Jung wird über die „Erste Hilfe“ sprechen.

Die Gewerkschaft der öffentlichen Dienste, Transport und Verkehr, Ortsverwaltung Konstanz, hält am Freitagabend in der „Gebhardshalle“ eine wichtige Versammlung für alle Angestellten und Arbeiter im öffentlichen Dienst ab.

Die „Naturfreunde“ von Konstanz und Wollmatingen fahren am Sonntag nach Stein am Rhein. Abfahrt des Schiffes um 7.45 Uhr. Für die Teilnehmer von Wollmatingen fährt vom Rathaus ein Sonderwagen um 7 Uhr. Ausgabe der Fahrkarten Freitagabend im „Alpenblick“.

Am kommenden Montag, 24. Juli, findet die Anmeldung der Schüler statt, die eine höhere Lehranstalt besuchen wollen. Die Volksschüler, die eine der vier Bildungsanstalten (Ellenrieder-, Humboldt-, Suso-

und Progymnasium Zoffingen) besuchen wollen, haben zur Anmeldung das letzte Schulzeugnis, sowie die Geburts- und Impfscheine mitzubringen. Die Aufnahmeprüfungen werden später abgehalten.

Es geschah in der Sigismundstraße

Als ein 22 Jahre alter junger Mann in der Nacht zum Dienstag gegen 23 Uhr am Hause Sigismundstraße 21 vorbeiging, wurde er von einem aus dem Haus kommenden Mann nach seinen Ausweispapieren gefragt und tödlich angegriffen. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr, worauf zwei weitere Männer aus dem Haus kamen und ihn in die Haustür zu schleppen versuchten. Der Überfallene konnte sich aber losreißen und erstattete später Anzeige bei der Polizei, die die Angelegenheit der französischen Gendarmerie übergab.

Kurz war die Freude...

Der Besitzer eines neuen Fahrrades erschien am Dienstag auf dem ersten Polizeirevier und erstattete Anzeige, daß ihm am Vormittag auf dem Schottenplatz sein Fahrrad entwendet worden sei. Als er am Abend des gleichen Tages durch die Bodanstraße ging, sah er einen jungen Burschen auf seinem Fahrrad daherkommen. Kurz entschlossen nahm der Mann den Burschen und das Fahrrad mit auf die Polizei. Dort gab der 18 Jahre alte junge Mann, der ohne festen Wohnsitz ist, an, er habe das Rad für 40 DM von einem Unbekannten gekauft. Da diese Angabe sehr unglaubwürdig war, wurde der Bursche vorläufig festgenommen. Der Besitzer des Fahrrades konnte auf seinem Rad wieder nach Hause fahren.

Das Vorbild von Südbaden

Das große Bodenseetreffen der Landesgruppe Südwestdeutschland des Landesverbandes der Hirnverletzten in Ueberlingen war von rund 200 Hirnverletzten besucht, die zusammen mit ihren Angehörigen im vollbesetzten „Raben“-Saal die vielen Probleme dieses Zaubers der Kriegs- und Arbeitsopfer besprachen. An der Tagung, die in der Hauptsache wissenschaftliche Referate brachte, nahmen u. a. der Landesleiter von Westdeutschland, Götsch aus Bonn, sowie der Landesleiter Südwestdeutschland, Kappus, teil. Die Ankündigung, daß in Bonn ein wissenschaftliches Institut für Hirnverletzten-Fragen gegründet werden soll, fand lebhaftes Zustimmung.

Wenn Staat und Stadt angeklagt sind

Aus der Tätigkeit des Verwaltungsgerichts Konstanz

Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß auch der Staat, Städte und Gemeinden angeklagt werden können. Solche Klagen werden vor dem Verwaltungsgericht ausgetragen. Aus der Tätigkeit des Verwaltungsgerichts Konstanz, berichten die nachstehenden Ausführungen:

In der siebenstündigen öffentlichen Sitzung des Verwaltungsgerichts dieser Tage im Regierungsgebäude unter Vorsitz des Verwaltungsgerichtsdirektors Schühly ging es trotz der kühlen Witterung wieder einmal mehr heiß her. Prozesse, in denen der Staat oder eine Stadt, vertreten durch die Behörden, meist in der Rolle des Beklagten sich auf gleicher Ebene wie eine natürliche prozessfähige Person vor einem unabhängigen Gericht zu verantworten haben, scheinen noch mehr „Prozeßstimmung“ zu erzeugen, als man dies sonst schon bei Prozessen gewohnt ist.

Im Mittelpunkt der Sitzung standen Wohnungssachen. Die immer noch zunehmende Spannung auf dem Wohnungsmarkt macht es erklärlich, daß der Vermieter jede belastende Verfügung einer Behörde nur dann über sich ergehen lassen will, wenn er hierzu nach dem Gesetz verpflichtet ist und auch ein unabhängiges Gericht ihn nach Prüfung der formellen und materiellen Voraussetzungen zu dieser Verpflichtung verurteilt hat. Genau so überzeugt sucht der Mieter Rechtsschutz vor dem Verwaltungsgericht und erhebt seinen Anspruch auf gesetzliches Vorgehen der Behörden, um zu seinem Recht zu kommen. Vor Gericht wird dann „endlich“ ausgepackt. Es kommt alles zur Sprache, was zuvor bei den Behörden oder in einem Beschwerdeverfahren in mehr oder weniger kluger Zurückhaltung noch nicht gesagt worden ist. Hier hört es endlich auf mit dem „Duckmäusertum vor den Behörden“, mit der „Vetterswirtschaft“, mit „dem gegenseitigen Schutz der Behörden, die als Krähen einander doch nicht die Augen aushacken“. Hier muß „endlich“ nach dem Gesetz Recht gesprochen werden. Der Vertreter des öffentlichen Interesses hielt es in seinen Ausführungen im wesentlichen mit den Wohnungssachverständigen. Das Gericht erachtete jedoch eine Klage als teilweise begründet, die anderen wies es ab.

Auch die Versagung eines Baugesuches wurde vor das Forum gebracht. Bei der derzeitigen großen Baulust ist eine Differenz zwischen dem Bauherrn als dem Geldgeber und der Behörde, die nach dem „alten Stil“ gebaut bzw. nicht gebaut haben will, verständlich. Die Behörde war gegen den geplanten Bau. Der Kläger ließ die Entscheidung durch das Gericht nachprüfen. Da, buchstäblich in letzter Minute vor der Urteilsverkündung, verpflichtete sich die Behörde, die Genehmigung zu erteilen, so daß der Kläger sein Ziel erreicht hatte und die Klage zurücknahm.

Ferner wurde über eine Reihe von Gesuchen auf Gewährung des Armenrechts entschieden. Die große Zahl der Gesuche ist einerseits aus der allgemeinen Vermögenslosigkeit heraus zu verstehen, andererseits liegt auch die Überlegung nahe, daß gerade die finanziell Schwächeren öfter mit belastenden Beschlüssen der Behörden bedacht werden als die Finanzkräftigen. Aber auch der kleine Mann soll die Möglichkeit der Klage gegen den Staat oder eine Stadt haben. Das Gericht bewilligte daher in fast allen Fällen das Armenrecht.

In diesem Zusammenhang sei aus den zahlreichen Fragen, wie sie täglich an das Verwaltungsgericht gerichtet werden, erwähnt:

1. Grundsätzlich sind alle Entscheidungen der Verwaltungsbehörden, des Staates — einschließlich der der Ministerien — der Gemeinden und Zweckverbände, der gesetzlichen Berufsvertretungen wie Handwerkskammer, Handelskammer, die zum

Nachteil des Klägers ein Gesetz verletzen oder auf einem Amtsmissbrauch oder einer Amtsüberschreitung beruhen, vor dem Verwaltungsgericht anfechtbar.

2. Das Verfahren vor dem Verwaltungsgericht gleicht im wesentlichen dem Verfahren vor dem ordentlichen Zivilgericht. Es herrscht in erster Instanz (Verwaltungsgericht Konstanz) kein Amtszwang.

3. Die Einreichung der Klage hat meistens aufschiebende Wirkung. Nur wenn dringende Interessen der Allgemeinheit den sofortigen Vollzug der Verfügung fordern, kann die aufschiebende Wirkung versagt werden. In besonderen Fällen kann auch im Wege einer einstweiligen Verfügung ein Zustand geregelt werden.

4. Die Frist zur Einreichung der Klage beträgt einen Monat. Sie beginnt mit dem Tag der Zustellung der anfechtbaren Verfügung. Ein nichtiger Verwaltungsakt (bei sachlicher Unzuständigkeit der Behörde, Verletzung wesentlicher Form- und Verfahrensvorschriften, Verstoß gegen ein Verbotsgesetz oder wenn etwas rechtlich oder tatsächlich Unmögliches geregelt wurde) kann auch nach Fristablauf angefochten werden.

5. Eine Beschwerde oder ein Einspruch gegen eine Verfügung der Behörde hat auf den Lauf der Frist für die verwaltungsgerichtliche Klage keinen Einfluß. Somit kann oder muß neben der Beschwerde auch verwaltungsgerichtliche Klage ein-

gereicht werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, das Rechtsmittel der Klage zu verlieren. Es kann aber auch von der Beschwerdemöglichkeit kein Gebrauch gemacht werden und nur verwaltungsgerichtliche Klage zur Nachprüfung der behördlichen Verfügung eingereicht werden.

6. Erfassungsverfügungen der Wohnungsämter verlieren nach 15 Tagen ihre Rechtswirksamkeit. Danach kann der Vermieter — allerdings nur mit schriftlichem Einverständnis des Wohnungsamts — wieder selbst über die Mieträume verfügen.

Warnungstafeln sollen helfen

Das Kommando der Schutzpolizei beschäftigt sich nach wie vor mit der gefährlichen Straßengefährdung durch die vielen Treiber oder den oft akrobatisch amüsen Verkehrsüberwachung kein Unfall mehr ereignet hat. Selbst bei dem starken Verkehr anlässlich des Seenachtfestes am letzten Sonntag kam es an der Gabelung zu keinem Zusammenstoß. Wie gefährlich aber diese Stelle ist, geht daraus hervor, daß seit Beginn der Überwachung gegen 104 Verkehrssünder Anzeige erstattet wurde. Das Kommando der Schutzpolizei will nun bei der Stadt beantragen, daß kurz vor der Unterführung ein Verkehrsschild mit der Aufschrift „Achtung“ aufgestellt wird. In der Wilhelm- und in der Mainaustraße sollen außerdem in einiger Entfernung Verkehrsschilder angebracht werden, die darauf hinweisen, daß die Geschwindigkeit an dieser Stelle beschränkt ist.

„Der See im Glase“

Vom Goldfischglas zum Aquarium

Unter dem Titel „Der See im Glase“ veröffentlichte im Jahre 1856 die „Gartenlaube“ den ersten Artikel von Emil Ad. Roßmüller über Aquarienkunde, nachdem viele Jahre vorher und auch noch lange nachher das „Goldfischglas“, das ein Märtyrertum für die Insassen bedeutete, vorherrschend war. Obwohl der Sauerstoff schon 1774 entdeckt wurde, erkannte man die Abhängigkeit von Tier und Pflanze im Wasser erst viele Jahre später. Etwa im Jahre 1853 wurde die Bezeichnung „Aquarium“ von Grose erstmalig



Kampffisch-Männchen bei der Brutpflege

angewandt und ist inzwischen zu einem Begriff geworden, der vielen Menschen Freude und Erholung bedeutet.

Es ist ein Stück Natur im Heim, das dem Naturfreund nicht nur Freude bereitet, sondern ihm auch Einblicke in die Wunder der Schöpfung gestattet, die ihm sonst verborgen sind. Besonders die Jugend lernt in der Pflege dieser kleinsten Lebewesen und der dazugehörigen Pflanzen im Aquarium das Werden und Vergehen im Kreislauf des Naturgeschehens.

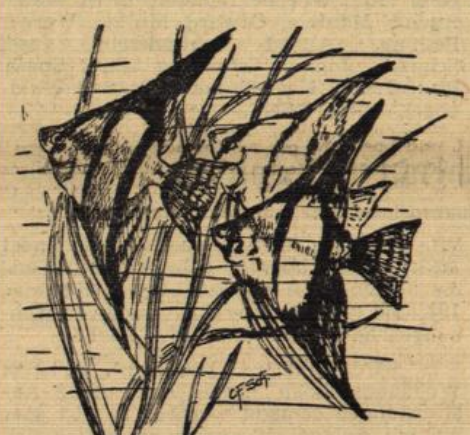
Daß nun heute die Aquaristik in der Hauptsache exotische Fische und Pflanzen umfaßt, ist nicht in der Mißachtung der einheimischen Fische zu suchen, sondern in der Farbenprächtigkeit und vielfach einfacheren Haltung (Labyrinthfische) begründet, wie auch die Haltbarkeit der exotischen Pflanzen mit ihren bizarren Formen und ihrer Winterbeständigkeit sehr ausschlaggebend ist. Außerdem verleitet die leichte Beschaffung einheimischer Fische, besonders den Anfänger, allzu gerne zu oberflächlicher Behandlung, als dies bei gekauften Exoten der Fall ist. Tiere

aber sollen kein Spielzeug sein, sondern als Lebewesen behandelt werden.

Wie schön ist es doch, nach Feierabend vor seinem Aquarium zu sitzen und dem bunten Treiben oder den oft akrobatisch amüsen Schwimmbewegungen der in allen Farben erglänzenden Fische zwischen dem satten oder zarten Grün der Wasserpflanzen zusehen. Besonders im Winter, wenn draußen die Natur kahl ist und im Winterschlaf liegt, ist in unserem Stück Welt ewiger Sommer und frohes Leben.

Viele hätten Lust und Freude am Aquarium, wenn sie nicht die „Wasserentscheider“ fürchten. Wahre „Aquarianer“ aber sind keine Wasserpantser! Wenn in unserem „See im Glase“ alles in biologischer Ordnung ist, das heißt das richtige Verhältnis von Tier und Pflanze vorhanden ist, der Bodengrund aus sauberem Sand besteht, braucht nicht gepantzt zu werden. Im Gegenteil, je mehr Ruhe die Fische und Pflanzen haben, desto besser gedeihen sie und machen uns Freude.

Ein schönes gesundes Aquarium einzurichten, ist kein Kunststück und kann heute schon



Skalare, der König der Aquarienfische

mit bescheidenen Mitteln gemacht werden. Aquarienfische und -Vereine sind jederzeit bereit, Interessenten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, um immer mehr naturliebende Menschen für diese schöne Liebhaberei zu gewinnen, die auch ohne große Kosten schöne Erholung und echte Freude erlaubt.

C. F. Schultze, Verein der Aquarienfische

erneuert wurde, stammt aus dem Jahre 1626 und trägt das Wappen des Domherrn von Präßberg.

Das daneben in der Inselgasse gelegene Haus wird schon 1557 als Stadthof und Herberge des Frauenklosters Münsterlingen erwähnt und blieb in dessen Hand bis 1870. Unter den späteren Besitzern sind zu nennen das Sondersiechenhaus zur Inneren Tanne (heute Säuglingsheim), der Glasmaler Josef Anton Spengler und das Große Spital an der Marktgasse. Die architektonische Situation beider Häuser, die früher an einem der reizvollsten Punkte der Stadtperipherie lagen, hat sich inzwischen grundlegend geändert. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß die Stadt den beiden durch Alter und Geschichte bemerkenswerten Gebäuden wieder ein würdiges Aussehen zu geben beabsichtigt ist.

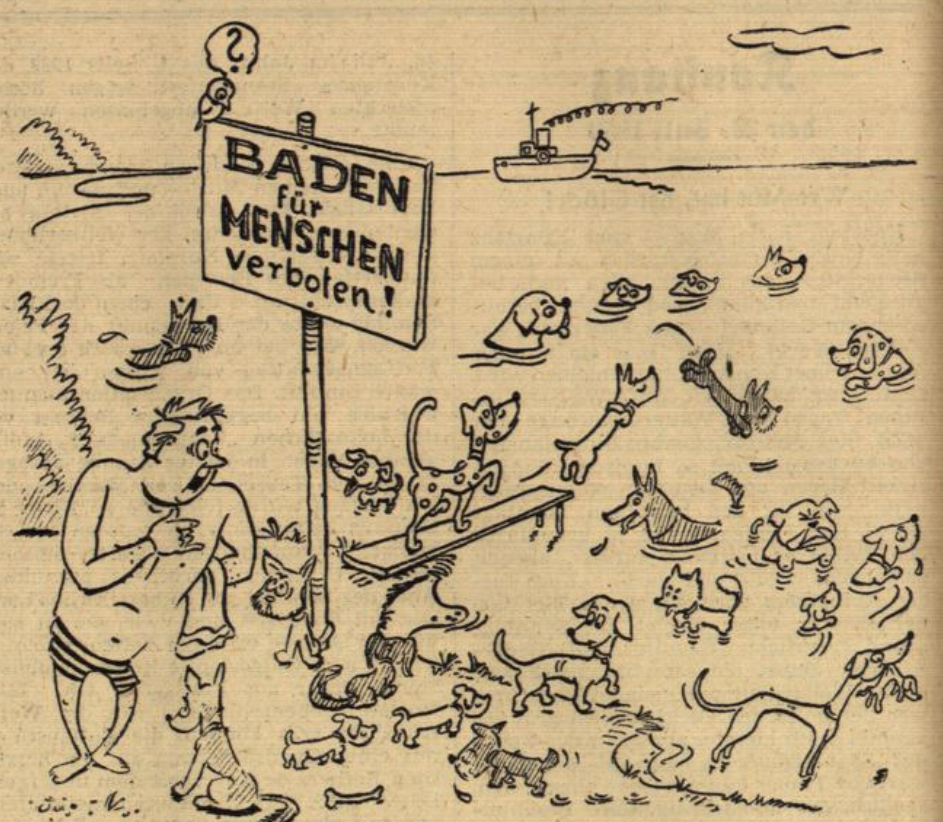
Proben zum „Weißen Röhl“

Die Dressuren des „Weißen Röhl“ für seinen Paraderitt in der Manege des Stadtparkes haben begonnen. Wen der Weg durch die Inselgasse führt, mag vielleicht zufällig ein paar verirrte, wenn auch recht lange nicht mehr gehörte fröhliche Weisen auffangen, sei's „Die ganze Welt ist himmelblau“ oder „Es muß was Wunderbares sein“ oder gar „Was kann der Sigismund dafür, daß er so schön ist“ — Wer das hört, freut sich schon jetzt auf die sommerlich leichten und beschwingenden Aufführungen im Stadtpark bei Mond- und Sternenschein und viel Scheinwerferlicht.

Die neuen Filmprogramme

Gloria: Von Freitag bis Montag sieht man den großen Charakterdarsteller Charles Laughton in einer dämonischen Rolle des Films „Spiel mit dem Tode“. Dienstag bis Donnerstag wird im Gloria gelacht über Bing Crosby und Bob Hope in dem Schwank „Der Weg nach Rio“ mit Dorothy Lamour. — Capitol: Von Freitag bis Sonntag läuft der Film „Rosen der Liebe“, und von Montag bis Donnerstag der Schmugglerfilm „Rauschgift an Bord“. — Scala: Die Neuaufführung des „Bettelstudenten“ mit Marika Röck, Heesters und Carola Höhn wird die Freunde der Operette angenehm überraschen. — Eine Sondereinstellung mit dem Hans-Albers-Film „Mord im Savoyhotel“ findet Samstagabend im „Gloria“ statt.

Hundefrage in den Hundstagen



Zeichnung: Klaus Meßmer

Haben Sie Ihren Hund mal gefragt, was ein Hund zu den Hundstagen sagt? Gar nichts sagt er, genau genommen, denn noch ist es so weit nicht gekommen, daß ein Hund auf Diskussion eingehen würde in menschlichem Ton. Hat er's denn nötig?

Sollte die Hitze ihm lästig sein, geht er von selber ins Wasser hinein. Und fängt er dabei an zu bellen, so gilt das natürlich den Wellen. In den Hundstagen baden sie gern und pfeifen ihrerseits auf die Herrn. So sind die Hunde! ebra

Aus der Nachbarschaft

Allensbach. Der Strandweg wurde verschönert. Es ist vor allem begrüßenswert, daß die kleinen Blumenbeete wieder angelegt und der Weg teilweise durch einen neuen Kiesbelag verbessert wurde. — Die Anregung, den Gehweg in der Dorfmitte zu verbessern, ist erfreulicherweise von der Gemeinde sofort in die Tat umgesetzt worden. — Der Sonderzug, der am kommenden Sonntag zur Gartenschau nach Stuttgart fährt, hält um 5.31 Uhr auch in Allensbach.

Dettingen-Wallhausen. In der Pfarrkirche fand am Sonntag die kirchliche Schulentlassungsfeier statt. Die elf Entlassschüler, drei Knaben und acht Mädchen, wurden vor dem Schulhaus abgeholt und zur Kirche geleitet. Pfarrer Zeller sprach zu den Entlassenen ermahnende Worte. — Am Dienstag unternahm Hauptlehrer Brodmann mit den Entlassschülern einen Tagesausflug in den Linzgau und nach Heiligenberg. — In der öffentlichen Gemeinderatssitzung am Sonntagabend standen die Beschlußfassung über den Ankauf von 40 Ar Baugebäude, der Bau eines Fabrikraumes mit Wohnungseinbau und die Bekanntgabe des Gemeindevoranschlags für das Rechnungsjahr 1950 auf der Tagesord-

nung. Die Diskussion um die einzelnen Punkte hat gezeigt, wie notwendig und fördernd eine öffentliche Gemeinderatssitzung sein kann, an der alle Beteiligten sich äußern können. Die beiden ersten Punkte wurden fast einstimmig befürwortet.

Litzelstetten. Eigentlich sollte die Zahl der Hinweisstafeln zu unserem Zelt- und Badeplatz genügen. Mitnichten! Immer noch tummeln sich, besonders am Samstag und Sonntag, zahlreiche Zeltler und Badende rechts und links des hierfür mit den nötigen hygienischen Einrichtungen versehenen und im Interesse der Badenden bewachten Raumes. Die Spuren, die sie hinterlassen, beweisen nur zu deutlich, wie berechtigt das Verbot außerhalb des dafür bestimmten Raumes zu baden und zu zelten ist. Nicht jeder betrachtet es als Glück, wenn er in etwas Weiches tritt. Auch Scherben bringen nicht immer Glück, sondern verursachen am Strande meist unangenehme Wunden. Vielleicht könnte man ein übriges tun und noch eine Hinweisstafel an der Wegkreuzung unterhalb des Rathauses anbringen. Gut wäre es auch, wenn einmal ein Mitglied der Gendarmerie am Samstag oder Sonntag in der Gegend spazieren ginge.

Chronik vom Bodensee

Nach einem Unfall gestorben

Radolzell. Ein im 63. Lebensjahr stehender Gefängnis-Oberverwalter war am 29. Mai an einer Straßengefährdung von einem Motorradfahrer angefahren und vom Fahrrad geschleudert worden. Zunächst glaubte der Verunglückte dem Unfall keine große Bedeutung beimessen zu müssen. Erst als sich am anderen Tag Schmerzen einstellten, besah er sich in ärztliche Behandlung und wurde sofort in das Städtische Krankenhaus überwiesen. Dort ist er nun nach schwerwichtiger Krankheit an den Folgen des Unfalls gestorben.

Rennfahrer im Pech

Stockach. Der Stockacher Rennfahrer Karl Oswald mußte vor kurzem beim Walbinger Dreiecksrennen trotz bester Erfolgsaussichten kurz vor dem Ziel wegen eines Maschinenschadens aussteigen. Nun war er nach Darmstadt gefahren, um sich am dortigen Rundstreckenrennen zu beteiligen. Auf Grund der Tatsache aber, daß Oswald einen zu ersetzenden Kolben erst am Tag vor dem Rennen erhalten hatte, wodurch ihm zum vorrutschmäßigen Einfahren der Maschine keine Zeit mehr blieb, mußte er bereits in der zweiten Trainingsrunde aufgeben. Die erste Trainingsrunde hatte er ohne Streckenkenntnis mit dem hervorragenden Durchschnitt von 95 Stkm gefahren.

Vollrausch ist keine Krankheit

Singen. Mitten in der Nacht fand eine Polizeistreife in der Nähe des Bahnhofs zwei betrunkenen Männer in den zwanziger Jahren bewußtlos auf

dem Pflaster liegend. Sie wurden zunächst mit dem Handwagen in die Polizeistation geschafft, wo der herbeigerufene Arzt eine Alkoholvergiftung für möglich hielt und die beiden mit dem Sanitätswagen in das Krankenhaus schaffen ließ. Der diensthabende Arzt weigerte sich jedoch, den Vollrausch als Krankheit anzuerkennen und schickte die zwei wieder zur Polizeiwache zurück, wo sie schließlich ihren Rausch im Notarrest ausschlafen konnten.

Gefährliche Panzerfaust

Krauchenwies. In der Nähe von Krauchenwies versuchten einige Waldarbeiter eine im Dickicht aufgedeckte Panzerfaust zu entschärfen. Dabei explodierte die verrostete Waffe, wobei ein 20-jähriger Holzhauer schwere Verletzungen erlitt. Mehrere andere Waldarbeiter erlitten teils leichtere, teils schwere Verletzungen; der Panzerfaust haltende Mann kam mit dem Schrecken davon.

Die findige Post

Friedrichshafen. Eine fröhliche Runde von Konstanz Sangesfreunden hatte in Friedrichshafen einen 72jährigen Sänger kennengelernt. Als man diesen Sangesbruder gelegentlich eines Festes in Konstanz einladen wollte, erinnerte man sich nicht mehr an seinen Namen. Die Einladung wurde deshalb kurzweilig. An den hervorragenden Tenorsänger eines Sangesvereins in Friedrichshafen adressiert und statt des Straßennamens setzten sie sein Alter ein. Die Post fand tatsächlich den richtigen Empfänger heraus.

Konstanzer und Friedrichshafener Schwimmerfolg

Bei idealem Schimmerwetter führte der SC Kreuzlingen ein internationales Wassersportfest durch. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Damen- und Herrenvergleichskampf zwischen dem SC Kreuzlingen, SV Friedrichshafen, ST Singen und der 2. Mannschaft des VfL Konstanz. Den schönsten Tagessieg errang der 16jährige Kreuzlinger Wirz über 100-m-Herren-Kraul, welcher in einem mitreißenden Endkampf so namhafte Schwimmer wie Wolf (Konstanz) und Merkle (Friedrichshafen) mit 1:12,2 niederrang. Gleich überraschend war der zweite Platz von Kreuzlingen im spannenden Staffelpokal der Herren über 5×50-m-Kraul vor Konstanz II. Von den Damen verdient die Siegerzeit der Jugendlichen Dürschmabel (Singen) über 100-m-Damen-Brust mit 1:38,2 erwähnt zu werden.

Im Gesamtergebnis siegte bei den Damen der VfL Konstanz. Bei den Herren erwiesen sich die aufstrebenden Friedrichshafener als Sieger. — Ein Wasserballt Zürich Schwimmlehrerinnen mit eindrucksvollen Kunstschwimmvorführungen erntete starken Beifall. In ähnlicher Weise übten auch Wasserski-Darbietungen einen großen Reiz aus. Ein Kunst- und Turnspringen einer Kreuzlinger Springerguppe vervollständigte das Programm.

Resultate: Damen: 4×50 m Crawl: SV Konstanz 2:51,1, SC Kreuzlingen 3:05,5, 100 m

Brust: 1. Dürschmabel (Singen) 1:58,2; 2. Hintermayer (Kreuzlingen) 1:42,1; 4×50 m Brust: SV Konstanz 3:06,0, SV Friedrichshafen 3:15,6, 50 m Crawl: Wolf (Konstanz) 40,0, Kiefer (Singen) 43,0; 50 m Rückenschwimmen: Müller (Konstanz) 47,4, Beer (Singen) 49,3, Fischer (Kreuzlingen) 49,3; 3×50 m Lagenstaffel: VfL Konstanz 2:17,0, TV Singen 2:21,4; Punkterwertung: 1. SV Konstanz 53 Punkte, 2. TV Singen 28,5, 3. SC Kreuzlingen 23,6, 4. Friedrichshafen 13 Punkte.

Herren: 6×50 m Lagenstaffel: SV Friedrichshafen 3:44,0, VfL Konstanz 3:48,4, 100 m Brust: Dürschmabel (Friedrichshafen) 1:28,6, Hochul (Kreuzlingen) 1:33,0; 100 m Crawl: Wirz (Kreuzlingen) 1:12,2, Wolf (Konstanz) 1:13,2, Merkle (Friedrichshafen) 1:13,2; 100 m Rücken: Danegger (Konstanz) 1:27,9, Merkle (Friedrichshafen) 1:30,6; 4×50 m Brust: SV Friedrichshafen 2:37,2, VfL Konstanz 2:43,0; 5×50 m Crawl: SV Friedrichshafen 2:37,9, SC Kreuzlingen 2:43,0; Punkterwertung: 1. SV Friedrichshafen 50,5 Punkte; VfL Konstanz 32,5; SC Kreuzlingen 31; TV Singen 6.

Beilagenhinweis: Einem Teil unserer heutigen Ausgabe ist eine Drucksache der Firma E. Schindler, Konstanz, beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen.

Uraufführungen im Rathaushof

Kammermusik- und Liederaufführungen von Willibald Görl gaben der dritten Sereade im Rathaushof ein besonderes musikalisches Gepräge. Der junge und ohne Zweifel sehr begabte Komponist hat sich durch interne Aufführungen seiner Werke in hiesigen musikinteressierten Kreisen bereits einen Namen gemacht. Willibald Görl gehört zu den Suchenden, deren musikalische Einfälle bei allem zugegebenen Geschick der technisch-kompositorischen Verarbeitung von einer erdrückenden klassischen und romantischen Tradition überschattet werden. Die Ausdruckskraft seiner Musik bleibt als Ganzes jedoch völlig zu einem eigenen Stil durchgerungen und zeigt ein vielgestaltig zusammengesetztes Klangmosaik, in dem mehr oder weniger deutlich alle möglichen Komponistenprofile aufschwimmen. Was er in seiner kontrapunktisch sehr formgerechten und flüssigen Schreibweise zu sagen hat, klingt sehr gut, ist sehr ordentlich, und wäre vor 100 Jahren jedenfalls außerordentlich gewesen. Die Aussagekraft seiner Musik bleibt als Ganzes jedoch im Historischen haften und muß beim Kenner unvermeidliche Reminiszenzen (im durch aus guten Sinn) hervorrufen.

So ist das Hauptthema und die Durchführung im ersten Satz seines c-moll-Streichtrios ganz klassisch empfunden. Im zu sehr ausgedehnten Larghetto wird in der Fassung des pastoralen Themas Brahms (2. Satz des Violinkonzertes) und im weiteren Verlauf Schubert (langsame Satz des Streichquintetts) sichtbar. Im sehr musikalisch angelegten Finale ist die Rhythmik zu sehr „nebeneinander gesetzt“ statt organisch gewachsen. Den persönlichen Eindruck machten bei aller Regerschen Harmoniefärbung die kontrapunktisch fein und durchsichtig gezeichneten Choralvariationen für Streichtrio über „Warum betrübst du dich mein Herz“. Auch die 5 deutschen Volkslieder für Sopran und Streichtrio ließen trotz mancher konventionell-romantischer Wendungen in der freien Anlehnung an das Volksmelos und in der delikaten Behandlung des Streichersatzes ein gediegenes und warm besetztes Empfinden für den echten Volksliedstil erkennen.

Das Schmitt-Bohn-Trio nahm sich der Werke mit feinfühligem Verständnis für das Charakteristische ihrer Formen an. Die kammermusikalisch sehr dankbar gesetzten Kon-

turen hätten hier und dort durch eine kläglich geschmeidigere Führung der Violine und durch eine etwas größere rhythmische Geschlossenheit im Zusammenspiel noch schärfer hervortreten können. Friedel Trefer liest den Liedern ihre schöne, schlanke Sopranstimme, die in der Intimität und im Empfindungsausdruck sich gut dem jeweiligen inneren Liedraum anpaßt. Die zahlreich erschienenen Besucher spendeten reichen und herzlichen Beifall. Dr. G. Lenzinger

Botzheimer Hof und Münsterlinger Herberge

Die Stadt läßt zur Zeit zwei Häuser neu verputzen, die unmittelbar am Fuß des Münsterhügels gelegen, zu den ältesten und interessantesten Gebäuden von Konstanz zählen, den Botzheimer Hof Ecke Inselgasse-Schillerstraße, und die Münsterlinger Herberge, Inselgasse 4. Der erstere, eine Domherrnkurie, die sich bis ins 13. Jahrhundert zurück verfolgen läßt, umfaßte ursprünglich den ganzen Komplex zwischen Insel- und Brückengasse. Der Hof ist in die Geschichte eingegangen als Sitz des Domherrn Johann von Botzheim, der ihn unter Aufwendung bedeutender Mittel völlig umbaute. Die Kurie war im 16. Jahrhundert eine Hochburg des Humanismus. Erasmus von Rotterdam, der zugleich mit Beatus Rhenanus, einem elsässischen Landsmann des Bauherrn, 1522 drei Wochen hier weilte, kann sich nicht genug tun im Lobe der gepflegten, von allen Künsten geadelten Häuslichkeit des gelehrten Kanonikus.

Die spärlichen Reste von Wandmalereien, die man beim letzten Umbau des Hauses 1940 entdeckte, gehen indessen nicht auf Botzheim zurück, sondern auf den Domherrn Christoph Graf von Zimmern, der wenig später die Kurie zugewiesen erhielt. Er legte inmitten des Hauses tief im Boden eine Schatzkammer an, deren Gewölbe heute noch auf dem Schlußstein das Zimmersche Wappen trägt. Damals soll es nach dem ausführlichen Bericht der Zimmerschen Chronik in dem Hause gespielt haben. Man berief sogar den Thurgauer Schwarzkünstler, um die Geister zu beschwören. Heute steht von dem Hof, der bis zur Säkularisation trotz zunehmenden Verfalls noch eine Reihe vornehmer Domherren beherbergte, nur noch ein kleiner Teil. Der daran erhaltene schöne Erker, der 1940 ein Stockwerk höher verlegt und

Sportdienst des Südkurier

Deutsche Turner internationale Klasse

Das zeigte sich beim Kunstturnen mit finnischen Gästen

Finnische Kunstturner wetteiferten mit ihren deutschen Kameraden in einem Schauturnen, das am Dienstag in München-Gladbach (Stadel) stattfand. Vor 5000 Zuschauern wurde ein unvergessliches Erlebnis gegeben. Nach den Leistungen dürfte auch das deutsche Kunstturnen seinen früheren Platz in der internationalen Wertung wieder einnehmen. Die Kür an den Geräten und das Bodenturnen wurden von beiden Riegen in höchster Vollendung gezeigt. Zumal die Aktiven ihre Übungen, durch keine Punktwertung gehindert, unbeschwert vortragen konnten. Am Barren gefielen Kiefer und Schwarzmann neben dem Finnen Rove. Die Darbietungen der Finnen am Seiltipp waren flüssiger, zumal sie die schwierigen Scherensprünge mit dem zwangsläufigen Wechsel der Bewegungsrichtung ausübten. Rove und Dr. Savolainen waren neben Schwarzmann die Besten. An den Ringen zeigten sich die Finnen durch Rove, der drei silberne Medaillen in Basel erhielt, leicht überlegen. Auch im Bodenturnen war die Gesamtleistung der Gäste besser, obwohl Dichtut und Frenger auch

überragend turnten. Beim Reckturnen bestechen neben Rove auch Dichtut, Schwarzmann, Kiefer und Bantz von deutscher Seite.

Die Frage der Wiederaufnahme Deutschlands in den Internationalen Turnverband wurde auf dem Kongress der Federation in Basel nicht besprochen, da von deutscher Seite kein Aufnahmegeruch vorlag. Dagegen wurden Japan und das Saargebiet provisorisch aufgenommen. Der unter dem Präsidium von Grad d'Alviella (Italien) stehende Kongress vergab die Weltmeisterschaften 1954 an Italien (Rom). Ein tschechoslowakischer Antrag auf Ausschluss Spaniens wurde abgewiesen.

In Berlin nochmals gegen Finnland

Im Mittelpunkt des kommenden Wochenendes steht der Nachkriegs-Ländervergleichskampf zwischen der deutschen Nationalturnmannschaft und dem Weltmeisterschafts-Zweiten Finnland. In den Reihen der Gäste befindet sich der Weltmeister im Reckturnen, Paavo Aaltonen. Der Wettkampf wird wertvolle Aufschlüsse über die internationale Leistungsstärke der deutschen Turner geben.

Zielfotographie entschied Etappensieg

Goldschmidt (Luxemburg) in der Tour de France wieder an der Spitze

(St.-Eigenbericht) Vor dem Ruhetag in Dinard mussten die 112 Konkurrenten der Tour de France die längste (5.) Etappe mit 316 km Distanz zurücklegen. Auf dieser Fahrt von Rouen nach Dinard gab es mehr als ein Dutzend Vorstöße, aber die Italiener kontrollierten alle Unternehmungen und brachten mit einer Ausnahme alle zum Versanden. Balthas Kampffgenosse Corriere hängte sich auch an das Hinterrad von Desbats (Frankreich), als dieser den letzten Vorstoß der Tagesunternehmung unternahm. Beide Fahrer erreichten das Zielhand miteinander und wurden in den ersten Rang gesetzt. Innerhalb der nächsten 45 Sekunden nach der Ankunft der beiden Etappensieger trafen 99 Mann ein.

Etappensiegerliste: 1. Desbats, 2. Corrieri, 316 km in 10:35:51, 3. Prouzet 10:36:11, 4. Sciaridi 10:36:16, 5. Meunier, 6. Lambertini, beide gleiche Zeit.

Gesamtklassierung: 1. Desbats, 2. Corrieri, 316 km in 10:35:51, 3. Prouzet 10:36:11, 4. Sciaridi 10:36:16, 5. Meunier, 6. Lambertini, beide gleiche Zeit.

Das Zielfoto brachte es an den Tag: der Italiener Corriere hat in Dinard den Spurt gegen Desbats einwandfrei gewonnen und ist nachträglich zum Etappensieger proklamiert worden.

Ferdinand Kubler (Schweiz) gewann am Mittwoch die sechste Etappe der „Tour de France“ von Dinard nach Briouac über 78 Kilometer, gegen die Zeit in 1:57:22 Stunden vor Florenzo Magni (Italien) mit 1:57:39 Stunden. Goldschmidt (Luxemburg) mit 1:58:18 Stunden, Blomme (Belgien), Bobet (Frankreich) und Lambrecht (Belgien). In der Gesamtführung gab es wieder einen Positionswechsel, da sich Goldschmidt das „Gelbe Trikot“ des Spitzenfahrers, das er bereits bei den ersten beiden Etappen trug, von dem Franzosen Gauthier wieder holte.

Die Sicherheit des motorlosen Fluges

Die bemerkenswerte Tatsache der Segelflugweltmeisterschaften in Schweden ist die Gleichmäßigkeit der Leistungen, die auf einer vollkommen wissenschaftlichen Berechnung der meteorologischen Bedingungen, durchgeübter Piloten, geschickter und dem intuitiven Erfassen der thermischen Chance beruht. Außerdem spricht es für die Sicherheit des motorlosen Fluges, daß Bruchlandungen und Materialfehler nur eine geringfügige Rolle spielen. Die Frage nach der Durchführbarkeit von Segelflugweltmeisterschaften und ihre Eignung für die Auslese der Besten hat in Oerebro eine positive Beantwortung gefunden. Ein südafrikanischer Pilot berechnete seine Unkosten auf 20.000 Kronen. Daraus ergibt sich, daß die internationale Segelflugkonkurrenz nur auf der Grundlage leistungsfähiger Nationalverbände gepflegt werden kann.

Der in den USA lebende Aero-Dynamiker Dr. Ing. Wolfgang Klemperer, ein Pionier des Segelfluges in Deutschland, erklärte in Frankfurt die Mehrzahl der amerikanischen Segelflieger würde es begrüßen, wenn auch die deutschen Sportfreunde wieder am Segelflug und an der Forschung mitarbeiten könnten. Die Deutschen sollen jedoch mit Ruhe ihre Zulassung abwarten, denn energiegeladene Forderungen würden die Sache eher abträglich sein. Klemperer ist in der amerikanischen Flugzeugindustrie mit Forschungsarbeiten betraut. Der Leiter der Forschungsstelle für Segelflug am Mississippi, Dr. August Raspet, betonte, daß in den Vereinigten Staaten die von den Deutschen begonnene Forschungsarbeit fortgesetzt werden sei. Er würde sich freuen, recht

Europameisterschaften im Fechten

(A.-W.-Eigenbericht) Die Finalrunde der Florett-Einzelweltmeisterschaft in Monte Carlo brachte den undiskutierten Erfolg des Italieners Renzo Nostini, der nur einen der sieben Assauts (g. Lateste) verlor. Das Schlussklassement lautete: 1. Renzo Nostini (Italien) 6 Siege, 2. Jean Buhan (Frankreich) 5 Siege, 18 Treffer; 3. Jacques Lateste (Frankreich) 5 Siege, 24 Treffer; 4. René Bougoul (Frankreich) und Edoardo Mangiarotti (Italien), beide 4 Siege, 24 Treffer; 6. M. di Rosa (Italien) 2 Siege, 30 Treffer; 7. Adrien Komel (Frankreich) 2 Siege, 32 Treffer.

Ein ungewöhnlicher Zwischenfall ereignete sich in der Endrunde des Damen-Florettfechtens. Frau Garilhe (Frankreich) und Frau Müller-Preis (Österreich) standen mit je 5 Siegen an der Spitze des Klassements und mußten zu einem Stichkampf aufgerufen werden. Die Österreicherin konnte wegen Kniebeschwerden kaum mehr stehen. Nach wenigen Minuten ersuchte ein Kampfrichter die französische Fechterin, ihre Gegnerin nicht zu forsch anzugreifen. Frau Garilhe trat darauf ab und erklärte, es sei ihr unmöglich, gegen eine kranke Fechterin zu kämpfen. Die Jury verließ dann nach halbstündiger Beratung der Weltmeisterin beiden Fechterinnen. Klassement der Damen-Florett-Weltmeisterschaft: 1. Frau Garilhe (Frankreich) und Frau Ellen Müller-Preis (Österreich) 5 Siege; 3. Frau Filz (Österreich) 4 Siege, 21 Treffer; 4. Frl. Heig (England) 4 Siege, 23 Treffer; 5. Frl. Jørgensen (Dänemark) 3 Siege, 29 Treffer; 6. Frl. Gamber (Italien) 3 Siege, 24 Treffer.

Für die Endrunde des Mannschafts-Deegenfechtens blieben qualifiziert: Frankreich, Belgien, Italien und Schweden. Weltmeister wurde schließlich Italien durch einen 9:5-Sieg über Frankreich. Schweden belegte vor Belgien den dritten Platz.

Italien verteidigte seinen Titel als Weltmeister im Mannschafts-Florettfechten mit Erfolg. Der Endsieg über Frankreich fiel allerdings mehr als knapp aus, denn bei 8:8 Punkten ergab sich auch im Trefferverhältnis von 60:60 ein Gleichstand. Italien erhielt aus diesem Grund den Titel nur deswegen zugesprochen, weil es in den vorherigen Runden des Turniers mehr Siege erzielt hatte.

Frankreich sicherte sich durch einen 10:6-Sieg über Italien die Weltmeisterschaft im Mannschafts-Florettfechten der Frauen.

Die Oberliga Süd gibt die bereits festgelegten Termine erst bekannt, wenn eine entsprechende finanzielle Regelung mit den süddeutschen Totgesellschaften getroffen ist. Der FC Singen trägt sein erstes Spiel am 20. August zu Hause aus.

Ungarn gewann in Preßburg einen Schwimm-Männerkampf gegen die Tschechoslowakei mit 86:44 Punkten.

Gegen starke ausländische Konkurrenz gewann Kittsteiner-Nürnberg in M.-Gladbach Steherwettkämpfe über 20 und 25 km.

Europarekordmann Herbert Klein-München gewann bei Schwimmwettkämpfen in Weiden die 100-m-Brust in 1:10,2 und die 200 m in 2:40,6 Min.

Handballmeisterschaft für Konstanz entschieden

Nach dem Sieg gegen Villingen war der Titel in der Staffel Ost gesichert

Handball-Landesliga Südbaden Ost: Triberg — Mimmehausen 11:5, Gottmadingen — Villingen 20:7, Konstanz — Villingen 13:5, Überlingen — Donaueschingen 12:14.

Mit einem überzeugenden Sieg gegen die ersatzgeschwächten Villingen sicherten sich die Konstanz Handballer die Meisterschaft. Mit dem VfL Konstanz hat die beständigste Mannschaft diese Würde erlangt. Voll Zuvversicht geht nun diese Elf in die schweren „Aufstiegskämpfe“ zur Zonalliga. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß in den ganzen Verbandsspielen gegen Konstanz keine Strafen ausgesprochen werden mußten, was von der hohen sportlichen Moral dieser Mannschaft spricht. Der schärfste Verfolger von Konstanz, Sportverein Gottmadingen, ist zu spät in Fahrt gekommen und muß sich mit dem zweiten Platz begnügen. Als beste Schwarzwaldder eine zeigten sich Donaueschingen und St. Georgen, die beide allerdings in ihrer Form sehr schwankend waren. Es sind einige Nachzügler-spiele durchzuführen, die aber für das Tabellenbild ohne besondere Bedeutung sind.

Konstanz	17	15	0	2	140	80	30	4
Gottmadingen	18	13	2	3	176	111	28	8
Donaueschingen	18	10	5	3	123	118	25	11
St. Georgen	17	9	2	6	101	104	20	14
Singen	16	7	2	7	111	107	16	16
Überlingen	17	6	1	11	128	148	13	23
Triberg	17	5	1	11	105	119	11	23
Mimmehausen	18	5	0	13	115	144	10	26
Hornberg	18	5	0	13	84	105	10	26
Villingen	15	4	1	10	92	138	9	21

Trauer in Rio — Jubel in Montevideo

(A.-W.-Eigenbericht) Die Sportdienste der internationalen Nachrichtenagenturen bringen ausführliche Schilderungen über die Begebenheiten nach

der Fußball-Weltmeisterschaft. In Uruguay ist der Montag zum Zeichen der Freude über den errungenen Sieg als arbeitsfreier Tag erklärt worden und da der 18. Juli zudem Nationalfeiertag war, hatten die riesigen Massen von Sportbegeisterten ausgiebig Gelegenheit, den großen Triumph ihrer Nationalmannschaft zu feiern. Zahlreiche Geschäfte sollen ihren Angestellten die Tageslohn verdoppelt und gar verdreifacht haben. In Rio de Janeiro betraute am Montag eine große Niederlassung der „Brasilianische“ Geschäftsleute erklärten, noch nie einen soich schwarzen Tag mitgemacht zu haben, da niemand Geschäfte tätigen wollte. Das Organisationskomitee gab bekannt, daß am Sonntag während und nach dem großen Finale 169 Personen bei den Sanitätsposten eingesetzt wurden, die in Ordnung gehalten waren oder hysterische Anfälle erlitten. Vergnügt zeigt sich einzig der Generalkassier, der eine Gesamtsumme von 36.550.440 Cruzeiros melden konnte. Die höchste Einnahme lieferte die Partie Brasilien — Uruguay mit 5.813.949 Cruzeiros, und die kleinste das Spiel Schweiz — Mexiko mit 94.700 Cruzeiros.

Um die kulturellen Werte des Sports

Die Stadt Köln hat anlässlich ihrer 1900-Jahrfeier auch einen allgemeinen deutschen Sportkongress zum 21. Juli einberufen. Die dreitägige, unter der Schirmherrschaft des Bundeskanzlers Dr. Adenauer stehende Tagung soll der Öffentlichkeit die kulturellen und erzieherischen Werte des Sports zeigen. Auch soll sie Mittel und Wege zur Behebung gegenwärtiger Mißstände finden. Berufene Vertreter der Wissenschaft, der kommunalen Behörden und des Sports werden den Vorteil einer richtigen körperlichen Erziehung herausstellen.

Süddeutsche Umschau

Ein interessanter Fund

Freiburg. Bei den Aufgrabungsarbeiten im Basler Hof an der Kaiserstraße wurde ein sehr seltener Fund freigelegt. Es handelt sich um eine Bleikapsel von 8,5 Zentimetern Durchmesser mit ausgezeichnet gearbeiteten astronomischen Darstellungen, die offenbar bei der Grundsteinlegung des Gebäudes 1494 als Baumaulet mit dem Horoskop des Gründungsstages niedergelegt worden ist. Ein gleiches derartiges Stück ist bisher noch nicht bekannt geworden. Es ist ein wertvolles Dokument zur Freiburger Geschichte.

Das Schwurgericht Freiburg tagt

Freiburg. Auf der nächsten Tagung des Schwurgerichts Freiburg, die am 20. Juli beginnt, werden vier Fälle behandelt. Am ersten Tag hat sich ein Landwirt aus Zarten wegen Mordes zu verantworten. Zwei Verhandlungstage sind für einen Brandstiftungsprozeß vorgesehen. Als dritter Fall steht die Eifersuchtsstratagie in Hölstein im Wieselau auf der Tagesordnung, bei der seinerzeit eine Frau durch Messerstiche getötet worden war. Am 25. Juli wird gegen zwei Personen aus Emmendingen wegen Meineids verhandelt.

Badener aus Hamburg im Schwarzwald

Freiburg. Von Trachtenmädchen aus dem Markgräflerland, die Bauernbrötchen und badi-schen Wein kredenzten, wurden auf dem Freiburger Hauptbahnhof 30 Angehörige des „Vereins der Badener in Hamburg“ empfangen, die in Freiburg und im Schwarzwald einen zehntägigen Urlaub verbringen.

Kreisdelegierter der Castenay gestorben

Bühl. Am Folgen eines Autounfalls, den er vor kurzem in Freiburg erlitten hatte, starb der französische Kreisdelegierte für den Kreis Bühl, Brégaud de Castenay, im Alter von noch nicht ganz 53 Jahren. Brégaud de Castenay, der auch als Schriftsteller hervorgetreten war (unter anderem hatte er Goethes „Faust“ ins Französische übersetzt), hat sich stark um die Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen beiden Nachbarn bemüht und seinerzeit die internationale Gesellschaft „Die Brücke“ gegründet.

Baubeginn für 290 Wohnungen

Karlsruhe. Hier wurden die Bauarbeiten für fünfzehn Wohnblöcke mit je zwölf Wohnungen für die amerikanische Besatzungsmacht begonnen. Die Wohnungen sollen bis Anfang Dezember fertiggestellt sein. Die Baukosten betragen acht Millionen DM. Am gleichen Tage wurden die Bauarbeiten für fünf Wohnblöcke mit je 24 Wohnungen für die Karlsruher Bevölkerung begonnen. Die Finanzierung dieses Bauvorhabens wurde durch die Landesbausparkasse übernommen.

Wieder Gehörlosenverband Baden
Karlsruhe. Der während des Dritten Reiches verbotene Badische Landesverband der Gehörlosen wurde in Karlsruhe wieder gegründet.

Blitzschlag ins Bett

Heidelberg. Bei einem der letzten Gewitter hatte der Blitz in das Haus der Plöck 27 eingeschlagen. Der vierzehnjährige Wolfgang Wickenhauer sprang rasch aus dem Bett, als das Zimmer plötzlich voller Feuer war. Der elektrischen Leitung entlang ist der Blitz durch das offene Fenster gesprungen. Im Bett lagen er und ein kleiner Bruder. Hinterlassen. Außer einigen Brandspuren und herausgeschlagenen Sicherungen wurde kein Schaden angerichtet. Der Junge kam mit dem Schrecken davon.

Die Imker tagen

Stuttgart. Im Rahmen der Deutschen Gartenschau wird in Stuttgart am 12. und 13. August der Deutsche Imkertag veranstaltet. Eröffnet wird die Tagung mit der Sonderschau „Im Reich des Imkers“. Am 13. August findet in der großen Ausstellungshalle der Deutschen Gartenschau eine Kundgebung des Deutschen Imkerbundes statt.

Teuer und schlecht

Tübingen. In letzter Zeit bieten ausländische Stoffhändler in den ländlichen Gebieten Württemberg-Hohenzollern drei Herrenanzug- und Kostümfabrikanten zusammen 270.— DM an. Um zum Kaufabschluß zu kommen, gehen sie mit dem Preis manchmal auf 250.— DM zurück. Die Stoffe sind aus Zell- und Reißwolle und liegen wertmäßig weit unter dem geforderten Preis. Die Polizei warnt die Bevölkerung vor diesen unredlichen Händlern.

Billige Kinopläte für Erwerbslose

München. Durch das Entgegenkommen des Münchner Stadtrates ist es dem Deutschen Gewerkschaftsbund nach monatelangen Bemühungen beim Verband bayerischer Filmhersteller gelungen, den Münchener Erwerbslosen eine 80-prozentige Ermäßigung des Eintrittspreises in den Münchener Kinos zu erwirken.

Vieh- und Schweinemärkte

Engen. Auf dem Schweinemarkt am 17. Juli 1950 waren 80 Ferkel aufgeführt, von denen 74 zum Preise von 100 bis 130 DM verkauft wurden. Nächster Schweinemarkt am 31. Juli.

Freiburg. In der Woche vom 9. bis 15. Juli betrug der Auftrieb: 15 Ochsen, 17 Ferkel, 60 Kühe, 21 Rinder, 196 Kälber, 364 Schweine, 74 Schafe. Der Abtrieb betrug im gleichen Zeitraum 16 Stück Großvieh, 85 Schweine, 11 Kälber, 3 Schafe. Die einzelnen Viehtypen brachten folgende Preise pro kg Lebendgewicht: Ochsen 1,20—1,60 DM, Ferkel 1,40—1,60 DM, Kühe 0,80—1,20 DM, Rinder 1,50—1,76 DM, Kälber 1,20—2,00 DM, Schweine 2,28—2,36 DM.

Zachtschweineauktion in Waldsee

Waldsee. Zu der 156. Sonderkörnung und Absatzveranstaltung des Landesverbandes der Schweinezüchter, Tübingen, wurden die Eber und tragenden Jungsauken am Sonntag des 13. Juli 1950 in der Tierzuchtalle zu Waldsee aufgetrieben. Am Nachmittag konnten 69 Eber und 41 Sauen zur Körnung und Prämierung vorgeführt werden.

Ründfunk

Südwestfunk (SWF): Stuttgart (St)
Beromünster (Be); Voralberg (V)

DONNERSTAG, 20. Juli; SWF: 12.10 Bau des Schweinebaus (v. Rheinsender); 16.15 Orchester National, Paris, spielt Bizet und die Fella; 16.45 Diskussion über moderne Musik; 18.20 Jugend spricht zu Jugend; 20.00 Tanzabend; 21.00 Stimme der Gewerkschaften; 22.30 Orchesterkonzert: Mendelssohn; 23.15 Professor Ritter-Freiburg zum 20. Juli. St.: 10.45 Philadelphia-Orchester und Stokowsky spielt Rachmaninow und Borodin; 16.50 Neues über Tuberkulose-Behandlung; 20.00 Chronik aus dem Alltag; 22.00 Neger-Dichtung und Musik; 23.00 Aus amerikanischen Operetten. Be.: 16.00 Klopstock Fahrt an den Zürichsee; 18.10 So leben wir — Alltagsbericht; 18.50 Seen, Vorboten des Meeres; 20.00 Calderons „Großes Welttheater (aus Wiesbaden)“; 22.05 Filmpanorama. V.: 16.30 Kinder-Fragenklub; 17.00

Bastel-Ecke; 18.00 „Das Attentat“ aus Roman von Malroux; 18.45 Vom Film; 21.00 „Nichts von Bedeutung“, Kriminalhörspiel; 22.20 Tanz.

FREITAG, 21. Juli; SWF: 9.00 Für die Hausfrau; 13.00 Arbeiter-Tribüne (aus Paris); 16.30 Brahms, Klavierkonzerte op. 2; 17.00 Technische Kulturdenkmäler in Baden; 17.15 Schlager-Intermezzo; 18.20 Tagesfragen, von der Frau gesehen; 20.00 Kammermusik: Chopin, Dohnanyi, Dvorak; 20.45 Dampfplünder unter Pyramiden, Hörspiel; 21.30 Volksmusik und Chor. St.: 16.00 Orchesterkonzert: Vivaldi, Mozart, Solist: Karl Seemann, Klavier; 16.45 Bücher zum Buch-Jahr; 17.00 Rundfunk-Tanzkapelle; 19.30 Prozesse von heute; 20.00 Symphoniekonzert; 22.45 Heitere Verse; 23.15 Tanz. Be.: 16.30 Orgel- und Orchesterkonzert; 18.00 „Bero-Bär“; 19.10 Weltchronik; 20.15 Reportage über München; 21.15 Münchener Philharmoniker spielen. V.: 16.45 Fort vom Alltag-Gespräch; 18.00 Schubert-Lieder; 18.45 Politische Wochenschau; 21.15 Wiener Philharmoniker; 22.20 Rund um den Stefane-turm.

Kartoffelkäfer!

Fegt mit

Nexit

GAMMA-NEXIT-NEU

die Felder frei!

Die Käfer sind in Stunden tot, die Larven in Minuten!

Zum Stäuben: GAMMA-NEXIT-NEU

Zum Spritzen: GAMMA-SPRITZ-NEXIT

Kein Geruch — kein Geschmack

UNGIFTIG

DAS NEUE NEXIT und SPRITZ-NEXIT enthalten reines „Gamma“ das stärkste Insektengift, das die Wissenschaft kennt, dabei harmlos für Mensch und Tier!

CELA G.m.b.H. Ingelheim/Rh.

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren ausübenden Begleitsymptomen wie Herzschwäche, Schwindelgefühl, Nervosität, Reizbarkeit, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen, allgemeiner körperlicher und geistiger Leistungsabnahme werden seit vielen Jahren erfolgreich mit

Antisklerosin-Tabletten

bekämpft. Antisklerosin enthält heilkräftige blutdrucksenkende, herzstärkende Kräuterextrakte und -Extrakte, sowie eine leicht verdauliche, bewährte, kräftig wirkende blutdrucksenkende, Antisklerosin-Extrakte. Die Beigabe von Vitaminen und anderen wertvollen Wirkstoffen hat sich bewährt. Preis 11,15 in allen Apotheken. Medopharm-Werk, München 8

Fußflechte

zwischen den Zehen wird wirksam bekämpft durch Phebrocon

in 150 in Apoth. und Drogerien

Stellen-Angebote

Mechaniker, welcher selbständig Motorrad-Motoren überholen kann und mit allen Reparaturen vertraut ist, Schweißern kann, ges. Zuschritten unter 30 322 Südkurier • Donaueschingen.

Pferdeknecht, jüngerer (tüchtiger) Pferdepfleger, sowie Mädchen f. Haus u. Landwirtschaft gesucht. Zu erfragen unter 34 423 Südkurier Pullendorf.

Bedienung, die auch Hausarbeit mit verrichtet, per sofort gesucht. Bewerbungen unter 35 664 Südk. • Wangen/Allgäu.

Zum 1. Oktober zuverlässige, bestempfohlene

Apothekenhelferin gesucht. Zuschriften erbeten an: Alte Apotheke, Friedrichshafen/B.

Verkaufe

Schlagzeug, kompl., mit 2 Tomtom, große Trommel, Jazztrommel, kl. Trommel, sowie sämtl. Zubehör, gegen günstige Bedingungen zu verkaufen. Zu erfr. u. 35 339 Südkurier Konstanz.

Perser-Teppich

(Verwerk), 5,50x4,70 m, in sehr gutem Zustand verkauft durch Fritz Haug, Polsterer, Meßkirch (Baden).

Mostfässer, neue, Qualitätsarb. l. Frisch entleerte Kasian-Eichen-Weinfässer ca. l. 150 200 250 300 400 500 700 ab DM 20.— 25.— 34.— 38.— 45.— 50.— 70.— billiger! Gegen Nachn. keine minderwertige Buchen-Fässer. Beile Lieferung! Wieder-Verkauf. Vorratsspreise. Lagerbestände erw. J. Halder, Küber u. Weinb., Ostrach/Hohen-z. Telefon 218

Wie auffallend weiß ist Dein Oberhemd!



Das ist eben SUWA-WEISS!

NEU! FÜR DIE GROSSE WÄSCHE!

SOLIUM eine epochenmachende Entdeckung: wäscht strahlendweiß, schon garantiert das Gewebe.

Das ist kein „einfaches Weiß“! Nein — es ist noch leuchtender, noch frischer — „Suwa-weiß“! So wäscht das neue Suwa mit Solium. Auf mildeste Weise — ohne chemische Bleichmittel oder gar Chlor. Überzeugen Sie sich selbst davon, wie Suwa mit Solium — auch in härtestem Wasser — mit überlegener Schaumkraft den Schmutz aus dem Gewebe spült...

Wie es Ihnen harte Arbeit spart, wie mild es für Ihre Hände ist und wie es Ihre kostbare Wäsche schont.

SONNENLICHT — DARUM GUT!

Sommerfreuden am Bodensee

BEILAGE DES SÜDKURIER FÜR REISE UND ERHOLUNG

Paradies am Überlinger See

Die wie Kulissen gestaffelten, bewaldeten Höhenrücken, die den Überlinger See und seine Uferlandschaft in einen dunklen Rahmen fassen, scheinen — von ferne gesehen — die Bucht nach Westen abzuschließen. Kommt man aber näher, so öffnet sich zwischen See und Hügeln die von der Stockacher Aach durchflossene Ebene, eine bukolische Landschaft, die mit grünen Schilfbänken weit hineingreift in die träumende Flut und sie in mehrere weich hingeschmiegte Buchten teilt.

Mit breiten Schilfgürteln bilden sie zwischen Bodman und Ludwigshafen das Ende des Überlinger Sees, eine im Winde aufschaukelnde grüne Woge, harscher Schilfbänke, die sich wie Schwertklingen aneinander wetzen und tönen werden im knarrend wohlklingenden Lied der Rohrsänger. Wildenten und Taucher, Haubentaucher und Blässhühner treiben in den dschungelähnlichen Dickungen ihr heimliches Wesen, und der graue Fischreiher steht bolzensteif im Ried oder fliegt niedrig über die Fischgründe dahin. Der schwarze Milan reißt den Ufern entlang, um ein totes oder kieloben treibendes Fischlein zu erspähen, das er im Flug aus dem Fange kröpft, und die Seeschwalbe gaukelt mit spitzen Flügeln wie ein großer weißer Schmetterling umher und neckt sich mit ihren größeren Schwestern, den Möwen. Mit reißend schnellem, schwirrendem Fluge schießen wie gleißende Blitze die Seejungfarn dicht über den Wasserspiegel, als jagten sie mit einem Propeller dahin, kleinste Flugmaschinen aus gebrechlicher Haut, aber mit furchtbarem Zangenkopf bewehrt. Aus den binsenbewachsenen seichten Uferstreifen erschallt urgewaltig das Froschkonzert.

In den noch teilweise mit Schilf durchsetzten, trockenen Riedwiesen haben sich blaue und gelbe Schwertlilien, sibirische Iris, angesiedelt, die mit ihren feinen Farbklingen die karge Herbe des Rieds auflockern und kostbar machen wie Sèvres-Porzellan einen dürrigen Raum. Kugelige Weidenbäume mit silbrig überstäubten Blättern stehen im Schilf und haben ganz die Form und das Aussehen von Olivenbäumen, und wenn dann der See noch — wie so oft hier — eine tiefblaue leuchtende Färbung zeigt, könnte man sich in die Hirtenlandschaft am Griechenmeer versetzt denken, wären nicht die nördlichen Pappeln, die so einsam stolz beiseite stehen, schlank und hoch im Mantel der bewegten Blätter, die im Winde flüstern. Die Aach, die mit ihrer Mündung breit und tief und scheinbar ohne Bewegung zwischen dem Schilf schlüpft, wird von Röhricht und Schwertlilien begleitet und dem hüpfenden Flug der Libellen, die wie blaue Edelsteine über das dunkle Wasser tanzen, Serosen wiegen sich in gelben und weißen Flügelkleiden auf den großen, runden Barken ihrer dickfleischigen Blätter.

Mit beglückten Augen trinken wir das unvergleichliche Bild, das sich uns hier öffnet. Romantik und Idyll sind in seltsamen und seltsamem Zusammenklang vereint. Auf steilem Bergücken erheben sich

aus dunklen Tannenwäldern trotzig und kühn die Burgruinen von Bodman. Etwas tiefer lugt daneben der Frauenberg mit seiner ehemaligen Kapelle aus grünen Wipfeln hervor. Bodman, das langgestreckte Dorf am Fuße der Felsstürze, muß um jeden Quadratmeter Boden ringen, da ihm nur ein schmaler Uferstreifen zu seiner Entfaltung bleibt. Bis Wallhausen aber beherrscht der Steilabfall des Bodanrucks das Seegestade, denn Wald und senkrechte Felsmauern geben hier nur einem kühn gehauenen Pfad Raum. Düster und abweisend steht die dunkle Wand schon in den Mittagstunden im Schatten und entzieht auch dem See an dieser Seite das Licht, so daß er dämmergrün und kühl zu schlafen scheint. Lassen wir unsere Augen aber zur Linken schweifen, so sehen sie das lieblichste Idyll entfaltet mit schmiegsamen grünen Buchten, aus denen Ludwigshafen und Sipplingen, aus denen weiß leuchtenden Häusern hervorwachsen auf dem Hintergrund von reich gegliederten Hügelketten. Der See aber funkt wie ein Kristall mit blauen Feuern von Ufer zu Ufer und verliert sich im Osten in die Weite des Obersees.

wieder auf dem schmalen, durch das Schilf sich windenden Pfad, oder er spaziert wie jetzt zur Sommerzeit, wenn die Wasser die Bucht wieder überflutet haben, auf der Fahrstraße. Als ein besonderer

Spaß gilt es jetzt, von einem zum anderen Ufer der Bucht zu schwimmen und drüber unter der Wasserburger Mauer auf den klobigen sonnenheißen Steinen zu rasten.

der Damian Hugo schon die Pläne zum Bruchsaler Schloß geliefert hatte.

Kirche Unserer Lieben Frau

Die Klosterkirche Birnau spiegelt die Erregungen, die durch jene Zeit gesteigerten religiösen Lebens gehen. Wie sich das Gotteshaus einfügt in die Melodie der heiteren Landschaft, wie im Innern alles aufgelöst ist in einen jubelnden, rauschenden Reigen von Formen und Farben, wie unendlich viel reizvolle Einzelheiten harmonisch eingebettet ist in die schwebende Vollkommenheit dieses doch in sich geschlossenen Innenraumes, das ist in der Tat ein Geschenk des Genius, das geistvolle Produkt einer gottesdienlichen Stunde. Baumeister Peter Thumb hat in den kurzen Spannen von vier Jahren 1746 bis 1750 im Auftrag von Abt Anselm II. von Salem dieses Kleinod geschaffen. Josef Anton Feuchtmayer und Gottfried Bernhard Götz gestalteten den Kirchenraum zu jenem jubelnden Hymnus auf den Herrn der tausendfachen Herrlichkeiten, der noch heute die Seele jedes Besuchers mit magischer Kraft in seinen Bann zieht. Das fehlende Instrument, das die sinnfällige Musik dieses Gotteshauses zum Klingen bringt — die barocke Orgel, deren Vorgängerin vor rund 140 Jahren in die Schweiz abgewandert ist —, wird noch in diesem Jubiläumsjahr in Birnau einziehen können.

Abseits der Straße

Wer an den Bodensee fährt, will zumeist und vor allem in Sonne und Wasser baden. Erholung sucht jeder: Der eine im köstlichen Ausruhen, andere bei froher Wanderfahrt, im Genießen der Kunstschätze, bei ausgelassener Tanzfreude oder in den Schenken beim Wein vom See.

Man soll nicht denken, daß nur jene Plätze, die „im Badesee stehen“, das alleine bieten. Wie oft schon standen jene, die abseits des großen Heerzuges der nach Abertausenden zählenden Besucher zu reisen wagten, überrascht vor einem Idyll von landschaftlichem Reiz und erstaunlicher Preiswürdigkeit. Aber die sie kennen, hüten eifersüchtig ihr Geheimnis. Ihnen genügt es, daß sie selbst dort einen „pfundigen“ Wein, einen sauberen Badesand, die prächtigste Aussicht oder die luftigste Bucht zum Segeln wissen.

Zu solchen Plätzen zählen wir das verträumte Hagnau, das gemütliche Immenstaad, das am Rande des weitesten Seebildes ausgebreitete Kreßbrunn und das wieder neuentdeckte Oberradach. Man sollte auch das Naturstrandbad Langenargen kennen, das vor kurzem den deutschen Badegästen zurückgegeben wurde, oder die mutig über die schwierige Nachkriegszeit durchgehaltenen Pfahlbauten in Unteruhldingen und das aussichtsreiche Hoyerberg über Bad Schachen. Zuversichtlich als seither kann man nun auch wieder die historisch bedeutsame und lieblich der Untersee beherrschende Insel Reichenau in seine Reisepläne einbeziehen, nachdem Kursschiffe mehrmals täglich dorthin fahren.

Versuchen wir es einmal auch abseits der Straße; schon viele hat es nicht gereut, die prachtvoll erhaltene oder nach erlebnisreichem Ausflug von solchen Plätzen nach Hause fahren.

Das Jahr der Barockjubiläen

Wenn auch das Barock am Bodensee nicht einen so überwältigenden Widerhall fand wie etwa in Oberschwaben oder im Allgäu, so hat es doch auch hier eine ganze Reihe bedeutender Denkmale hervorgebracht — Kleinodien, die sich herrlich in die heitere Landschaft einfügen. Knapp 50 Jahre nach dem 30jährigen Krieg entstanden so herrliche Schöpfungen wie die Schloßkirche von Friedriehshafen (1695—1700), das Alabasterwunder von Salem (1706—1709), der zweitürmige Kuppelbau von Weingarten, der größten

sowie durch die äußerst glückliche Einfügung in die heitere Natur der Insel. Im Innern des Schlosses überrascht namentlich der zweigeschossige Prunkraum des Weißen Saales durch die edle Ausgeglichenheit seiner Abmessungen und den harmonischen Zusammenklang seines reichen Schmuckwerkes.

Im Neuen Schloß der Weinstadt

Das Residenzschloß zu Meersburg wurde freilich 1750 nur im Rohbau fertig. Kardinal Damian Hugo v. Schönborn



Barockkirche Deutschlands (1715—1724), und die großartige Klosterkirche von Weingarten (1717—1724).

Rund 100 Jahre nach dem großen Krieg erreichte die Welle barocker Baufreude auch die Ufer des Überlinger Sees. So erhoben sich fast gleichzeitig das großartige Dreigestirn der Barockbauten auf der Insel Mainau, der Klosterkirche von Birnau und des neuen Schlosses von Meersburg.

Die heitere Insel

Auf der Mainau wurde die Kirche, in der der Baumeister selber schließlich seine letzte Ruhestätte fand, 1739 vollendet, das Schloß 1746 fertiggestellt. Beide Bauten sind typische Schöpfungen des Spätbarocks. Beide wirken hell, freundlich und luftig und empfangen ihren eigenen Reiz durch die geschickte Gliederung der Baumassen, den Verzicht auf alle barocken Auswüchse und einen ansprechenden Dekor, bei dem Künstler von Rang und Ruf wie der Maler Josef Spiegler und der Plastiker Anton Feuchtmayer mitwirkten,

nahm 1740 — sofort nach seiner Inthronisation als Bischof von Konstanz — den Meersburger Schloßbau in Angriff. Er erlebte indessen nicht einmal die 1743 erfolgte Vollendung der Schloßkirche, die zuerst fertiggestellt wurde. In den Dekor teilten sich der berühmte Stukkateur Josef Feuchtmayer von Mimmenshausen und Hofmaler Bernhard Götz von Augsburg, die beide auch in Birnau aufs glücklichste zusammenarbeiteten. Unter Bischof Kasimir Anton von Sickingen (1743—1750) wurde der Bau fortgesetzt, unter dessen Nachfolger Kardinal Franz Konrad von Rodt vollendet und erstmals bezogen. Der Letztere baute auch das Priesterseminar aus und zog zu beiden Bauten den italienischen Maler Josef Appiani heran, der im Neuen Schloß die Deckengemälde im edlen Vestibül und im großen Audienzsaal fertigte. Während man lange das Meersburger Neue Schloß Bagnato zuschrieb, wohl weil dessen Sohn im letzten Bauabschnitt die Bauleitung hatte, steht heute fest, daß über dem ganzen Bau der Geist des genialen Balthasar Neumann waltete.

Friedrichshafen

Wer an den BODENSEE fährt, findet im
Touristenheim Maier, Friedrichshafen
preiswerte UNTERKUNFT

Kreßbronn

Kreßbronn am Bodensee
HOTEL-PENSION „SCHIFF“
direkt an der Schiffslände Inh. Wilh. Woeniger
Das empfehlenswerte Haus — Bekannt durch gute Küche



Weinstuben z. „Kapelle“
Otto Ortlieb
Kreßbronn a. B. - Fernruf 271
bietet das beste aus Küche und Keller
Angenehmer Ferienaufenthalt

Langenargen

Hotel „Löwen“, Langenargen

Telefon 446
ist ab 1. Juli wieder eröffnet
Alle Räume neu renoviert
Familie Senghaas

Immenstaad

Gasthof „Schiff“, Immenstaad a. B.

Schöner, schattiger Garten mit Badestrand
Gemütliche Lokale
Mittwoch und Samstag Tanzabend

Meersburg

ERHOLUNG IM BODENSEEBAD

Meersburg

gleichberühmt durch seinen Wein, seine historischen Erinnerungen
und malerischen Städtebilder

Hotel - Weinstube „Löwen“, Meersburg

Altes gutgeführtes Haus
Sehenswerte Lokale — Schöne Fremdenzimmer, fl. Wasser — Garage
Oberstadt (am Marktplatz) Bes.: A. Stadelhofer

Kur- und Fremdenheim

Ströle

Langenargen
Fernruf 211
Kulturelles Wohnen
Garten - Strandplatz - Garagen

Strand-Café

KONFITOREI KONZERT
Vorzügliche Küche TANZ
Meersburger Naturweine

Hotel Weisshaar

Überlingen

Kurhotel St. Leonhard

Jeden Sonntag „Tanzabend“

Das Haus gepflegter Behaglichkeit

Moderne Zimmer mit Seeblick
Großer Park — Kaffeeterrasse
Dir. E. Straub

BAD-HOTEL

im Park am See KURKONZERTE
Telefon 477

Reichenau

Strandhotel Löchnerhaus

SEETERRASSE EIGENES STRANDBAD
Wein- und Bierrestaurant — Café — Konditorei
Schattiger Parkplatz am Hause

Sipplingen

„ZUN CUTEN GLAS“, Sipplingen
Fremdenzimmer, gute Küche,
gepflegte Weine
Eigene Bootsanlegestelle

Gasthaus zum Bahnhof
Sipplingen
Schöne Fremdenzimmer mit
Seeblick, Saal u. Nebenzimmer
für Gesellschaften
Besitzer: F. Stroppel

GASTHOF

Krone

Bekannt durch sehr gute Küche,
reelle Getränke
Schöner großer Saal für
Gesellschaftsveranstaltungen

Bodman

Bodman-Bodensee

Hotel „Linde am See“



90 Jahre gepflegte Gastlichkeit
70 Betten, fl. Wasser, eig. Seebad

Hoyerberg

Café Hoyerberg

bei BAD SCHACHEN
Gemütlicher Aufenthalt
Umfassender, einzigartiger
Rundblick auf See, Gebirge und Insel Lindau.

Unteruhldingen

Besucht das
Sandstrandbad
Unteruhldingen
bei den Pfahlbauten

Hotel Krone

Unteruhldingen

Schönste Lage
direkt am See

Hagnau

Gemütlicher

Nachmittagsaufenthalt im

Wellenhof

Speisen und Getränke
in altbekannter Güte
Seebad vor dem Haus

Oberradach

HÖRNECASTHAUS

„Krone“

Radach-Friedrichshafen
Beliebtes Ausflugsziel
für Vereine und Gesellschaften
Gute Küche
Behagliche Gastlichkeit
Freilicht-Tanzdielen
Einzigartige Fernsicht auf
Gebirge und See

Wasserburg

Ferienfreude — Erholung

Halbinsel Wasserburg

„Hotel Krone“
direkt am See. Tel. Lindau 2806

„Baden über alles, wenn es nur will!“

Wirtschaftsminister Dr. Lais sprach in der

Mit diesen Worten aus seiner bekannten Schrift „Lebensfähiges Baden“ schloß der badische Wirtschaftsminister Dr. Lais am Montagabend in der Altbadener-Versammlung in „St. Johann“ seine Rede. Die Argumente, die er für die Wiederherstellung des alten Landes Baden vorbrachte, waren in der Hauptsache dieselben, die er auch in der genannten Schrift aufgeführt. Die wirtschaftliche Struktur des Landes Baden sei wesentlich verschieden von der Württembergs. Der wirtschaftliche Schwerpunkt Badens sei der Rhein. Er bilde mit seinen Nebenflüssen und Flußarmen ein natürlich geordnetes und eigenständiges System, einen einheitlichen geographischen Raum mit einer natürlich bedingten Gleichartigkeit von Boden und Klima, der gegenüber dem Binnenland Württemberg mit seiner ganz anders gearteten Struktur eine besondere Funktion zu erfüllen habe. Es sei falsch, von „französischen Ambitionen in Baden“ zu sprechen, falsch schon deswegen, weil ja der Schuman-Plan den Zusammenschluß der deutschen und französischen Stahl- und Kohleproduktion vorsehe. Weitere Zusammenschlüsse auf andern Wirtschaftsgebieten würden folgen. Am Ende aber stehe die deutsch-französische Zollunion. Ströme trennen nicht, sie verbinden, und darum sei es selbstverständlich, daß der Rhein und die Lände um ihn in Zukunft eine wichtige wirtschaftliche und politische Funktion zu erfüllen haben als Bindeglied nach Elsaß-Lothringen und nach dem deutschen Rhein-Ruhrgebiet. Die Vereinigten Staaten von Europa, die als Gegengewicht gegen die Drohung aus dem Osten unbedingt geschaffen werden müssen, werden föderalistisch gegliedert sein. Darum müsse auch in Deutschland das föderalistische Prinzip zum Durchbruch gelangen. Baden in seiner alten Form bestehen zu lassen, sei geradezu ein politisches u. wirtschaftliches Postulat.

In sehr temperamentvoller Weise sprach sodann Oberregierungsrat Dr. Werber aus Karlsruhe. Er bezeichnete das jetzige Land Nordwürttemberg-Nordbaden als „kleinen Südweststaat“, in dem sich bereits der angestrebte Zusammenschluß hätte abzeichnen müssen. Man hätte aber bisher in Nordbaden nicht das Gefühl der vollen Gleichberechtigung gehabt, wofür er Beispiele anzuführen wußte. Seit dem Tode der ersten Landesdirektoren Heinrich Köhler und Zimmermann versuchten die Epigonen, einen von Stuttgart aus dirigierten Zentralstaat zu schaffen und es sei zu befürchten, daß die Selbstverwaltung Badens von Jahr zu Jahr mehr abgebaut würde. Baden aber, das seit 1918 Grenzland nach zwei Seiten hin geworden sei, verlange, daß es in einem eventuellen Südweststaat auch wirtschaftlich gleichgestellt werde mit Württemberg, daß in Baden Investitionen

Altbadener-Versammlung in Konstanz

gemacht werden, daß die Verkehrswege und die Wasserkraft ausgebaut würden, daß überhaupt ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt werde, das aufzeige, was Baden vom Südweststaat zu erwarten habe. Interessant war der Hinweis, daß „Südbaden nicht Baden“ sei. Auch Süd- und Nordbaden hätten sich schon auseinandergelebt und eine gesamtbadische Regierung würde wesentlich anders aussehen als die heutige südbadische. Vernünftig war der Hinweis auf die Notwendigkeit eines friedlichen Zusammenlebens von Baden und Württemberg.

Die zahlreichen Zuhörer nahmen die Ausführungen der beiden Redner dann und wann mit großem Beifall entgegen. Ab und zu machte sich murrend Widerspruch geltend. Nur ein einziger Diskussionsredner bemängelte gelegentliche Entgleisungen der Redner. Landgerichtspräsident Deufel leitete die Versammlung straff und zielbewußt. Gesamteindruck: eine bemerkenswerte und erfreuliche Entwicklung zum Sachlichen hin bei Rednern und Zuhörern.

200 Zitronenbäume - voll mit „Lucky Strikes“

Ami-Zigaretten aus dem Basler Zollfrei Lager - Der billigere Weg war teurer

Lörrach. Die internationalen Schmuggelorganisationen suchen nach immer neuen Wegen, um mit ihren „Schwarzen Frachten“ nach Deutschland zu kommen. Zu großen Teilen sind die Wege, die die Schmuggler suchen, seit die Zollfahnder auf Geheiß des Bundesministeriums für Finanzen sich noch mehr auf die illegalen Einfuhren stürzen, außerordentlich beschwerlich, teilweise auch recht kostspielig geworden. Aber die hohen Gewinne, die in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erzielen sind, scheinen auch einen hohen Einsatz zu rechtfertigen. Und in Geldnöten scheinen die Hintermänner, die meist in der Schweiz und in anderen ausländischen Staaten sitzen, auch dann nicht zu kommen, wenn gelegentlich ein „schwarzer Transport“ den Zollfahndern in die Hände fällt.

Tagtäglich laufen im Badischen Bahnhof zwischen 50 und 70 Eisenbahnwaggons aus Italien durch, die in erster Linie Tomaten, Zitronen, Apfelsinen und andere Südfrüchte an deutsche Empfänger bringen. Bei dieser Fülle von Wagen ist es natürlich ausgeschlossen, jeden Wagen von oben bis unten zu untersuchen. Wollte man das, es müßte ein kleines Heer von Beamten und Ladearbeitern eingestellt werden, um diese Arbeit versehen zu können. Diese Unmöglichkeit ist den Schmugglern bekannt, so daß auch hier ein Weg für illegale Einfuhren gegeben ist. Laufende Stichproben werden selbstverständlich vom Zoll

gemacht, während der Deutsche Pflanzenschutzdienst sich um jeden einzelnen Wagen bemühen muß. Bei einer dieser Kontrollen wurde nun vor kurzem festgestellt, daß in einem Wagen, der für München bestimmt war, die Verpackung der Ware nicht ordnungsgemäß war. Bei näherem Hinsehen sah man dann auch nur eine schmale Schicht von Zitronen in den rund 200 Kisten, während sich im übrigen Raum Tausende von Stangen amerikanischer „Lucky Strikes“ befanden. Die gesamte Ladung des Wagens — nämlich einige Zentner Zitronen und viele Tausend amerikanischer Zigaretten — wurden vom deutschen Zoll sofort beschlagnahmt. Die Zollfahnder bemühten sich auch bald um den Empfänger in München.

Die angestellten Untersuchungen haben mit einiger Sicherheit ergeben, daß die Zigaretten aus dem Zollfrei Lager in Basel stammten. Der aus Italien gekommene Wagen war dorthin geleitet worden und aus den Zitronen wurden dann Zigaretten. Durch geschickte Manipulationen wurden die Frachtpapiere gefälscht, so daß es zunächst den Anschein hatte, der Wagen komme direkt aus dem sonnigen Süden. Eines hatten die Schmuggler aber vergessen: Italiensendungen nach München gehen nicht über den badischen Bahnhof, sondern über Mailand, den Brennerpaß und Innsbruck. Wäre der Wagen von Basel aus wieder auf die alte Strecke gebracht worden, wäre wahrscheinlich von der ganzen Aktion nichts aus Tageslicht gekommen. Der kürzere Weg war somit der teurere. Zu sehr hatten sich die Hintermänner von der Mutmaßung leiten lassen, daß alle (Schmuggel-)Wege nach Deutschland führen müssen. — h.b.

50 Beerenpflückerinnen verunglückt

Erzingen. Auf einem abschüssigen Weg geriet ein Traktor der Konservenfabrik Hallau, an den zwei Wagen angehängt waren, auf denen sich über 50 Beerenpflückerinnen und etwa 100 Zentner Himbeeren befanden, ins Rutschen. Beide Anhänger überschlugen sich. Fast alle Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Internationales Bodensee-Tennisturnier in Konstanz

Vom 4. bis 6. August veranstaltet der Tennisclub Konstanz auf seinen Plätzen am Gütle (Maustrasse) unter dem Ehrenprotektorat von Oberbürgermeister Dr. Knapp, Landrat Dr. Belzer und Generaldirektor Dr. H. C. Paulsen das alljährliche internationale Bodensee-Tennisturnier. Neben den deutschen und französischen Spielern des Clubs werden auch Gäste aus der Schweiz und aus Österreich teilnehmen.

Lörracher Tennissieg gegen Konstanz

Die Vorschulrunde der Medenspiele Klasse B in Südbaden führte die Mannschaft des TC Konstanz nach Lörrach zum Kampf gegen den dortigen TC. Unter etwas ungünstigen Voraussetzungen konnte die Vertretung von Konstanz nicht zur vollen Entfaltung kommen und mußte eine in dieser Höhe (7:2) nicht ganz gerechtfertigte Niederlage hinnehmen. Dennoch sei festgestellt, daß der TC Lörrach über eine Reihe sehr guter Spieler verfügt. Die Punkte für Konstanz errangen im Einzel Herr Dr. P. Simon gegen Herrn Kirchhoff mit 7:5, 6:2 und im Doppel das Paar Dr. Dornauer/Brönne gegen Koch/Dr. Lührmann mit 6:2, 2:6, 6:4. Die übrigen Ergebnisse



Segeln auf dem Bodensee 1870?

Im Ueberlinger Mantelhafen konnten 1870 nicht zwei moderne Segeljachten liegen. Um diese Zeit war Graf Ferdinand von Zepplin einer der ersten, der auf dem Bodensee Segelsport betrieb und zwar mit einer Jacht des Königs Karl von Württemberg, dessen Flaggenschiff er war. Er studierte damals schon die Windverhältnisse, wenige Jahre, bevor er in sein Tagebuch die erste Eintragung über ein Zeppelin-Luftschiff machte, —

Was stimmt da nicht?

Bilderscherz Nr. 8 des Südkuriers: Schützenkönige von 1930 — eine Aufnahme vom Ravensburger Rutenfest, dessen Höhepunkt alljährlich das „Adlerschießen“ von Schülern der höheren Lehranstalten ist. Das Bild zeigt den Schützenkönig zusammen mit dem König des in jedem fünften Jahr mit abgehaltenen „Alterschießens“ ehemaliger Schüler. Was stimmt nicht auf dem Bild? (Die Antwort kann jeder geben, man braucht nur genau das Bild zu betrachten. Die Aufnahme stammt von Robert Schäfer-Ravensburg.)

Auflösung zu Bilderscherz Nr. 5: Im Ueberlinger Hafen von 1870 konnten nicht zwei moderne Segeljachten liegen.

Der Preis von 10 Mark erhält: Horst Bilk Wallhausen, Post Dingseldorf.

Das Los ermittelte ferner zehn weitere Einsender von richtigen Lösungen, die durch Nennung ihrer Namen an dieser Stelle ausgezeichnet werden: Peter Bischoff, Radolfzell, Scheffelstraße 20; Hedwig Mohr, Immenstaad; C. Hoffmann, Ravensburg, Schützenstraße 19; Spröbber, Bankholzen über Radolfzell; Erna Jack, Ueberlingen a. B.; Owingen Straße 2; Ekkehard Holderbach, Meersburg, Steigstraße 15; Kurt Krebe, Wangen am See; Erich Fischer, Markdorf; Adolf Liedel, Konstanz, Turnerstraße 22; Engelbert Wachter, Insel Reichenau.

Handballbezirk Hegau-Bodensee unter altbewährter Führung

Die Einteilung der Spielklassen — Die Bezirksstimmung in Radolfzell

(G.B.) Die Vereine des Handballbezirks Hegau-Bodensee hatten bei ihrer Bezirksstimmung in Radolfzell wichtige Beschlüsse zu fassen; die Versammlung hatte deshalb einen besseren Besuch verdient. Nach der Begrüßung durch Bezirksobmann Boske (Mühlhofen) wurde bei den Berichten über die zurückliegende Saison der Bezirks- und der Kreisklasse die Meisterschaft von Mühlhofen bzw. Böhringen gewürdigt. Mit Bedauern wurde festgestellt, daß der VHL Engen die Rückspielverpflichtungen nicht erfüllte. Schwierigkeiten ergaben sich nach einem Bericht von Spieler Vogt (Mühlhofen) in der Frauenklasse infolge kurzfristiger und ungenügender begründeter Spielabsagen. Meister wurden bekanntlich die Damen des SV Pfundlöcher. Das Fehlen eines entsprechenden Jugendleiters machte sich nachteilig auf die Entwicklung des Nachwuchses bemerkbar. Ein im August in Neussiedel stattfindendes Handball-Jugendturnier soll die Voraussetzung für die Förderung der Jugendarbeit bieten. Eine der größten Sorgen ist der Mangel an ausgebildeten Schiedsrichtern, wie der Bericht von Schiedsrichtersobmann Togni (Radolfzell) erkennen ließ. An der Höhe des Verbandbeitrages, der die Vereine zu stark belastete, wurde Kritik geübt und eine 50prozentige Ermäßigung beantragt.

Die Neuwahlen ergaben eine einstimmige Bestätigung des Bezirksobmanns Boske (Mühlhofen) sowie die Wiederwahl des Schiedsrichtersobmanns Togni (Radolfzell). Neu gewählt wurde als Stellvertreter Frau A. von Train (Meßkirch), und als Jugendspielleiter A. Fehring (Gottmadingen). Beisitzer im Schiedsgericht A. Hepting (Stockach), Pressewart Vogtle (Mühlhofen).

Der im Verlauf der Tagung eingetragene erste Vorsitzende des Südbadischen Handball-Verbandes, Kläger (Freiburg), dankte den Mitarbeitern des Bezirksausschusses für die erfolgreiche Arbeit und behandelte aktuelle Handballprobleme, die u. a. auch Ausscheidung von Toto-Geldern

für Schulungszwecke, Sportanlagen und Jugendarbeit betraf.

Der Bezirksobmann unterrichtete die Versammlungsteilnehmer über die geplanten Änderungen im Spielsystem. Die Zonenliga als bisher höchste Spielklasse erhält den Namen Landesklasse. Die Mannschaften der bisherigen Landesklasse werden in die Bezirksklassen eingereiht, soweit sie nicht in die höchste Spielklasse aufsteigen. In der kommenden Saison wird man es also mit einer Landes-, einer Bezirks- und einer Kreisklasse zu tun haben. Eine Sonderregelung für das Bodenseegebiet sieht eine aus drei südbadischen und sechs südwürttembergischen Mannschaften bestehende Bodensee-Oberschwaben-Staffel (Landesklasse) vor. Als südbadische Vertreter wurden die Mannschaften von Konstanz, Gottmadingen und Singen namhaft gemacht; von Südwürttemberg Ravensburg, Tettnang, Lindau, Friedrichshafen, Tuttlingen und Rietheim. Die endgültige Entscheidung darüber fällt bei den kommenden Verbandstagen beider Handballverbände.

Die Einteilung der unteren Spielklassen

Bezirksklasse Hegau-Bodensee: Mühlhofen, Stockach, Steißlingen, Pfundlöcher, SV. Konstanz, Ueberlingen, Mimmhausen, Böhringen, Gottmadingen II, VHL Konstanz II. Kreisklasse (bisher folgende Mannschaften): Meßkirch, Radolfzell, Markdorf, Steißlingen II, Singen II, Ueberlingen II, Mühlhofen II, Mimmhausen II.

Frauenstaffel steht endgültig noch nicht fest; sie wird mit wenigen Ausnahmen die Mannschaften der letztjährigen Runde umfassen. Den Bezirksklassenmannschaften wurde zur Pflicht gemacht, jeweils eines Jugendmannschaft anzumelden, so daß auch hier im kommenden Spieljahr mit regem Betrieb zu rechnen ist.

Ein Sieg der Konstanzer Ruderinnen

Die 33. Donau-Verbands-Regatta wurde auf dem Starnberger See ausgetragen. Das Bodenseegebiet hat sich durch die Rudervereine „Neptun“ Konstanz und „Ruderclub Lindau“ vertreten lassen. Der Starnberger See zeigte ein herrliches Bild, weil zugleich auch eine Segelregatta zum Austrag kam. Der Damenmannschaft des RV „Neptun“ gelang es, im Stützruder zusammen mit dem Ruderclub „Franken“ Schweinfurt, die höchsterreichte Punktzahl von 44 zu erringen. Die weiteren Mannschaften konnten sich nicht durchsetzen, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß Leihboote in Anspruch genommen werden mußten. Diese standen bedauerlicherweise nicht im ausreichenden Umfange zur Verfügung, und teilweise mußte besonders Lindau auf einzelne aussichtsreiche Rennen verzichten. Die gut zusammenarbeitende Juniorenmannschaft von Lindau hat ein Rennen siegreich beendet, wurde aber durch Schiedsrichterentscheidung wegen Versteuerung disqualifiziert.

Der Italiener Nino Farina gewann den Großen Automobilpreis von Bari über 320 km auf seinem Alfa-Romeo in 2:34:26,5 Stunden = 124,675 km/h mit 36 Sekunden Vorsprung vor seinem Markengefährten Fangio (Argentinien) und Moß (England) auf BMW (zwei Runden zurück).

Stellen-Angebote

Konditor, junger, flinker, mit gut. Zeugnisse, für sofort gesucht. Konditorei Jakob, Konstanz.

Mann, fleißiger, ordentlicher, als Hausbursche sofort gesucht. Café Jakob, Konstanz.

Frau/Inn oder Frau, für Büfett u. Kaffeefische sofort ges. Rhein-Pavillon, Konstanz.

Hausgehilfin, der an einer Dauerstellung gelegen u. in allen Hausarbeiten erfahren ist, per bald für Erwachsenenhaus bei Familienanschluss und gutem Lohn für Konstanz ges. Zuz. u. 50 397 Südkurier Konstanz.

Mädchen, solides, anständiges, als Hausgehilfin mit Familienanschl. gesucht. Gaststätte Walgüt, Konstanz.

Mädchen, für Küche und Haus, per sofort gesucht. Gasthof „Bodan“, Konstanz, Rosgartenstr. 9.

Ehrliches und zuverlässiges

Mädchen

in verköppigen Haushalt nach Furtwangen/Schw. gesucht. Zuz. u. 50 398 Südk. Konstanz.

Stellen-Gesuche

Verdienstmöglichkeit, gute, ges. Schönes Ladenlokal mit großem Schaufenster vorhanden. Zuz. u. 50 399 Südk. Konstanz.

Stunden-Buchhalter, pünktlicher, übernimmt noch einige Buchhaltungen, auch Neuanlegung. Diskret, zuverlässig. Zuz. u. 50 395 Südkurier Konstanz.

Vertretungen

mit gutem Verkaufstalent bei hoher Provision zum Besuch von Verkaufskunden in den Bezirken Emmendingen, Neustadt, Donaueschingen u. Tuttlingen werden noch eingestellt. Branchenkundige Herren bevorzugen.

Schilderern. Selbstfabrik E. Heinelein Schlichtern/Hessen

Verkaufe

Schreibmaschinen aller Systeme, neu und gebraucht, billig abzugeben. Schreibm.-Müller, Kitz. Wessenbergstraße 19.

1 Holz-Wohnhaus

Gleise-Typ, zerlegt, mit drei Unterteilungen, Vorräum u. Speicher, zu verkaufen. Zuzchriften unter 13 050 Südkurier Konstanz.

Regenmäntel

In reicher Auswahl. Auch Teilzahlung. Hans Eichbaum, Kitz. Huelldstr. 26 (Bürozeit 9-19 Uhr).

Nora, Altkost, Koffersuper für Netz u. Batterie, 1 Wellenbereich, preiswert abzugeben. Konstanz, Fürstenbergstraße 64/1.

Planine, ersatz. Fabrikat, besonders günstig zu verk. Zuz. u. 50 396 Südk. Konstanz.

Radio, 3-Röhren-Einkreisler, zu verkaufen, 40.— DM. Konstanz, Kitzgasse 11, parterre.

Radio, Zweikreisler, ohne Gehäuse, Wechselstrom, spielbereit, verk. Zuz. u. 50 398 Südk. Konstanz.

Küchenherd, schwarz, gebr., komplett, mit Rohr, billig abzugeben. Falter, Konst. Fürstenberg, Wollgrasweg 23.

Kohlenherd, alter, gegen Einrückungsbüßer abzugeben. Konstanz, Beyerlestr. 25.

Gasherd, 3-Loch, gut erhalten, billig zu verk. Kitz., Zogelmannstr. 14 I.

Kachelofen, modern, verk. Konstanz, Walgütstraße 5/1.

Essservice, Porzellan, Schwarzwälder Bauerngeschirr, sehr preisw., zu verk. Zu erfragen u. 50 394 Südkurier Konstanz.

Schrank, ca. 150 Jahre alt, nußbaum, wertvolles Stück, sehr gut erhalten, verk. Näheres Oehnhagen, Haus 219.

Küchenschiff, Wollmatratze, Herrenanzug mittl. Größe, Herrenhemden und Verschiedenes billig abzugeben. Kitz., Lutherpl. 5 pt.

Segeljacht, 30 qm (Kajüte), fahrbereit zu verkaufen oder verm. Zuz. u. 50 378 Südk. Konstanz.

Gut erhaltenes Ruderboot zu kaufen gesucht. Zuzchriften u. 13 172 Südkurier Konstanz.

Wohnzimmer-Büfett, modern (auch Aufbaumöbel) gut erhalten, ges. Preiszuschriften u. 50 388 Südkurier Konstanz.

Küchenbüfett, modernes, mindest 1,50 m breit, zu kaufen gesucht. Zuz. u. 50 331 Südk. Konstanz.

Schlafzimmer, modern, hell, ohne Kleiderschrank, zu kauf. gesucht. Zuz. u. 50 330 Südk. Konstanz.

Silberkasten, echt, schlichtes Muster, aus Privathand ges. Preiszuschr. u. 62 670 Südkurier Singen.

Mietgesuche Zimmer, möbl., von jung. Beamten gesucht (Altstadt). Zuz. u. 50 396 Südkurier Konstanz.

Tiermarkt

Schlachtfarren, erstklassigen, schweren, zu verk. Angebote bis spätestens 23. 7. an Gemeindeverwaltung Langenrain.

Kraftfahrzeuge

BMW, R 25, oder Horex (Regina), neu oder wenig gebraucht gegen Bar sofort zu kaufen gesucht. Zuz. u. 50 385 Südk. Konstanz.

DKW-Motorrad, KM 200 (Motor überholt) für 280 DM, zu verk. Zuzchriften unter 62 799 Südkurier Meersburg.

DKW-Motorrad NZ 350 in erstklassigem Zustand mit neuem Beiwagen, billig zu verkaufen. Kitz., Wollmatingen, Fürstenbergstr. 47.

Personenwagen, gebraucht, Volkswagen oder DKW, jedoch nur in gutem Zustand, gegen Bar zu kaufen gesucht. Zu erfragen Tel. Radolfzell 349.

Tempo Dreirad-Lieferwagen, 200 cm, Bauj. 1939, mit Plane und Sprigell, versichert u. versteuert bis Jahresende, zum Schätzpreis zu verk. Adler-Primus-Kastenwagen, 1500 cm, DM 800.—, Opel, 1,7 Lit., 400.—, als Beihilfelielerwagen geeignet, in gutem Zustand, zum Preis von DM 1300.— zu verk. Pethscher u. Schmidt OHG, Kraftfahrzeuge, Konstanz-Wöllm., Radolfzeller Str. 21, Tel. 783.

Wanderer W 24, 4türig, Limousine, vollkommen generalüberholt, in gutem Zustand zu verk. Zuz. u. 13 058 Südk. Konstanz.

Immobilen Geschäftshaus, in guter Lage in mittl. Stadt sofort zu kaufen ges. Größter Geldbetrag sofort verfügbar. Zuz. u. 50 399 Südk. Konstanz.

Großhandelsgeheimnis in der Textilbranche, gute Existenz, ausbaufähig, auch für Flüchtling geeignet, in südbadischer Industriestadt unter günstigen Bedingungen verkauft. Immobilien Platz, Singen, Thurgauer Str. 16, Tel. 2601.

OTTO HARDER

Altensbach (Bodensee) Ruf 61 (nachb. seit 1910). Stieg über 100 Objekte a. A. Bitte Nachfrage u. Verkaufs-Angebote (Rückporto).

Wissenschaftlicher Verlag (ruhiger Betrieb, kein Part. telverkehr) sucht in Konstanz

2-3 Büroräume

(evtl. Bürogemeinschaft) od. größere Wohnung mit Büroanl. Zuz. u. ST 3325 an Wellheimer Verlag GmbH, Wellheim/Obb., Kammerlocherhaus.

Grundstück oder stille Beteiligung mit 15 000—20 000 DM gesucht. Zuz. u. 31 410 Südk. Villingen

Geld und Hypotheken Bausparvertrag, 13 Mon. Laufzeit, abzugeben. Zu erfragen u. 50 382 Südkurier Konstanz.

Kapital DM 3000.— bis 4000.— gegen gute Verzinsung für Geschäft gesucht. Bisherlich vorhanden. Zuz. u. 13 048 Südk. Konstanz.

Heiraten Deutscher Freiarbeiter in Frankreich, akad. geb., 1,78 groß, schlank, sucht Lebensgefährtin für eine Kameradschaftsreise. Zuz. mit Bild erbeten (Rück. erstattung Ehrensahe) unt. 50 333 Südkurier Konstanz.

Verschiedenes Abschriften, Manuskripte, Korrespondenz, Gesuche usw., deutsch, franz., engl. erledigt Schreibbüro Hanna Mohr, Konstanz, Bodanplatz 16, Eingang Hütelstraße.

Wo finde ich gut bürgerlichen Mitfallszettel Zuz. u. 13 188 Südk. Konstanz.

Verloren ging am 15. 7. auf der Strecke Spalchingen-Radolfzell ein Junghund (weiß, ungarischer Hirtenhund), Meldung gegen Belohnung an Weber Fritzingen bei Spalchingen.

† Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Dienstag früh unsere innigstgeliebte, überaus treusorgende Tante, meine liebe Schwester und Schwägerin, Fräulein

Berta Gebhard
Schneiderin

nach kurzem Leiden, im 75. Lebensjahr, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

Konstanz, den 18. Juli 1950

In tiefem Schmerz

Maria und Bertl Heitzmann, Konstanz, Zäusstr. 19
Friedrich Heitzmann und Frau, Ravensburg
Karl Gebhard und Frau, Grötzingen

Beerdigung Donnerstag, 15 Uhr.

TODESANZEIGE UND DANKSAGUNG

† Statt Karten! Nach einem gesegneten Alter von 90 Jahren hat der Herr über Leben und Tod am 16. Juli unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Ernst Einhart
Schreiner

wohlvorbereitet zu sich in die Ewigkeit abberufen. Wir danken auf diesem Wege von ganzem Herzen allen, die unserem lieben Vater die letzte Ehre erwiesen haben, für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die schönen Kranz- und Blumenspenden und hl. Messen, der hochw. Geistlichkeit der Münsterpfarre für den geistlichen Beistand, den ehrw. Schwestern des St. Vinzenzhauses für die liebevolle Pflege, Frau Dietrich und Frau Müller für den erhebenden Gesang bei der Trauerfeier, dem Vertreter der Deutschen Bundesbahn, BW Konstanz, für die ehrenwerten Worte und Kranzniederlegung, sowie für die Beteiligung am Seelenopfer.

Konstanz, Schottenstraße 81, den 20. Juli 1950.

In stiller Trauer
Amalie Einhart
Klara Zoll, geb. Einhart
August Zoll, Schreinermeister
und 4 Enkelkinder

Am 17. Juli 1950 verschied nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Klara Ehlers
geb. Hann

im Alter von 88 Jahren.

Konstanz, den 20. Juli 1950

In tiefer Trauer

Familie Karl Eyermann-Ehlers
Familie Emil Senn-Ehlers (Lausanne)
Familie Rudolf Ehlers-Hann (Blumberg)
Elisabeth Hann (Zürich)
Elisabeth Ehlers (Konstanz)

Beerdigung Donnerstag, 20. Juli 1950, 14.30 Uhr.

DANKSAGUNG

Für die unerwartet große und herzliche Anteilnahme an unserem Schmerz um den Heimgang unserer lieben Frau und Mutter, Frau

Luise Heimlich
geb. Raitner

sprechen wir allen, die ihrer in irgendwelcher Form gedachten, unseren aufrichtigsten Dank aus. Daß der Todestag der lieben Verstorbene gleichzeitig mein 75. Geburtstag war, hat mich besonders schwer getroffen.

Konstanz-Wollmatingen, den 18. Juli 1950.

Für die trauernde Familie
August Heimlich
Hella Heimlich
Dr. med. Erika Jung-Heimlich

Erstklassiger, versierter

Ziegeleimaschinen-Ingenieur
als Abteilungsleiter

und weitere

Konstrukteure

gleicher Sparte für sofort gesucht. Wohnungsfrage kann gelöst werden. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbitten u. 11 353 Südk. Konstanz.

Neu zu erstellende Werkzeugmaschinenfabrik in Konstanz sucht

Werkzeugmaschinen-Schlosser
Dreher, Fräser, Hobler

gegen höchste Lohnsätze. Bevorzugt werden Flüchtlinge mit Ausweis, Totalgeschädigte, Späthelmkehrer sowie rassistisch und politisch Verfolgte. Ausführliche Bewerbungen unter Nr. 35 an Hauser-Werbung, Solingen-Ohligs.

Lebensmittelgroßhandlung in Konstanz sucht

Lehrling oder Lehrlin

welche die Handelsschule besucht haben. Ausführliche Bewerbungen unter 13 055 Südkurier Konstanz.

Wir suchen

für einen unserer leitenden Angestellten in linksrheinischer, guter Wohnlage eine

Drei- bis Vierzimmer-Wohnung

Zuschriften erbittet
Druckerei und Verlagsanstalt Konstanz, Fischmarkt 5

Perfix für jede Wäsche

Neueingetroffen!

Extra starker Baumwollstoff für Roh-, in Restabschnitten für Hemden, Wäsche usw. bes. gut geeignet, 110 cm breit pro Meter 1.30

Meine mod. Photokabine liefert Ihnen rasch und gut für Ihre Grenzkarte 4 Pakbilder zu nur DM 1.50

STEG

Kaufstätte für Alle
Inn. Alfred Grünert
Konstanz, Hussenstr. 9, Ruf 1370

Drahtzäune
mit Eisen oder Betonpfosten, Drahtflechtzäune
Sigmaringen - Tel. 501

Eröffnung

Den Einwohnern der Stadt Konstanz zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir in der Hussenstraße Nr. 49 beim Schmetztor unsere

modern eingerichtete Sauna

eröffnet haben. Es wird unser Bestreben sein, Sie in jeder Weise zuvorkommend zu bedienen und fachmännisch zu beraten.

Geöffnet von 8-12 Uhr und von 13-20 Uhr.

Für Damen: Montag - Freitag
Für Herren: nur Samstag

Sonnige Liegeterrasse steht unseren Gästen zur Verfügung. Einzelsaunabäder auf Wunsch nach vorheriger Anmeldung. Um geneigten Zuspruch bitten

Frau Rosa Kniele
Frau Rosa Lehmann

Gesunde Nerven helfen Schlaf ein ruhiges Herz durch

Energeticum

Flasche DM 5.40 in den Reformhäusern: Thalyia, Neugasse 44
Gerstmayer, Kanzelstraße 8 - Bebe, Kanzelstraße 19

Amliche Bekanntmachungen

Verbot des Betretens der Feldmarkungen während der Nachtzeit Nach der ortspolizeilichen Vorschrift vom 23. 6. 1948 ist auf der Gemarkung Konstanz das Betreten von Feld- und Gartengelände während der Erntezeit zu den nachstehenden Zeiten für jedermann verboten:

im August von 21.00-3.00 Uhr
im September von 20.30-3.30 Uhr
im Oktober von 20.00-3.00 Uhr

Vom Verbot ausgenommen sind die Feldhüter und die Personen des freiw. Selbstschutzes. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Konstanz, den 17. Juli 1950.

Der Oberbürgermeister

Handelsregister
Amtsgericht Konstanz

Neuaustrag, 13. 7. 50 B. Bd. 5 OZ 98: Firma Metzgerbedarfsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Konstanz (Dachstr. 14). Gegenstand des Unternehmens: Handel mit Metzgerbedarfsgeschäften aller Art und mit sonstigen Metzgerbedarfsgeschäften. Stammkapital 20 000 DM. Geschäftsführer ist Erich Essle, Kaufmann in Konstanz. Kaufmann Paul Moos in Kreuzlingen hat Einzelprokura. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. Juni 1950 errichtet. Der Geschäftsführer Erich Essle vertritt die Gesellschaft allein. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im „Südkurier“ in Konstanz.

Güterrechtsregister
14. 7. 50 Bd. III Seite 34: Fritz Wilhelm Wiegand, Betriebsleiter in Konstanz und dessen Ehefrau Charlotte Friedrike, geb. Garling, daselbst. Durch Vertrag vom 11. Mai 1950 ist Gütertrennung vereinbart.

Handelsregister
Veränderung, 15. 7. 50 A. Bd. 9/449 bei Firma Vertriebsfirma Josef Faulhaber, Reise- und Versandbuchhandlung und Kunsthandlung: Die Firma ist geändert in Verlag Josef Faulhaber, Reise- und Versandbuchhandlung und Kunsthandlung.

Handelsregister
Liquidation, 17. 7. 50 B. Bd. 4 OZ 41 bei der Firma Bodoma, Gesellschaft für Vermögensverwaltung und Finanzierung mit beschränkter Haftung in Konstanz: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 12. 7. 50 ist die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator ist Dr. Martin Andree, Rechtsanwalt in Frankfurt a. M.

Handelsregister
Frau Annemarie Steurer geb. Hofmann, ersucht um die Erteilung der Konzession zum Verkauf von Flaschenbier und Spirituosen in Flaschen in ihrem Ladengeschäft, Wilhelmstraße 1. Einsprachen gegen diesen Antrag sind innerhalb einer Woche schriftlich oder mündlich im Rathaus, Zimmer 6, vorzubringen.

Konstanz, den 14. Juli 1950
Der Oberbürgermeister

Handelsregister
Liquidation, 17. 7. 50 B. Bd. 4 OZ 41 bei der Firma Bodoma, Gesellschaft für Vermögensverwaltung und Finanzierung mit beschränkter Haftung in Konstanz: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 12. 7. 50 ist die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator ist Dr. Martin Andree, Rechtsanwalt in Frankfurt a. M.

Stellen-Angebote

Metzgergeselle, selbständig, für Großstadt im Rheinland gesucht. Zu erf. Heiligenberg Tel. 84.

Hotel Schiff, Langenargen, sucht zu sofortigen Eintritt tüchtige, jüngere, gut aussehende

Bedienung

für das neue „Fischerstübchen“.

Hausmädchen, gewissenhaftes, bei gutem Lohn in gepflegten Haushalt gesucht. Feinkost Meyer, Konstanz, Obermarkt 2-4.

Küchenmädchen

gesucht. Hotel „Schwanen“, Konstanz.

Mädchen, jüngeres, für Geschäftshausarbeit täglich von 8-18 Uhr gesucht. Zuschriften an Postfach 89 Konstanz.

Mädchen, 14-18 Jahre, sofort in kl. Landwirtschaft gesucht. Zuschrift u. 13 174 Südkurier Konstanz.

Putzfrau für zwei Stunden samstags gesucht. Zu erfragen u. 50 317 Südkurier Konstanz.

Stellen-Gesuche

Schneider sucht Beschäftigung auf Stör oder Helmarbeit, auch auswärtig. Kasi, Konstanz, Hohenhausergasse 8.

Witwe übernimmt Betreuung eines alleinsteh. Herrn. Zuschr. u. 30 388 Südk. Konstanz.

Frau, alleinstehend, tüchtige Köchin, sucht Stelle. Beste Empfehlungen. Zuschr. u. 50 314 Südk. Konstanz.

Steno-Sekretärin (Stenotypistin) 28 Jahre, mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut, 700 Silben, auch engl. Stenografie und gute engl. Kenntn., sucht neuen Wirkungskreis. Zuschriften u. 50 326 Südkurier Konstanz.

Fräulein, 24 Jahre, kfm. bewandert, mit Führerschein Kl. III, sucht pass. Beschäftigung. Zuschriften u. 50 378 Südkurier Konstanz.

Verkäuferin, jung, tücht. (Schulfach) sucht Stelle. Auch andere Branche erwünscht. Zuschriften unter 50 319 Südkurier Konstanz.

Magen-Darm-

Störungen - Verstopfung - Durchfall - Leibesmerzen. Aufstoßen? Dann Dr. Groß rein pflanzliche Magen-Darm-Mitt.

Reformhaus Thalyia, G. Neumann, Neugasse 44

Zeppiche

Umrandungen
Läufer
Vorlagen
VON

ALPHONS MAYER
Konstanz, Marktstraße 11/II
geg. Scala / Eingang Sigismundgasse

Außerordentliche Mitgliederversammlung des VfL Konstanz
am 26. Juli 1950, um 20 Uhr, in der

Oberen Sonne

Tagesordnung:
Diskussion über die Fusion mit dem Sportverein Konstanz.
gez. Graf Douglas,
1. Vorsitzender.

CAPITOL

Heute letzter Tag:
„NACHTWACHE“
Ab morgen Freitag nur bis Montag:
Ein reizender neuer Film schildert die Geschichte vom Aufstieg einer jungen Sängerin u. ihrer Liebe zu König Raoul

ROSEN DER LIEBE
(Hohheit darf nicht küssen)
mit Nadine Gray, Siegfried Breuer, O. W. Fischer
WO: 15, 17, 30, 20; SO: 14, 16, 18, 20
Samstag auch Spätvorst.: 22 Uhr

GLORIA

Heute letzter Tag:
„DES LEBENS ÜBERFLUSS“
Ab morgen Freitag nur bis Montag:
Charles Laughton, Ray Milland in dem unheimlich realistischen

SPIEL MIT DEM TODE
Ein Kriminalfilm von ungewöhnlichem Format. Laughtons und Millands darstellerische Leistungen sind großartig!
WO: 15, 17, 30, 20; SO: 14, 16, 18, 20
Samstag Spätvorst.: 22 Uhr:
„MORD IM SAVOYHOTEL“
mit Hans Albers, Käthe Dorsch

SCALA

Heute letztmals 15 Uhr:
„DAS GESETZ DER LIEBE“
mit Ferd. Marian, Hilde Krahl
Ab morgen Freitag:
In Neuaufführung:
MARIA RÖCK / JOHANNES HEESTERS / CAROLA HOHN in
DER BETTELSTUDENT
nach der Operette von Millöcker. Die herzhafte, heitere Handlung und die hinreißenden Melodien, der szenische Aufwand und die ausgezeichnete Darstellung machen diesen Film zu einer beglückenden Unterhaltung, die man immer wieder erleben will. Freitag, Montag, Dienstag und Mittwoch: 15, 17, 30 und 20 Uhr
Samstag, Sonntag nur 15 Uhr.

Jeden Montag **Rathaus-Serenade**

Nur noch 3 Tage!

Räumungsverkauf

Wäsche, Garnitur ab DM 3.90
Blusen ab DM 6.50
Bade-Anzüge ab DM 9.90

Lalon Mürk
KONSTANZ
Rosgartenstraße 14
Demnächst: Rosgartenstraße 15

GLORIA

Samstag 22 Uhr Spätvorstellung
Hans Albers, Brigitte Horney, Käthe Dorsch, Gusti Huber in
Mord im Savoy
(Savoy Hotel 217)
mit
René Deltgen, Aribert Wäcker, Hans Leibelt, Jacob Tiedtke. Ein Ufa-Film von Uccley aus dem alten Rußland, mit einer spannungsgeladenen Handlung.

Gralsbewegung

Freitag, 21. Juli, 20 Uhr, in der Stephansschule, Untere Laube 30, l. Stock, rechts, spricht Dr. Rauber über das Thema: „Der Tod“ und „Abgeschieden“. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Am Samstag, 22. Juli, findet im Gasthaus „Röble“ Wollmatingen die diesjährige
Generalversammlung des Sportvereins Wollmatingen
statt. Alle Mitglieder und früheren Anhänger sind herzlich eingeladen.

STADT. VERKEHRSAMT KONSTANZ

Stadtgarten-Konzerte

Donnerstag, den 20. Juli 1950, 20.15 Uhr
STADT-KAPALLE (Leitung: W. Bernhagen)
Freitag, den 21. Juli 1950, 20.15 Uhr
STADT. ORCHESTER (Leitung: W. Döhrmann)
Eintrittspreis: DM —,30
Zehnerkarten: DM 2,—

Progymnasium Zoffingen Konstanz

Die

Anmeldungen

für die Sexta finden am 24. Juli 1950, von 8 — 12 Uhr statt. Mitzubringen sind Zeugnisse, Geburts- und Impfscheine.

Die

Aufnahmeprüfung

wird am 25. 7. 1950 im Schulhaus Rheinstein 7 abgehalten.

Die Schulleitung

Die Überraschung auf der DLG.

Aug. Bölle & Co.
Singen-Hoh. Hauptstr. 54
Ueberlingen-See Christophstr. 9

ein 12 PS-Diesel-Schlepper für nur DM 3575.—

Verlangen Sie Prospekte!

Aug. Bölle & Co.
Singen-Hoh. Hauptstr. 54
Ueberlingen-See Christophstr. 9

Mietgesuche

2 leere Zimmer

geeignet für Büro-Räume, in Stadt Konstanz schnellstens zu mieten gesucht. Zuschriften unter Nr. 34 an Hauser-Werbung, Solingen-Ohligs.

Verlangen Sie kostenlos das

Wochenprogramm

für unsere

Ausflugs-Fahrten

Schiff u. Omnibus mit wöchentlich 17 Ausflügen!

Bodensee-Reisebüro
Bahnhofplatz 6 / Tel. 355

EXTRA FEIN

MONDAMIN

PUDDINGPULVER
Mandel Dessert

MIT ORIGINÄREN MANDELN

für 20 Pfg. überall zu haben

Samstag, den 22. Juli 1950

Meersburger Stadt- und Schloßbeleuchtung

Bei ausgesprochener Schlechtwetterlage Verschiebung auf Sonntag, den 23. Juli